

**Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?**

**Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage  
für das FORUM FAMILIE STARK MACHEN**

## Inhalt

Einleitung .....	2
1. Was die Bevölkerung über den Zusammenhang von Familie und Glück denkt.....	4
2. Familienbindungen	
a) Familie heißt für die meisten noch immer 'dichtes Bindungsgeflecht' .....	14
b) Die Erweiterung des Familienbegriffs und das Familienglück.....	26
3) Es gibt einen klaren Zusammenhang von „Familie“ und „Glück“ .....	31
4) Warum Familien glücklich sind .....	48
a) Familiäre Bindungen, Geborgenheit und Sicherheit schaffen Familienglück .....	49
b) Gemeinsame Aktivitäten, Erlebnisse und Rituale schaffen Familienglück .....	57
5. Zusammenfassung.....	64

## Anhang

Anhangschaubilder und -tabellen

Zitatauswahl zur Frage, was im Familienleben glücklich macht

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppen

Fragebogenauszug mit Originalanlagen

## Einleitung

Krisenstimmung und Unsicherheit prägen derzeit die öffentlichen Debatten über die Institution Familie in Deutschland: Es gibt immer weniger Eheschließungen und Geburten. Überzeugungen und Familienbilder verändern sich schnell.

Zur gleichen Zeit haben die Glücksverheißungen inflationär zugenommen. Parallel zur Ausbreitung des Lebensziels „Glück“, das heute in Deutschland von 63 Prozent als vorrangiger Sinn ihres Lebens genannt wird, entwickelte sich ein vielfältiges Angebot von Glücksversprechen und -angeboten. Das seit Jahrhunderten sogar sprachlich fest kodifizierte Angebot von „Familienglück“ gerät damit mehr und mehr in Konkurrenz zu ganz anderen Glücksmöglichkeiten.

Damit stellt sich die Frage, welche Bedeutung der Zusammenhang von Familie und Glück für die Menschen heute noch hat. Wird dieser seit Jahrhunderten angenommene Zusammenhang noch gesehen? Und, falls ja: Mit welcher Form der Familie wird er heute am ehesten verbunden? Welche Rolle spielen etwa Kinder für das Glück in der Familie?

Vor diesem Hintergrund beauftragte das FORUM FAMILIE STARK MACHEN, Mainz, das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH mit einer explorativen Untersuchung zur Leitfrage: „Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?“ Mit wenigen demoskopischen Testfragen sollte umrissen werden:

- ◆ wie die Bevölkerung diese Leitfrage heute für sich beantwortet, und
- ◆ ob es einen solchen Zusammenhang von Familie und Glück tatsächlich gibt und, falls ja, wodurch er entsteht und welche Familienform besonders förderlich für das Familienglück ist.

Um diese Fragen zumindest in Umrissen beantworten zu können, befragte das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE eine repräsentative Stichprobe der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre. Die 2065 Interviews wurden im August 2004 durchgeführt. Genauere Angaben über die Untersuchungsdaten, die Zusammensetzung der Stichprobe und der dabei eingesetzte Fragebogen finden sich im Anhang.

Zur Ergänzung der so gewonnenen Erkenntnisse wurden Sekundäranalysen anderer Allensbacher Repräsentativumfragen aus dem Jahr 2004 durchgeführt und in den vorliegenden Bericht mit eingeschlossen.

Allensbach,  
am 05.11.2004

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

## 1. Was die Bevölkerung über den Zusammenhang von Familie und Glück denkt

Ob in den alten Götter- und Heldengeschichten, in den ländlichen Idyllen oder im Bild der Heiligen Familie: Von Anfang an stehen den Menschen Idealbilder des glücklichen Familienlebens vor Augen. Das bürgerliche Zeitalter erhob das Bild zum sozialen, politischen und ästhetischen Programm: Während frühere Zeiten eher eine „felicitas domestica“ im Sinn hatten, ein häusliches Glück also, das neben der Großfamilie des Hausvaters auch Bedienstete und deren Familien mit einschloß, sprach Goethe bereits vom „eigenen Familienglück“.<sup>1</sup> Doch auch die späteren Versuche der Entlarvung dieses Ideals als Verschleierung von Doppel- und deshalb Unmoral haben ebenfalls bereits beträchtliche Tradition, die spätestens mit Ibsens „Nora“ beginnt. So stellt sich die Frage, was die Menschen heute über den Zusammenhang von Familie und Glück denken, ob sie eher der hellen oder eher der dunklen Geschichte zuneigen.

Den gegenwärtigen Stand in Deutschland zeigen die aktuellen demoskopischen Ergebnisse. Nach ihnen ist eine große Mehrheit davon überzeugt, daß man eine Familie braucht, um glücklich zu sein. Auf die direkte Frage: „Glauben Sie, daß man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein, oder glauben Sie, man kann allein genauso glücklich leben?“<sup>2</sup> antworteten im Sommer 2004 genau zwei Drittel der Erwachsenen: „Ja, man braucht eine Familie um glücklich zu sein.“ Nur 20 Prozent mochten das nicht glauben. (Schaubild 1) Diese Verhältnisse entsprechen etwa den Einstellungen, wie sie seit Beginn der 80er Jahre gemessen wurden. Seit dieser Zeit betrachteten in verschiedenen Umfragen regelmäßig etwa zwei von drei Deutschen die Familie als Voraussetzung für das persönliche Glück. Nicht mehr als 20 bis 25 Prozent widersprachen. Auf den Gedanken, daß „man“ - das heißt für die Befragten: der unauffällige, wenig aus der Masse herausragende Mensch - als Alleinstehender vielleicht sogar noch glücklicher sein könne als in der Familie, kamen nie mehr als ein oder zwei Prozent.

---

<sup>1</sup> Vgl. Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 3. Nachdruck der Erstausgabe: Leipzig 1862. München: dtv 1984. Sp.1307.

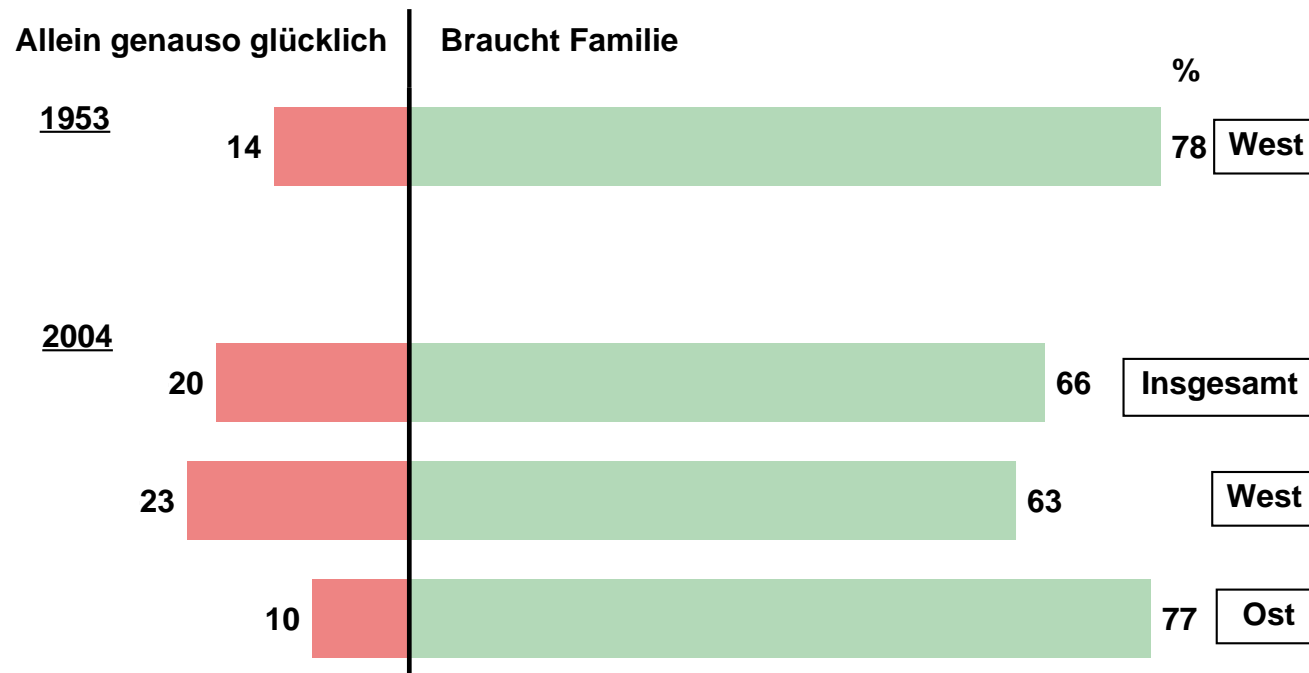
<sup>2</sup> Die Frage wurde vom Allensbacher Institut zum ersten Mal 1953 gestellt und seither bei zehn weiteren Umfragen wiederholt. Die an der Alltagssprache orientierte Formulierung „allein genauso glücklich“ wurde dabei beibehalten, um Aussagen zur Trendentwicklung zu ermöglichen. 1980 wurde die Frage auch von der regelmäßigen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS übernommen, die hinsichtlich der aktuellen Einstellungen insgesamt zu ähnlichen Ergebnissen kommt wie die hier vorgestellten Allensbacher Umfragen.

Besonders überzeugt von der Glücksnotwendigkeit der Familie erwiesen sich bei dieser Ermittlung die Eltern. Eine Auswertung der Frage nach der Lebensform der Befragten zeigte überall dort besonders hohe Werte für die Annahme des Familienglücks, wo es Erfahrungen mit eigenen Kindern oder auch Enkeln gab: Bei den Eltern mit kleineren oder größeren Kindern im Haushalt, bei den älteren Paaren, deren Kinder das Haus bereits verlassen haben, oder auch bei den Verwitweten, von denen heute 89 Prozent ebenfalls Eltern und 78 Prozent sogar Großeltern sind. Von diesen Befragten erklärten zwischen zwei Dritteln und drei Vierteln, daß eine Familie für das wirkliche Glück unabdingbar sei. (Schaubild 2)

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Um wirklich glücklich zu sein, braucht man eine Familie - So denken die meisten noch immer

Frage: "Glauben Sie, daß man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein - oder glauben Sie, man kann allein genauso glücklich leben?"

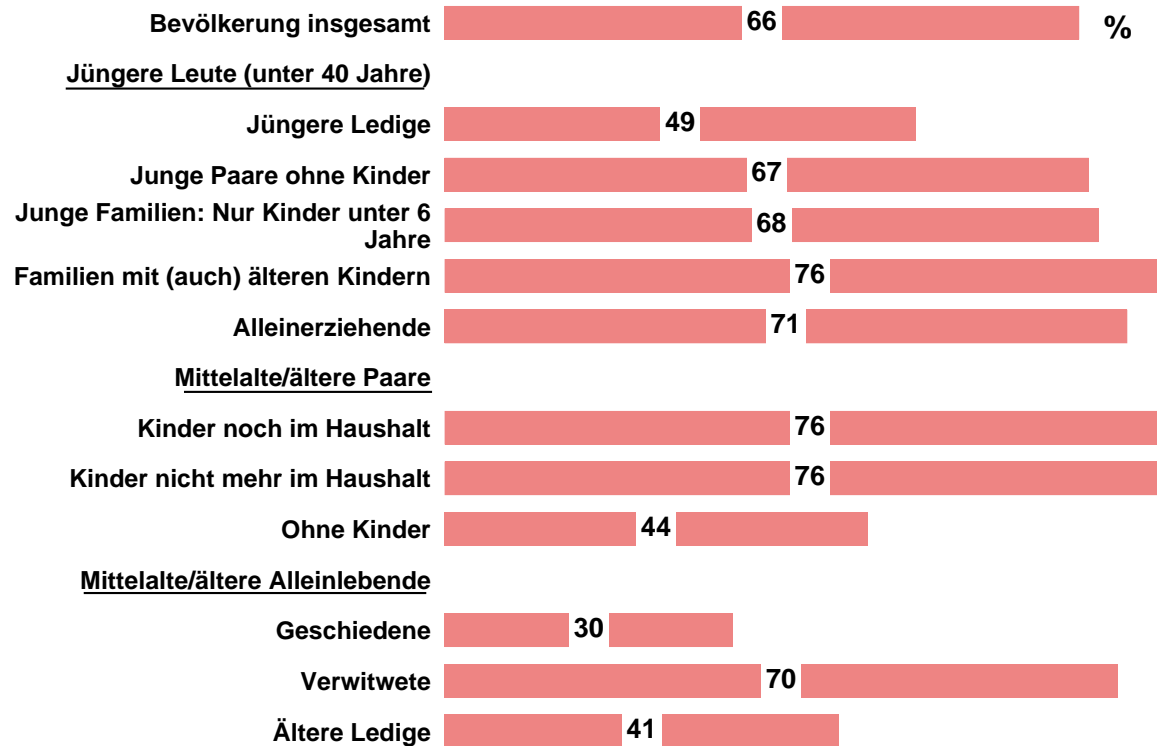


-9-

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Eltern sind besonders oft davon überzeugt, daß die Familie zum Glück notwendig ist**

"Man braucht eine Familie, um wirklich glücklich zu sein"



- 7 -



Dabei deutet manches darauf hin, daß die Vorstellung von der Glücksnotwendigkeit der Familie bereits die jungen Kinderlosen bei ihrer Familiengründung bestärkt, daß aber die Vorstellung zudem durch das Erlebnis der meist glücklichen Familien dann noch einmal bestätigt und intensiviert wird.

In den Antworten gibt es auch fast 15 Jahre nach der Wiedervereinigung noch einen bedeutsamen Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland: Während die Westdeutschen zu 63 Prozent auf die Glücksträchtigkeit der Familie bauen, vertrauen von den Ostdeutschen sogar 77 Prozent auf das Familienglück. Damit entspricht das Meinungsbild im Osten ziemlich genau der Meinungsverteilung, die in Westdeutschland 1953 gemessen wurde, und die sich hier bis zum Ende der 70er Jahre gehalten hat. Damals erklärten auch im Westen noch etwa drei Viertel der Befragten, daß man eine Familie zum Glück brauche. (Vgl. Schaubild 1)

Erklärungen für diese ‚Ungleichzeitigkeit‘ der Einstellungen liefert ein Blick auf die unterschiedlichen Prägungen in West und Ost, wobei selbstverständlich zuerst der Individualisierungsschub durch den Wertewandel in Westdeutschland gesehen werden muß. Er erschütterte bei manchen das Zutrauen zur Lebensform Familie und bewirkte eine allgemeine Höherbewertung von Lebensweisen jenseits der Kernfamilie mit verheirateten Eltern. Derartige Veränderungen scheinen auch heute noch nicht abgeschlossen, selbst wenn der Wertewandel in manchen Bereichen bereits beendet erscheint.<sup>3</sup> Dem gegenüber steht die schon kurz nach Öffnung der Mauer gemessene Konservierung einiger traditioneller Familienwerte im Osten, die offenbar erst jetzt durch einen verspäteten Wertewandel beendet wird. Familienforscher haben versucht, diese größere Stabilität der Einstellungen aus einem ‚gegenpolitischen‘ Rückzug auf die Familie in der Zeit der SED-Diktatur herzuleiten<sup>4</sup> oder schlicht aus der größeren Bedeutung der Familie als ‚Erledigungs- und Versorgungsgemeinschaft‘ unter ungleich schwierigeren ökonomischen Verhältnissen als im Westen. Die notwendigen und deshalb

---

<sup>3</sup> Vgl. etwa Elisabeth Noelle-Neumann und Thomas Petersen: Zeitenwende. Der Wertewandel 30 Jahre später. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 29, 13. 7. 2001. S.15-22.

<sup>4</sup> Jutta Gysi: Die Zukunft von Familie und Ehe. Familienpolitik und Familienforschung in der DDR. In: Günter Burkart (Hrsg.): Sozialisation und Sozialismus. Pfaffenhofen 1990. S. 33-41.

vergleichsweise großen gegenseitigen Hilfen in den Familien hätten die Wertschätzung der gesamten Lebensform befestigt.<sup>5</sup>

Trotz derartiger Unterschiede kann es aber zuletzt kaum Zweifel an der vergleichsweise großen Einmütigkeit der Einstellungen geben, mit der ein Zusammenhang von Familie und Glück angenommen wird. So antworten Männer wie Frauen und alle Altersgruppen mit absoluter Mehrheit, daß man eine Familie zum Glück brauche. Und wenn diese Auffassung bei den Befragten unter 24 Jahre mit 55 Prozent am seltensten genannt wird, so relativiert sich dieser Befund beim Blick auf die nächst höhere Alterskohorte, die 1994 ebenfalls erst zu 56 Prozent von der Glücksnotwendigkeit der Familie sprach, inzwischen aber zu 65 Prozent davon überzeugt ist.

Für solche Einmütigkeit sprechen auch die Ergebnisse von thematisch benachbarten demoskopischen Fragen. So erklärten z.B. bei einer Bevölkerungsumfrage im Januar 2004 77 Prozent der befragten Eltern und 71 Prozent der repräsentativen Stichprobe insgesamt, daß Kinder zu haben für sie eher eine Freude als eine Last sei. Diese Einstellung ist stabil und verbreitet sich zumindest in Westdeutschland derzeit noch weiter (Tabelle A1).

Zusätzliche Indikatoren für die weitgehende Einmütigkeit der Annahme vom Familienglück finden sich zudem in den Wahrnehmungen der Befragten über den Zusammenhang von Familie und Glück im eigenen Leben: Bei der Umfrage des FORUMS FAMILIE STARK MACHEN erklärten jetzt ziemlich genau zwei Drittel der Interviewten: „Meine Familie macht mich glücklich“ (68 Prozent). Und wer sich selbst als glücklich durch die Familie einstufte, der war auch zu einem signifikant höheren Anteil von den Glücksmöglichkeiten der Familie überzeugt als die weniger Glücklichen.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Renate Köcher: Streitpunkt Familienförderung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.12.1994, S. 5. Norbert Schneider: Familie und private Lebensführung in West- und Ostdeutschland. Stuttgart 1994. Vgl. auch: Gitta Scheller: Partner- und Eltern-Kind-Beziehung in der DDR und nach der Wende. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B19, 3.5.2004, S. 33-38. Nicht zuletzt müssen an dieser Stelle auch die Auswirkungen der forcierten Familienpolitik der DDR berücksichtigt werden.

<sup>6</sup> Vgl. unten. Die Ermittlung des allgemein angenommenen Zusammenhangs von Familie und Glück und des eigenen Familienglücks waren im Fragebogen durch etwa 20 Fragen zu anderen Themen voneinander getrennt. Von daher können gegenseitige Beeinflussungen der Fragen weitgehend ausgeschlossen werden.

Daraus ergibt sich, daß der wahrgenommene Zusammenhang von Familie und Glück nicht etwa eine bloße Illusion ist. Vielmehr handelt es sich bei den meisten um naheliegende Folgerungen aus dem eigenen Familienleben bzw. aus dem Familienleben im Elternhaus, die trotz der Einmaligkeit der zugrundeliegenden Erlebnisse in der Schlußsumme doch weitgehend gleich ausfallen. Aus diesem Grunde kann man erwarten, daß die grundlegende Vorstellung vom Zusammenhang von Familie und Glück auch in Zukunft erhalten bleiben wird.

Die vielfältigen Negativ-Informationen über die unglücklichen Verhältnisse in manchen Familien und die tendenzielle Höherbewertung von Lebensformen jenseits der Kernfamilie<sup>7</sup> scheinen hier nicht zu weit verbreiteten Zweifeln am Zusammenhang von Familie und Glück zu führen, wohl aber zu Modifikationen wie der, daß man nicht um jeden Preis auch selbst eine Familie gründen müsse, um glücklich zu werden, daß die Einbindung in die Herkunftsfamilie ausreiche. Diese bedeutsame Veränderung zeigte sich, als jetzt bei der Auftaktuntersuchung des FORUMS FAMILIE STARK MACHEN die demoskopische Frage gestellt wurde: „Sind diejenigen, die eine eigene Familie gründen, also heiraten und Kinder bekommen, glücklicher als andere, die keine eigene Familie gründen, oder kann man das nicht sagen?“

Angesichts dieser Fokussierung des Zusammenhangs neigte sich die Waage in die entgegengesetzte Richtung: Eine große Mehrheit erklärte, man könne nicht sagen, daß Familiengründer glücklicher würden als andere. Nur jeder vierte Befragte sah das größere Glück auf Seiten der jungen Familien. (Schaubild 3)

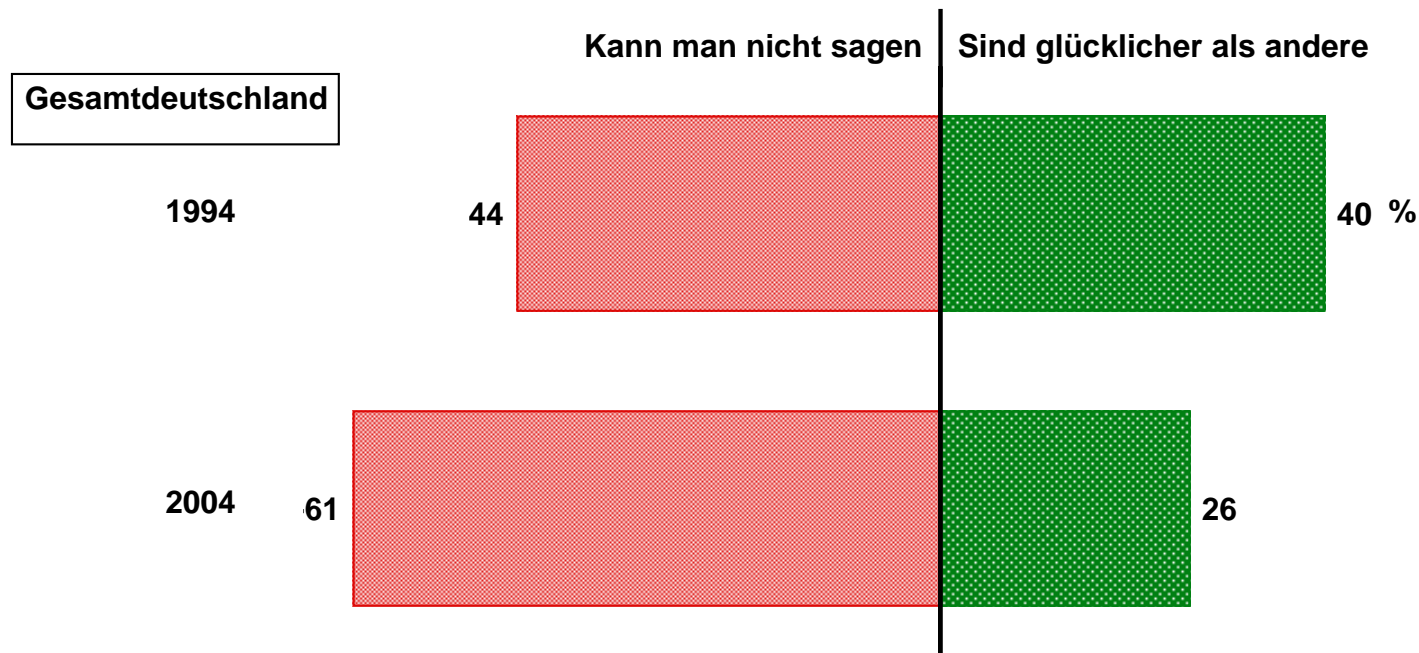
---

<sup>7</sup> Vgl. unten Schaubild 8, das eine Neubewertung von ‚Ehen ohne Trauschein‘ mit Kindern zeigt.

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Neue Bewertung der Familie:  
 Familie erscheint nicht länger als das überlegene Glücksangebot,  
 auch andere Lebensformen versprechen Glück**

Frage: "Sind diejenigen, die eine eigene Familie gründen, also heiraten und Kinder bekommen, glücklicher als andere, die keine eigene Familie gründen, oder kann man das nicht sagen?"



- 11 -

Gegenüber 1994, als die Frage zum ersten Mal gestellt worden war, hatten sich die Einstellungen damit auffallend verändert: Damals war das Meinungsbild vor allem durch das höhere Zutrauen der Ostdeutschen zur Familie (Schaubild A2) noch etwa ausgewogen gewesen; 40 Prozent hatten den Familiengründern mehr Glück zugesprochen und 44 Prozent hatten dieses größere Glück bezweifelt. Innerhalb nur eines Jahrzehnts hatten sich die Meinungen dann aber derart in Richtung des Zweifels verschoben, daß nun fast zwei Drittel, 61 Prozent, nicht mehr darauf trauen mochten, daß Heirat und Kinder in der Regel mehr Glück bewirkten, als es durch andere Lebensformen zu erlangen sei. Diese Einstellung dominierte jetzt in fast allen gesellschaftlichen Gruppen. Sogar unter den älteren Leuten, die 1994 noch mit klarer Mehrheit vom besonderen Glück der Familien ausgegangen waren, überwogen nun bei weitem die Einwände gegen das Bild vom überlegenen Glück der Kernfamilie. (Schaubild A3). Ganz offensichtlich handelt es sich bei dieser Meinungsveränderung also, wie oben beschrieben, um eine Modifikation, die den Kernbefund – man braucht eine Familie um glücklich zu werden – nicht angreift, die aber der aktuellen Tendenz zur Erweiterung des Familienbegriffs Rechnung trägt.

Für solche Einschätzungen von der Nicht-Überlegenheit der - demographisch noch immer klar vorherrschenden - Vater-Mutter-Kinder-Familie zum Glücklichwerden spielte es auch keine Rolle, ob man im demoskopischen Interview nach der formgerechten Familiengründung durch Heirat fragt, oder ob man sich lediglich nach der Glücksmöglichkeit des ‚freien Zusammenlebens‘ erkundigte, etwa mit der Frageformulierung: „Sind diejenigen, die eine eigene Familie begründen, also zusammenleben und Kinder bekommen, glücklicher...?“ Im Feldexperiment<sup>8</sup>, ergab sich für beide Formulierungen praktisch kein Unterschied der Ergebnisse: Auch an der überlegenen Glücksmöglichkeit durch eine ‚Ehe ohne Trauschein‘ zweifelten fast 60 Prozent, nur etwa 25 Prozent mochten daran glauben. (Schaubild A4) Einzig die befragten Frauen nahmen beim Stichwort „heiraten“ geringfügig häufiger ein größeres Glück an (27 Prozent) als beim Stichwort „zusammenleben“ (22 Prozent).

---

<sup>8</sup> In diesem Fall steht „Feldexperiment“ für die parallele Ermittlung der Antworten auf beide Frageformen innerhalb in sich repräsentativer Teilstichproben. Solche Parallel-Ermittlungen werden vorgenommen, um die Wirkung bestimmter Formulierungen, Sachinformationen oder Argumente im Vergleich zu einer nur minimal variierten Ausgangsformulierung, -information oder -argumentation messen zu können. Einen Überblick über die Allensbacher Feldexperimente gibt Thomas Petersen: Das Feldexperiment in der Umfrageforschung. Frankfurt am Main: Campus, 2002.

Bedeutsam ist, daß selbst Eltern und Kinder aus den Vater-Mutter-Kind-Familien mehrheitlich vor der Behauptung eines besonderen Glücks ihrer eigenen Lebensform zurückschreckten, sogar dann, wenn sie ihr Familienleben als außerordentlich glücklich beschrieben: Zwar sind Mütter und Väter meist davon überzeugt, daß die ‚Kernfamilie‘ für sie selbst wie auch für die meisten anderen die rechte Lebensform sei, um glücklich zu werden. Dennoch sind sie weit davon entfernt, die Glücksmöglichkeiten durch andere Familien- und Lebensformen zu bestreiten und ihre eigene Lebensform als „Möglichkeit zum Glücklicherwerden“ offen zu propagieren.

Allerdings wird das Glück auch jenseits der selbstgegründeten Familie mit Ehepartner und Kindern am ehesten noch wieder aus der Familie erwartet, in diesem Fall aus der Herkunfts- oder Nachkommenfamilie, das heißt aus der Zusammengehörigkeit mit Geschwistern, mit Vater und Mutter, mit Großeltern oder Enkeln. Derartige Vorstellungen werden zumindest erkennbar, wenn man bei jenen zwei Dritteln, die eine Familie als glücksnotwendig betrachten, die Nachfrage stellt: „Und muß man mit der Familie zusammenleben, um glücklich zu sein, oder ist es vor allem wichtig, daß man eine Familie hat?“ An dieser Wegscheide teilen sich die zwei Drittel etwa zu gleichen Teilen auf: Nur etwa ein Drittel der Bevölkerung beharrt auf dem Zusammenleben mit der Familie. Das zweite Drittel erklärt, man müsse nicht dauerhaft mit den Seinen zusammensein, um glücklich zu werden.<sup>9</sup>

Dieser unübersehbar Verweis auf eine erweiterte Familie zeigt, daß die zunächst ganz eindeutig wirkende Vorstellung: „Man braucht eine Familie zum Glück“ keineswegs so eindeutig auf die vorherrschende Lebensform der Vater-Mutter-Kind-Familie verweist, wie man zunächst denken könnte.<sup>10</sup> Vielmehr ergibt sich die Frage, was für eine Familie gemeint ist, wenn die Befragten heute den Zusammenhang von Familie und Glück postulieren. Zudem muß man fragen, ob sich tatsächlich empirische Belege für ein größeres Glück in der Familie finden lassen und – falls ja - welche Familienverhältnisse besonders viel Glück versprechen.

---

<sup>9</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6009, 6063, 4218, 7030/II; 1994-2002.

<sup>10</sup> So etwa der Datenreport 2004 (Hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 2004) im Kapitel „Familie“, S.534-544.

## 2. Familienbindungen

### 2a) Familie heißt noch immer für die meisten ‚dichtes Bindungsgeflecht‘

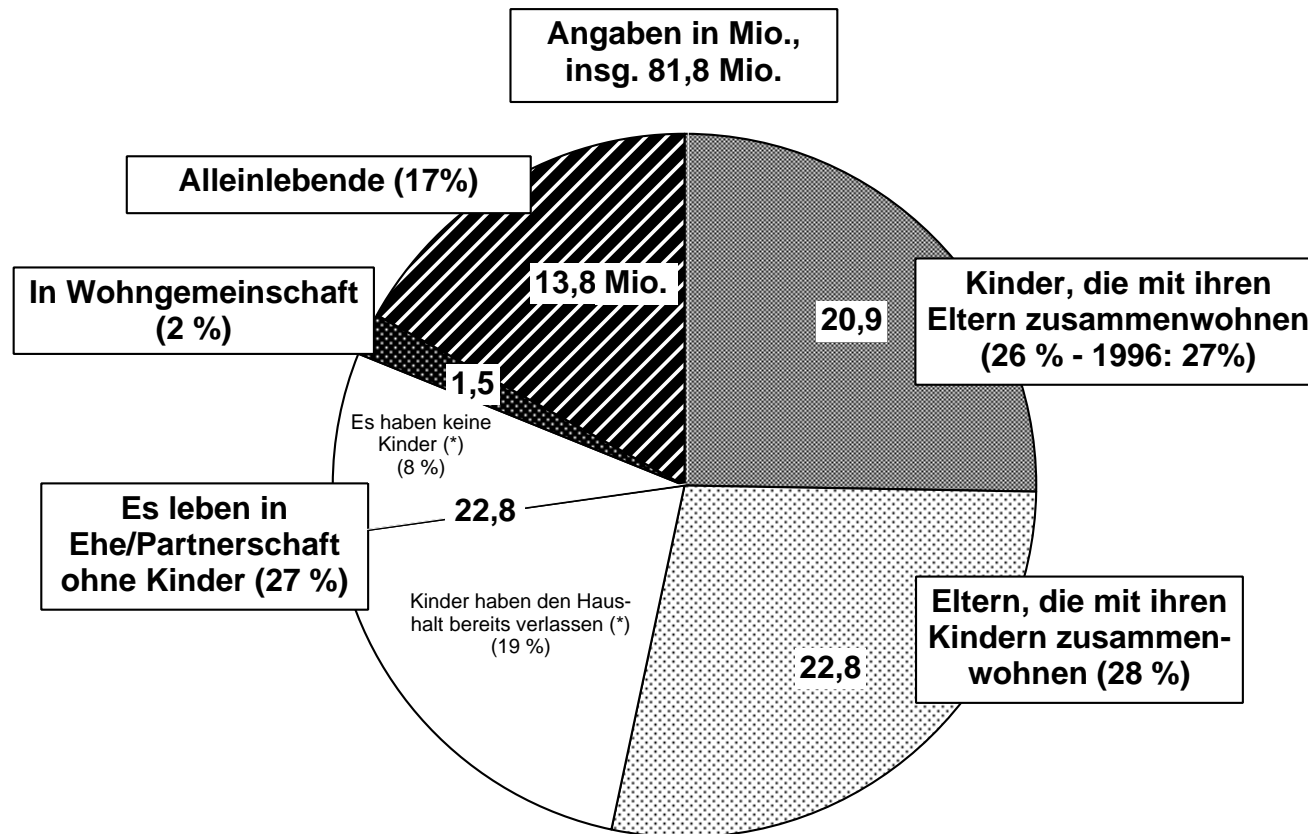
Wer Neues über die Familien immer nur dann wahrnimmt, wenn über Ehescheidungen oder problematische Entwicklungen berichtet wird, der wird überrascht sein, wenn er erfährt, wie „normal“ die Familien in der Regel immer noch sind. So zeigt etwa der aktuelle Mikrozensus 2003 des Statistischen Bundesamts, daß über die Hälfte der Bevölkerung (54 Prozent) heute noch immer in Familienhaushalten wohnt, in denen Eltern und Kinder zusammenleben. Und bei jenen vom Mikrozensus ausgewiesenen 27 Prozent, die mit einem Partner leben, ohne Kinder im Haushalt zu haben, handelt es sich auch nur zum kleineren Teil um dauerhaft kinderlose Paare: Die aktuelle Umfrage des FORUMS FAMILIE STARK MACHEN macht sichtbar, daß diese vielen Paare ohne Kinder im Haushalt zum größten Teil ebenfalls Eltern sind (mehr als 70 Prozent von ihnen), deren erwachsenen Kinder den Haushalt bereits verlassen haben.<sup>11</sup> (Schaubild 4)

---

<sup>11</sup> Bei einer solchen Auswertung nach Haushaltsformen werden zwangsweise ‚Lebensformen‘ ausgeklammert wie z.B. das „living apart together“ - Lebenspartner, die nicht zusammen wohnen. Derartige Beziehungen nehmen in Diskussionen wie der über die „postfamiliale“ Familie vergleichsweise breiten Raum ein. Ihre demographische Bedeutung ist dagegen insgesamt eher gering. Nach den Ergebnissen der aktuellen Umfrage hat etwa jeder fünfte Alleinlebende einen Lebenspartner, mit dem er sich gut versteht. Bezogen auf die 17 Prozent Alleinlebender (Mikrozensus 2003) würde diese Gruppe also etwa drei bis vier Prozent der Bevölkerung umfassen. Nimmt man die 2 Prozent in Wohngemeinschaften hinzu, so ergeben sich insgesamt noch immer prozentuale Bevölkerungsanteile im einstelligen Bereich, die das Bild nicht übermäßig verändern. Die unbestreitbare „Pluralisierung der Lebensformen“ erweist sich viel eher als die Zunahme von nichtehelichen Lebensgemeinschaften und die immer spätere Eheschließung bzw. partnerschaftliche Bindung. Allerdings herrscht bei der Frage, was als „Lebensform“ betrachtet werden sollte und welche statistischen Maße Gültigkeit haben, erhebliche Begriffsverwirrung: So werden z.B. einige traditionelle Kernfamilien nicht als Familien betrachtet, sondern - aus der Perspektive eines Eltern- bzw. Stiefelternteils als „Lebensform Wiederverheiratet“. Für die Ehe der Wochenendpendler wurde die „Commuter-Ehe“ als eigene Lebensform proklamiert. Bei der Frage nach den Dimensionen der verschiedenen Lebensformen konkurrieren Umfragedaten mit Zahlen der amtlichen Statistik, die bisher z.B. eine Person auch dann als alleinerziehend betrachtet, wenn sie unverheiratet mit einem Partner zusammenlebt. In diesem Bereich fehlt es also zunächst an einer Klärung der Perspektiven (ob vom einzelnen oder vom Haushalt her), der Begriffe und der Maßzahlen. Vgl. etwa Elisabeth Beck-Gernsheim: Was kommt nach der Familie? Einblicke in neue Lebensformen. 2. Auflage. München: Beck 2000. Rüdiger Peuckert: Die Commuter-Ehe als „alternativer“ Lebensstil. Zur

## Jeder zweite lebt in einem Haushalt mit Eltern und Kindern

Haushaltsformen, in denen die deutschen Bevölkerung lebt



-15-

(\*) Ermittlung des Anteils aufgrund der aktuellen IfD-Umfrage 7059, August 2004  
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung insgesamt  
 Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus



Noch immer hat also der allergrößte Teil der Erwachsenen Kinder, nach den Ergebnissen der aktuellen Umfrage von den Erwachsenen insgesamt 71 Prozent, von jenen ab 30 Jahre 82 Prozent. Sogar jüngere Geburtskohorten wie die heute 30-bis 40jährigen sind inzwischen bei einem Elternanteil von 62 Prozent angekommen, wobei der endgültige Anteil der Eltern in dieser Alterskohorte nach den Schätzungen von Bevölkerungswissenschaftlern noch bis auf etwa 70 Prozent steigen dürfte. Selbst wenn nun der zu erwartende Anteil von 30 Prozent dauerhaft kinderlosen große gesellschaftliche Probleme mit sich bringt, dürfen darüber die noch immer eindeutigen Mehrheitsverhältnisse nicht übersehen werden.

Und auch noch immer leben die meisten Erwachsenen als verheiratete Eheleute zusammen, von allen Befragten insgesamt 57 Prozent. Zwar gibt es eine deutliche Abnahme der Eheschließungen in den jüngeren Alterskohorten. So sind von den 30- bis 40jährigen bis heute nur 55 Prozent verheiratet, während in der entsprechenden Altersgruppe vor zehn Jahren immerhin bereits 62 Prozent verheiratet waren<sup>12</sup>. Allerdings deutet nur wenig darauf hin, daß der endgültige Anteil der Verheirateten auch dauerhaft so weit hinter dem entsprechenden Anteil in der vorangegangenen Alterskohorte zurückbleiben wird. Verschiedene Indikatoren sprechen vielmehr dafür, daß die meisten ihre feste Lebenspartnerschaft und dann auch ihre Ehe schlicht in späteren Lebensjahren beginnen als ihre Vorgänger. Während bei den heute mittelalten Alterskohorten zunächst vergleichsweise früh nichteheliche Lebensgemeinschaften gegründet wurden, scheint der Trend bei den jüngeren Alterskohorten dahinzugehen, zunächst vergleichsweise lange allein zu leben.<sup>13</sup>

Die selbstverständliche Folge solcher Verhältnisse ist, daß die allermeisten Kinder auch heute noch bei ihren miteinander verheirateten Eltern aufwachsen. Der Mikrozensus 2003 weist nach, daß 78 Prozent der Kinder in Familien mit verheirateten Eltern leben, 5 Prozent in Familien, in denen Vater und Mutter nicht miteinander verheiratet sind, und immerhin 17 Prozent in

---

<sup>12</sup> Ausbreitung einer neuen Form ehelichen und familialen „Zusammenlebens“ in der individualisierten Gesellschaft. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 15(1989), Heft 2, S. 175-187. Josef Brüderl, Thomas Klein: Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen in Westdeutschland. 1960–2000. In: Walter Bien, Jan Marbach (Hrsg.): Partnerschaft und Familiengründung. Opladen 2003. S. 189–217. Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 6005, September 1994.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Josef Brüderl, Thomas Klein: Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen in Westdeutschland. 1960–2000. A.a.O.

Lebensgemeinschaft mit einem alleinerziehenden Elternteil. (Schaubild 5) In Ostdeutschland leben sogar um die 20 Prozent der Kinder mit nur einem Elternteil zusammen. Aus der Perspektive der Kinder ist die Gruppe der Alleinerziehenden also weitaus bedeutsamer, als es der 5-Prozent-Anteil der Mütter und Väter ohne Lebensgefährten an der Bevölkerung (ab 14 Jahre) zunächst erwarten läßt. (Schaubild 6)

Tatsächlich eher kleine demographische Gruppen sind dagegen die jüngeren Singles oder auch die mittelalten und älteren Paare ohne eigene Kinder (jeweils 5 bis 6 Prozent). In der kollektiven Phantasie mögen bindungslose Angehörige dieser Gruppen als Helden von Filmen, Werbedarstellungen oder Romanen die Vorstellungen von unserer Gesellschaft noch immer weitgehend bestimmen. In der demographischen Wirklichkeit stehen diese Gruppen jedoch eher am Rand eines Bildes, das im wesentlichen von den Familien ausgefüllt wird: Sei es von der Ursprungsfamilie, in deren Schutz noch überraschend viele junge Erwachsene leben, sei es von der jungen Familie mit ihren kleinen Kindern, der Familie mit größeren Kindern oder der immer weiter anwachsenden Zahl von Familien, deren Eltern und erwachsene Kinder nicht mehr zusammenwohnen, gleichwohl aber eng miteinander verbunden bleiben (vgl. Schaubild 6). Diese „Beharrungskraft“ der Lebensform Familie zeigt sich auch daran, daß von jenen Befragten unter 50 Jahre, die zuvor schon einmal verheiratet waren (15 Prozent der Altersgruppe), der größere Teil nach Scheidung oder Tod des Ehepartners wieder in eine neue Ehe (49 Prozent) oder Lebenspartnerschaft (21 Prozent) fand, die Hälfte von ihnen (50 Prozent) sogar in eine neue Familie mit Partner oder Partnerin und Kindern.<sup>14</sup>

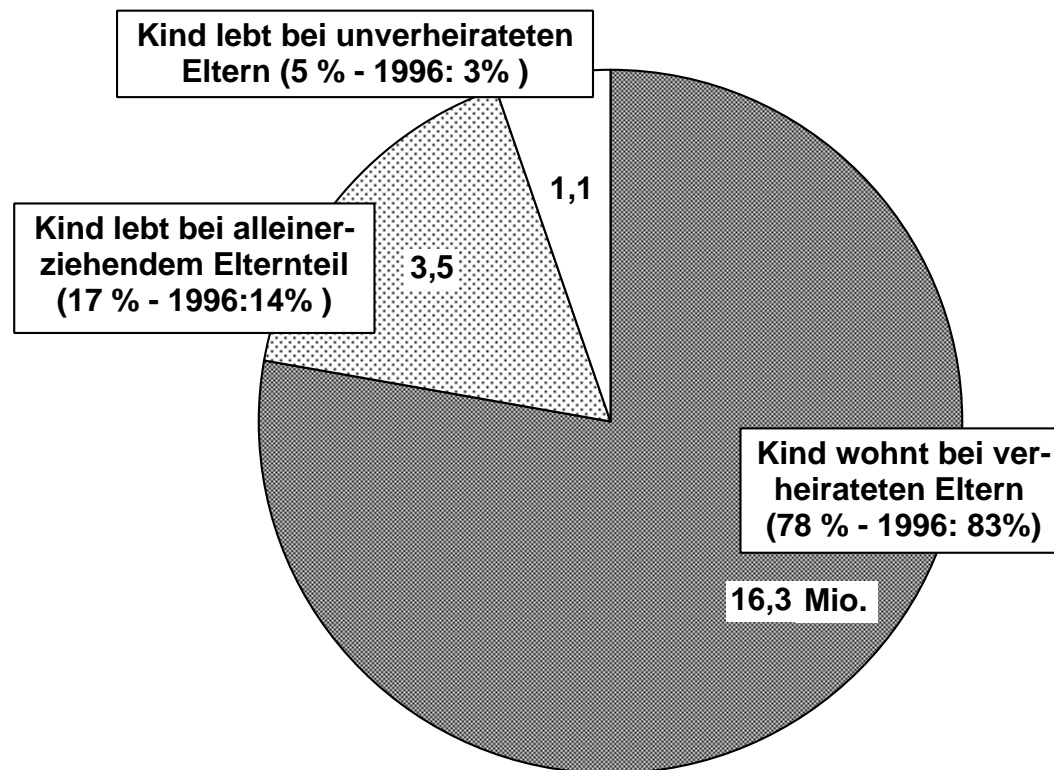
Zwar sind die Entwicklungslinien bedenklich und die bevorstehenden demographischen Veränderungen höchst gefährlich für die sozialen Sicherungssysteme und den allgemeinen Wohlstand. Darüber darf man jedoch nicht das noch immer eindeutige Vorherrschen der Lebensform Familie übersehen: Die Gesellschaft wird zuerst von den Familien geprägt.

---

<sup>14</sup> Zwar zeigt der Vergleich dieser „neuen“ Familien nach der Scheidung oder dem Tod des ursprünglichen Partners mit „ersten“ Ehen oder Partnerschaften – anderer Befragter! – signifikant weniger Bekundungen von Familienzusammenhalt und -glück. Allerdings läßt sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht ausmachen, welchen Anteil die vorangegangene Scheidung bzw. der Partnerverlust an diesem Unterschied haben. Derartige Parameter lassen sich verläßlich allein durch Wiederholungsbefragungen derselben Personen vor und nach dem Ereignis ermitteln. Vgl. dazu jetzt etwa Ulrike Zartler, Liselotte Wilk, Renate Kranz-Nagl (Hrsg.): Wenn Eltern sich trennen: Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben. Frankfurt am Main: Campus-Verlag 2004. (Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung; 13).

## Noch immer leben die allermeisten Kinder bei Eltern, die miteinander verheiratet sind

In welchen Haushaltsformen die Kinder (20,9 Mio.) mit ihren Eltern leben

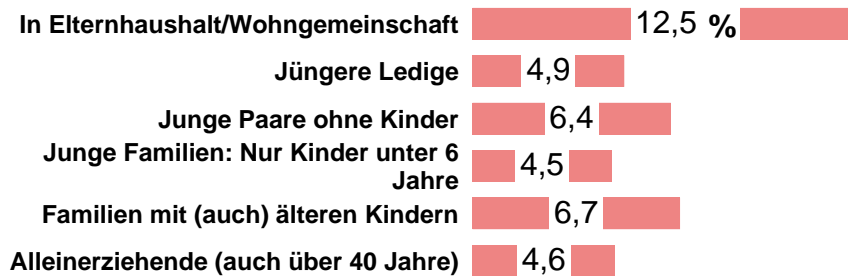


- 18 -

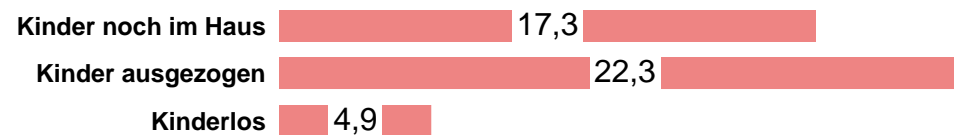
## Familien-Steckbrief der Deutschen ab 14 Jahre 2004 Lebenssituationen

### Gesamtdeutschland

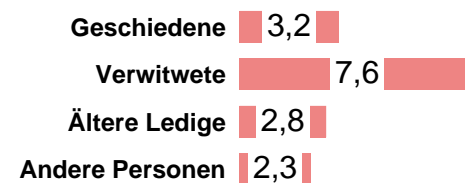
#### Jüngere Leute (unter 40 Jahre)



#### Mittelalte/ältere Paare



#### Mittelalte/ältere Alleinlebende



Wie dicht heute das Geflecht der Familienbezüge in der Regel noch immer ist, macht jetzt die Umfrage für das FORUM FAMILIE STARK MACHEN auch im einzelnen deutlich. Noch ganz unabhängig von den starken Gefühlen und den deutlichen Vorstellungen der Zusammengehörigkeit ergibt bereits die schlichte Bestandsaufnahme des vorhandenen ‚Familienpersonals‘ ein beeindruckendes Bild: So erklärten 56 Prozent der Befragten, daß ihr Vater oder ihre Mutter noch lebe. Bis weit ins sechste Lebensjahrzehnt werden die meisten auf ihrem Lebensweg zumindest noch von einem Elternteil begleitet. Sogar von den Befragten über 60 Jahre, die selbst zum großen Teil bereits Großeltern sind, haben 12 Prozent noch den Vater oder - meist wohl - die Mutter. (Schaubild A5)

Vor fünf Jahrzehnten wurden die eigenen Eltern erst von 28 Prozent genannt, als man die westdeutschen Befragten ab 16 Jahre bat, die eigenen Familienmitglieder aufzuzählen.<sup>15</sup> Wenn heute dagegen noch weit mehr als 50 Prozent der Erwachsenen noch Vater und/oder Mutter haben, und bei der entsprechenden Frage, wen man zur eigenen Familie rechne, mit ähnlich großem Anteil (54 Prozent) die Eltern nennen, so ergeben sich selbstverständlich einfach bereits durch diesen Umstand des bloßen Da-Seins sehr viel größere Möglichkeiten zu gegenseitiger Hilfeleistung und Kommunikation innerhalb der Familie als in früheren Zeiten. Die „Dehnung“ der Familien ermöglicht einen über Jahrzehnte andauernden Kontakt der Generationen, der leicht erkennbar zum Gefühl der Verbundenheit und der Sicherheit beiträgt.

Befragte bis 59 Jahre		
	Vater und/oder Mutter...	
	lebt/leben noch %	leben beide nicht mehr %
„Ich habe jemanden, auf den ich mich voll und ganz verlassen kann“ .....	77	67

---

<sup>15</sup> Elisabeth Noelle-Neumann, Renate Köcher (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie. Bd.11: 1998-2002. München, Allensbach: K.G.Saur, Verlag für Demoskopie 2002. S.110.

Eine andere Konsequenz dieser „Dehnung“ der Familien zeigt sich, wenn heute 77 Prozent der Befragten ab 60 Jahre Enkel haben. (Schaubild A6) Drei von vier Menschen im vorgeschrittenen Alter lernen derzeit also noch die Kinder ihrer Kinder kennen und können ihnen oft noch jahrzehntelang zur Seite stehen. Was in früheren Jahrhunderten eher eine Ausnahme war, ist damit heute fast zur Regel geworden. Allerdings wird sich diese heutige Regel in der Zukunft auch wieder verändern: Die geringeren Kinderzahlen der „nachwachsenden“ Älteren zwischen 55 und 65 Jahren und die noch einmal geringeren Geburtenraten in der Generation ihrer Kinder lassen langfristig auch eine deutliche Verringerung der Großeltern-Enkel-Beziehungen erwarten. Zwar wird diese Entwicklung durch das weitere Ansteigen der Lebenserwartung und durch das damit verbundene „Gleichzeitig-Da-Sein“ von mehr Großeltern als bisher wahrscheinlich zunächst noch etwas gebremst. Und es kann sogar sein, daß der Anteil der Großeltern unter den Älteren zunächst noch über die 77-Prozent-Marke hinaus leicht zunimmt, wenn die heute 30- bis 40jährigen bisher aufgeschobene Kinderwünsche verwirklichen. Dennoch wird sich langfristig eine stetige Verringerung des Großeltern-Anteils ergeben. Mehr ältere Menschen als heute werden dann im Alter ohne Kontakt zu Kindern und Enkelkindern leben.

Neben diesen besonders auffälligen Veränderungen wird zuweilen übersehen, daß auch die Geschwister nach wie vor eine große Rolle in den Familien spielen. Hier lenkt die heute dominierende Vorstellung von der Zunahme der Einzelkinder<sup>16</sup> den Blick von der noch immer sehr großen Zahl der Geschwisterkinder ab. Dabei erweist sich die Vorstellung von der rapiden Zunahme der Einzelkinder bei näherer Betrachtung als nicht ganz richtig: Bei den jüngeren Alterskohorten in Ostdeutschland hat sich der Anteil von Müttern mit nur einem einzigen Kind seit der Wiedervereinigung beträchtlich verkleinert. Und in Westdeutschland hat sich zumindest die absolute Zahl der Einzelkinder seit den fünfziger Jahren nicht verändert. Der Mikrozensus weist dort heute wie damals etwa fünf Millionen Haushalte mit nur einem Kind aus.<sup>17</sup> Selbstverständlich ist aber der prozentuale Anteil der Einzelkinder an allen Kindern im Westen durch die Verringerung der Kinderzahlen gestiegen. Für Gesamtdeutschland wird dieser Anteil der Einzelkinder vom statistischen Bundesamt auf 30 Prozent der Kinder in den elterlichen Haushalten beziffert.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Eine Internet-Recherche zum Stichwort „immer mehr Einzelkinder“ förderte mehr als 3.300 Belege zutage.

<sup>17</sup> Statistisches Bundesamt: Zahl der Einzelkinder seit den 50er Jahren nahezu unverändert. Mitteilungen für die Presse, 19. September 2001.

<sup>18</sup> Ebd.

Dabei werden jedoch alle jene Kinder als Einzelkinder gezählt, die ohne Geschwister im Haushalt der Eltern oder eines Elternteils leben. Diese Definition ist nun allerdings problematisch, weil nach ihr auch die meist selbst schon etwas älteren Kinder als Einzelkinder gelten, deren Geschwister bereits einen eigenen Hausstand begründet haben und aus der elterlichen Wohnung ausgezogen sind. Verringert um diese Teilgruppe, wie sie derzeit in der Umfrage des Allensbacher Instituts für das FORUM FAMILIE STARK MACHEN sichtbar wird, sind es nicht 30 Prozent „echte“ Einzelkinder, d.h. Kinder ohne Geschwister, sondern nur 22 Prozent.

Dabei zeigt die Umfrage, daß fast alle Einzelkinder Onkel und Tanten, Cousins und Cousins haben (85 Prozent von ihnen) und daß zumindest die Hälfte von ihnen zudem noch ihre Großeltern kennenlernen. In sieben von zehn Familien haben Mütter oder Väter der Einzelkinder viele Verwandte.

Komplementär ergibt sich, daß heute auch von den kleinen Kindern in den Familien noch immerhin 78 Prozent mit Geschwistern aufwachsen.<sup>19</sup> In den etwas älteren Alterskohorten ist der Anteil der Personen mit Geschwistern sogar noch einmal etwas größer. Von den 16- bis 29jährigen berichteten jetzt 86 Prozent, daß sie Brüder und Schwestern hätten. Nicht weniger reich sind die mittleren Jahrgänge mit Geschwistern versehen. Nur unter den 60jährigen und älteren ist dann der Anteil von Personen mit Geschwistern mit immerhin noch 75 Prozent etwas niedriger, da manche von ihnen bereits ihre Geschwister verloren haben. (Schaubild A7)

Zusätzlich zu diesen zahlreichen engen Familienbanden gibt es dann noch einmal eine Vielzahl von weniger engen Bindungen zu Onkeln und Tanten, Cousins, Cousins, Neffen und Nichten. 59 Prozent berichten von großen Familien. Besonders die jüngeren Leute melden viele Verwandte (73 Prozent), wobei ihnen wahrscheinlich die vor allem vergleichsweise zahlreichen Geschwister ihrer Eltern und Großeltern vor Augen stehen, die selbst zwar noch mehr Verwandte in der Vorgängergeneration kennengelernt haben, diese dann aber vergleichsweise früh auch wieder verloren. (Schaubild A8)

---

<sup>19</sup> Würde man die Anteile der Einzelkinder bzw. der Kinder mit Geschwistern für die unterschiedlichen Alterskohorten der Mütter aufgrund der geschätzten endgültigen Kinderzahlen in den unterschiedlichen Alterskohorten berechnen, ergäben sich sogar für die Kinder von jüngeren Müttern Einzelkinder-Anteile von unter 20 Prozent. Vgl. etwa Bundesministerium für Familie: Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Berlin 2003. Tabelle 14, S.74. (Datenbasis: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung).

Um die erhobenen Daten noch weiter zu verdichten, wurde ermittelt, wie viele Familienbände jeweils zu den einzelnen Befragten führen. Dabei wurden lediglich fünf besonders enge Bindungen ausgewertet: Die zu Mutter und Vater, zu den Geschwistern, zum Lebenspartner, zu Kindern und zu Enkeln. Ganz im Gegensatz zu den verbreiteten Klischees der Bindungslosigkeit ergab sich dabei ein ungewöhnlich dichtes Netz familiärer Bände oder doch zumindest Anknüpfungsmöglichkeiten. Ganz ohne Bindung zu einem der genannten Familienangehörigen waren lediglich 2 Prozent; 8 Prozent berichteten von nur einer Bindung. Der Gipfel der Kurve lag mit 30 Prozent bei jenen, die vier Bindungen haben. Aber auch vom Extremfall, daß sie nicht nur Mutter und Vater, Geschwister, Lebenspartner, und Kinder, sondern auch bereits schon Enkel hätten, berichteten noch 13 Prozent. Im Durchschnitt nannten die Befragten etwas mehr als drei Bindungen. (Schaubild 7)

Von klein auf wachsen die Menschen also auch heute noch in ein dichtes familiäres Beziehungsgeflecht hinein, das - selbst wenn deutlich weniger Personen im Haushalt leben als in früheren Zeiten - derzeit fast keinen ganz ohne Beziehung zu engen Familienmitgliedern läßt: Familie hat noch immer praktisch jeder. (Schaubild A9)

Allerdings droht langfristig eine stärkere Differenzierung: Während heute die meisten gleich drei oder vier Familienbindungen haben, werden dann immer mehr Menschen nur noch einen oder überhaupt keine nahen Verwandten mehr nennen können. Besonders die Alterseinsamkeit wird wachsen. Sie droht vor allem den heute mittelalten kinderlosen Frauen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit ihren Lebenspartner überleben werden. Was im Moment erst jeden zehnten betrifft, die „Ausdünnung“ der engen Familienbeziehungen, wird dann weitaus weiter verbreitet sein.



Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie um glücklich zu sein?

## Dichte Familienbande: Neun von zehn Deutschen haben wenigstens zwei ganz enge familiäre Bindungen

Ermittelt wird, ob der/die Befragte (noch/schon) hat: Vater und/oder Mutter; Geschwister; Lebenspartner; Kinder; Enkelkinder

	Bevölkerung insgesamt %	West %	Ost %
Es haben:			
5 Bindungen (d.h. es haben sowohl Mutter/Vater, wie auch Geschwister, Lebenspartner, Kinder und Enkel).....	13	13.....	13
4 Bindungen .....	30	30.....	32
3 Bindungen.....	24	22.....	25
2 Bindungen.....	23	24.....	21
1 Bindung.....	8	9.....	7
Keine Bindungen (weder Mutter/Vater, noch Geschwister, Lebenspartner, Kinder, Enkel).....	2	2.....	2
	---	---	---
	100	100	100
Durchschnittliche Anzahl der Bindungen...3,17		3,15.....	3,24
n =	2065	1242	823

- 24 -

Im Moment fallen diese Tendenzen im Gesamtbild jedoch noch nicht allzusehr auf. Viel eher hat man den Eindruck eines „Bindungsdickichts“, das zum Teil auch durch die räumliche Nähe der meisten Verwandten entsteht. Selbst wenn heute nur etwa 4 Prozent der Bevölkerung in einer Großfamilie leben, in der es außer Eltern und Kindern auch noch Großeltern und vielleicht Onkel oder Tanten gibt<sup>20</sup>, so ist der Weg zu den Verwandten für viele doch nicht weit: 55 Prozent berichten, daß viele Verwandte in der Nähe wohnen (Schaubild A10)

Durch derartige Nähe und die Vielzahl der Bindungen ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten für gegenseitige Hilfe und Kommunikation, die auch eifrig genutzt werden. Nur eine Minderheit scheint die Nähe der Verwandten eher als beengend zu empfinden. Die Mehrzahl bewertet derartige Nähe vor allem als nützlich und gut.

	Die meisten Verwandten wohnen...	
	hier in der Nähe %	nicht in der Nähe %
„Es ist gut, wenn man Angehörige in der Nähe hat“.....	76	50

Die fast schon selbstverständliche Folge ist, daß sich Angehörige von Familien mit besonders großer räumlicher Nähe zu den Verwandten auch etwas öfter als besonders glücklich bezeichnen.

Dabei darf man den Effekt nicht übersehen, daß Personen mit geringer Zuneigung zu ihren Familien oft von vornherein eine größere räumliche Distanz suchen. Beschränkt man die Betrachtung auf diejenigen, die ihrer Familie zumindest nicht auch innerlich distanziert gegenüberstehen, so verringert sich der Rückstand des Glücks für die räumlich zerstreuten Familien: Zwar leidet der Familienzusammenhalt unter der Distanz, dennoch berichten auch die entfernt voneinander lebenden Angehörigen zum allergrößten Teil von gutem Zusammenhalt und von viel Glück durch die Familie.

---

<sup>20</sup> Elisabeth Noelle-Neumann, Renate Köcher (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie. Bd.11: 1998-2002. München, Allensbach: K.G.Saur, Verlag für Demoskopie 2002. S.109.

Befragte, die nicht willentlich auf  
Distanz zur Familie gehen<sup>21</sup>

	Die meisten Verwandten wohnen...	
	hier in der Nähe	nicht in der Nähe
	%	%
„Meine Familie macht mich glücklich“.....	75	62
Affekt-Balance-Skala:		
Positive Erlebnisse überwiegen.....	70	65
„Ich bin mit meinem jetzigen Leben sehr zufrieden“.....	60	52
Beobachtung: Der/die Befragte sieht insgesamt ganz fröhlich aus.....	69	63

Das dichte Beziehungsgeflecht bietet heute also selbst bei langen Wegen gute Chancen für Familienglück. Und das unter solchen Umständen im Elternhaus erlebte Glück scheint dann auch wieder die Entscheidung für eigene Kinder zu erleichtern. Dieser Zusammenhang läßt sich vor allem bei jenen beobachten, die selbst aus einer „großen Familie“ stammen und deren Partner oder Partnerin ähnliche Lebenserfahrungen mitbringt: Sie haben erkennbar mehr eigene Kinder als andere. (Schaubilder A11 und A12)

## 2b) Die Erweiterung des Familienbegriffs und das Familienglück

Weitaus schneller als die Verhältnisse in den Familien verändern sich die Vorstellungen von dem, was eine Familie ist. Die vor wenigen Jahrzehnten noch vorherrschende Sicht, nach der Familie vor allem die Kernfamilie mit Kindern und verheiratetem Elternpaar ist, hat sich spürbar erweitert. Nicht nur in der Politik gibt es zum Teil sehr unterschiedliche Definitionen, die meist mit der Formulierung beginnen „Familie ist, wo...“ und die einen Zeitgenossen bereits zu der Festsetzung inspirierten: „Familie ist, wo es einen Kühlschrank gibt.“

Solche Beliebigkeit ist der Bevölkerung allerdings ganz fremd. Für sie entsteht eine Familie nach wie vor zuerst dort, wo Kinder und beide Elternteile zusammenleben, Mutter und Vater, die zudem miteinander verheiratet sind (97

<sup>21</sup> Hier definiert als diejenigen, die nicht erklären: „Meine Familie bedeutet mir nicht so viel“.

Prozent). Hinzu können allenfalls noch die Großeltern kommen. Paare ohne Kinder oder gleichgeschlechtliche Lebenspartner werden nach wie vor nur von kleinen Gruppen als Familien wahrgenommen.

In den letzten Jahren hat sich bei vielen zudem die Ansicht durchgesetzt, daß auch nicht verheiratete Eltern und ihre Kinder eine Familie bilden: 63 Prozent der Deutschen vertreten heute diese Ansicht, vor gerade vier Jahren hatten das erst 53 Prozent so gesehen. (Schaubild 8) Wegbereiter bei dieser Veränderung sind die Ostdeutschen und vor allem junge Leute, von denen heute bereits 74 Prozent das unverheiratete Elternpaar mit seinen Kindern als Familie bezeichnen (Schaubild A13): Dieser Umstand hat als Indikator für das zukünftige Verhalten der Jüngeren einige Bedeutung. Zusammen mit anderen Indikatoren deutet er darauf hin, daß die jungen Leute in Zukunft ihre Familiengründung eher seltener als ihre Vorgänger mit einer Hochzeit verbinden werden. Das heißt aber selbstverständlich nicht, daß spätere Eheschließungen für die zunächst in noch größerer Zahl zu erwartenden unverheirateten Paare mit Kindern ausgeschlossen sind.

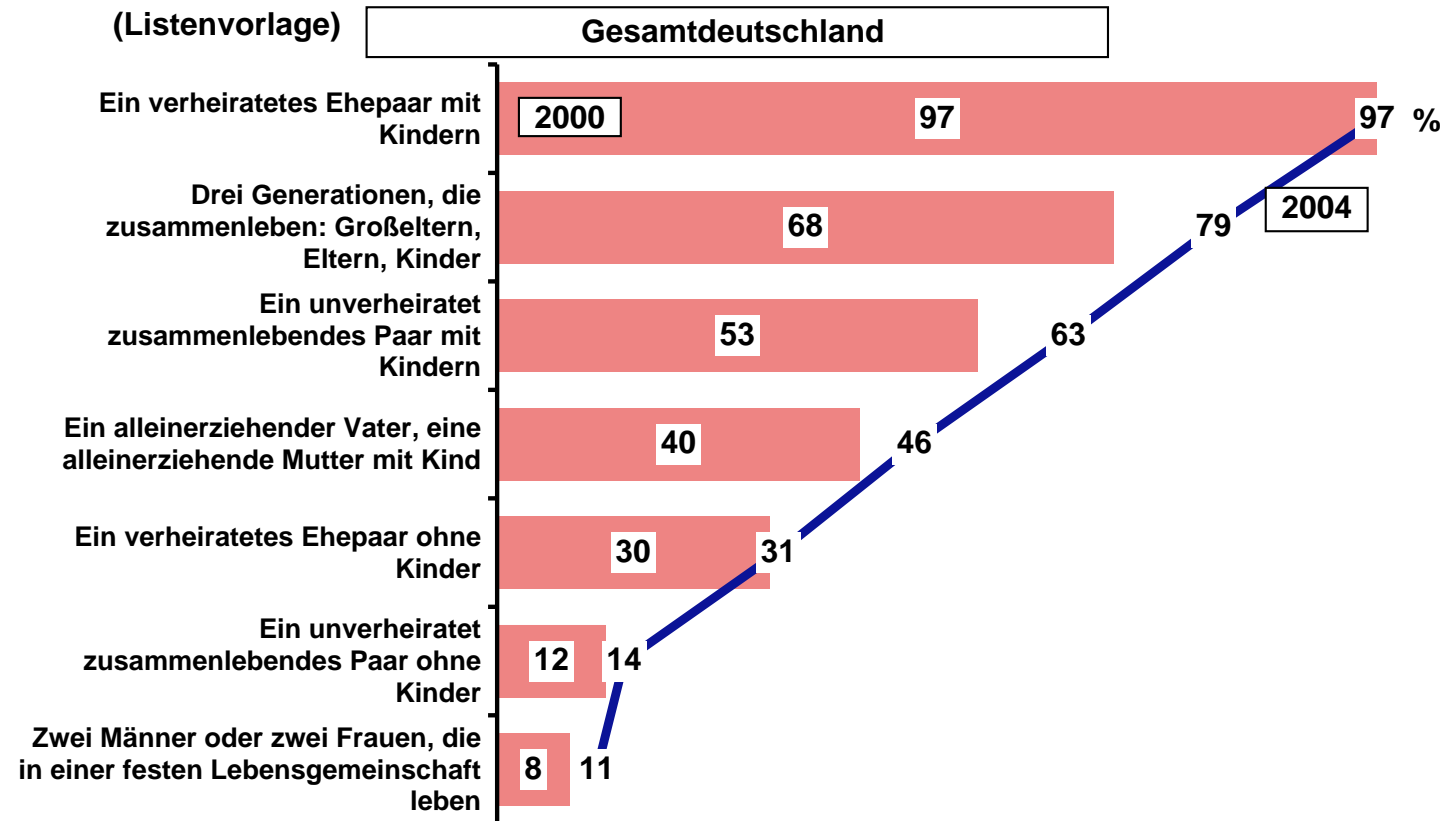
Darüber, ob auch eine alleinerziehende Mutter oder ein alleinerziehender Vater mit Kindern bereits eine Familie bilden, sind die Ansichten derzeit noch geteilt. Selbst wenn sie immer mehr Menschen als Familie betrachten (heute 46 Prozent), bleibt etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung vorerst noch zurückhaltend. Von den Alleinerziehenden selbst rechnen längst nicht alle ihre Lebensgemeinschaft zu den Familien. Eine starke Minderheit von ihnen, meist geschiedene Mütter und Väter, betrachtet ihr Zusammenleben mit den Kindern als etwas anderes als die zuvor erlebte Familie, die durch die Scheidung der Ehe ja auch nicht ganz aufgehoben wird. (42 Prozent der Alleinerziehenden)

Diese tendenziellen Erweiterungen des Familienbegriffs um Lebensgemeinschaften und - bei vielen - um Alleinerziehende haben leicht erkennbare Ursachen in der Veränderung der sozialen Wirklichkeit. Allerdings ist das Tempo des Meinungsumschwungs weitaus höher als die Geschwindigkeit der tatsächlichen Veränderungen.

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

### Veränderung des Familienbegriffs: Familie ist da, wo Vater, Mutter, Kinder sind - Weniger Bedeutung der Ehe - Mehr Nennungen der 3-Generationen-Familie

Frage: "Was verstehen Sie unter einer Familie? Was von dieser Liste würden Sie nennen?"



- 28 -

Basis: Deutsche Bevölkerung ab 16 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 7000 (Dezember 2000) und 7059, August 2004

Doch fast noch interessanter als die Einstellungsveränderungen gegenüber den genannten Lebensformen sind die Veränderungen im Hinblick auf die Mehr-Generationen-Familie, die Familie von Großeltern, Eltern und Kindern also, die in der Wirklichkeit kaum zunimmt (ca. 4 Prozent der erwachsenen Bevölkerung, s.o.): Jahrzehntlang gab es eine zwar nicht übermäßig große, aber doch klar erkennbare Gruppe, die dieser Form des Miteinanders die Anerkennung als Familie versagte. Gerade die heute Mittelalten, die den Wertewandel vorangetragen hatten, blieben zum Teil reserviert. Ungewöhnlich viele von ihnen lebten in deutlicher Distanz zu den eigenen Eltern und zu deren Wertvorstellungen. Eine Drei-Generationen-Gemeinschaft, und sei es in anderen Familien, erschien manchem als unvereinbar mit den eigenen Idealen des Zusammenlebens. Diese Haltung ließ sich noch im Jahr 2000 messen. Damals sagten ‚erst‘ 68 Prozent, daß für sie auch eine Lebensgemeinschaft von Großeltern, Eltern und Kindern zu den Familien zähle. Vier Jahre später hatte sich der entsprechende Anteil bei der Umfrage des FORUMS FAMILIE STARK MACHEN bis auf 79 Prozent erhöht. Selbst wenn vorerst noch immer nur wenige in einer solchen Drei-Generationen-Familie leben möchten, zeigt sich hier doch eine Veränderung des gesellschaftlichen Klimas. So bestätigt sich ein weiteres Mal unübersehbar die bedeutsame Tendenz zur Verringerung der Generationenkluft und zu einem besseren, weniger mit ideologischen Lasten befrachteten Umgang der Erwachsenen-Generationen miteinander.<sup>22</sup> Dieser veränderte Umgang der Generationen miteinander ist dann wieder eine der Erklärungen dafür, daß der Familienzusammenhalt insgesamt nicht etwa schwächer wird, sondern daß er - bei der Mehrzahl der Familien - spürbar wächst. (Tabelle A 14).

Selbstverständlich hat diese Entwicklung ihre Wurzeln auch in der bereits beschriebenen „Dehnung“ der Familien. In der „Gesellschaft des langen Lebens“ wird eine Drei-Generationen-Familie besser vorstellbar, selbst wenn in den jungen Familien 45 Prozent lieber am meisten für sich sind. Trotz dieser Praxis denken jedoch auch die jungen Eltern beim Stichwort „Familie“ sehr viel öfter als noch vor einigen Jahrzehnten an die eigene Herkunftsfamilie. Ihnen steht Familie damit als eine Doppelfigur vor Augen, zu der nicht nur Kinder und Frau oder Mann gehören, sondern auch die eigenen Eltern und Geschwister.<sup>23</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. Elisabeth Noelle-Neumann und Thomas Petersen: Zeitenwende. Der Wertewandel 30 Jahre später. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B29, 13. 7. 2001. S.15-22.

<sup>23</sup> Elisabeth Noelle-Neumann, Renate Köcher (Hrsg.): Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie. Bd.11: 1998-2002. München, Allensbach: K.G.Saur, Verlag für Demoskopie 2002. S.110.

Die Ursachen für diese Einstellungsveränderung, die bereits seit einigen Jahren beobachtet wird, sind bisher noch nicht befriedigend aufgedeckt. Daß die Eltern heute öfter genannt werden als in den 50er Jahren überrascht angesichts der gestiegenen Lebenserwartungen nicht allzusehr. Doch daß zugleich auch die Geschwister derart stark mit ins Bild der Familie kommen, verdient noch weitere Untersuchung. Ein Grund könnte sein, daß auch der Zusammenhalt mit den Geschwistern noch stärker ist, wenn zumindest ein Elternteil die Herkunftsfamilie durch seine Person noch besonders „zusammenhält“. Man könnte aber auch vermuten, daß die Herkunftsfamilie als mögliches „Auffangnetz“ für den Fall des heute weniger unwahrscheinlichen Scheiterns der eigenen Ehe Bedeutung gewinnt.

Eine dritte, vermutlich am ehesten zutreffende Hypothese drängt sich auf, wenn man sich an die Entwicklung der Familien in den letzten 50 Jahren erinnert. In verschiedenen Studien wurde nachgewiesen, daß in diesem Zeitraum die Versorgungsaspekte und Pflicht-Werte in den meisten Familien zurücktraten und daß die Aktivitäten und die bewußte Pflege emotionaler Bindungen innerhalb der Familien wichtiger wurden.<sup>24</sup> Daraus ergibt sich, daß die Gemeinschaftsgefühle innerhalb sehr vieler Familien heute eine vergleichsweise große Intensität besitzen und auch dann kaum nachlassen, wenn die Kinder eigene Familien begründen.<sup>25</sup>

Damit deutet die Veränderung des Familienbegriffs gleich in zweifacher Weise auf den Zusammenhang von Familie und Glück hin: Zum einen spiegeln sich – wie gezeigt – in der auch begrifflichen „Dehnung“ der Familien (stärkere Einbeziehung von älterer Generation und Geschwistern) bessere Vorbedingungen für gegenseitigen Austausch, gegenseitige Unterstützung und damit für Glück.

Zum anderen kann die hier nur am Rande erkennbar werdende inhaltliche Veränderung des Familienideals, weiter weg von den primären Versorgungsaspekten und näher hin zur Gefühls- und Aktivitätsgemeinschaft, vergleichsweise leicht glücksträchtige Verhältnisse schaffen. Allerdings droht

---

<sup>24</sup> Vgl. etwa bereits Renate Köcher: Familie und Gesellschaft. In: Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern. 2. Auflage. Stuttgart: DVA 1988. S.88f.

<sup>25</sup> Allerdings stellt sich mit dieser Beobachtung zugleich die Frage, ob die heute stärker auf Emotionen beruhenden Bindungen innerhalb der Familien sich als ähnlich tragfähig erweisen wie die stärker auf Pflicht und gesellschaftlichen Druck gegründeten Familienbände in vergangenen Jahrzehnten, etwa wenn es darum geht, Belastungen wie die Pflege der Eltern zu tragen.

dabei durch die mitwachsenden Ansprüche an das Glück in der Familie oft auch die emotionale Überforderung und Überlastung.<sup>26</sup>

### 3) Es gibt einen klaren Zusammenhang von „Familie“ und „Glück“

Der erste Blick auf den Zusammenhang von Familie und Glück scheint die Vorstellungen der Bevölkerung weitgehend zu bestätigen. Besonders die Eltern von kleinen Kindern sind offenbar sehr viel häufiger glücklich als die übrigen Befragten. Allerdings gibt es je nach betrachteter Facette des Glücks und je nach Alter und Lebensumständen deutliche Unterschiede in den Einzelergebnissen.

Um derartige Zusammenhänge zu erkennen, vertraut die empirische Glücksforschung vor allem auf die Ergebnisse direkter Fragen nach Glück und Zufriedenheit. Ähnlich wie bei der Frage des Arztes nach dem Befinden des Patienten gewinnt man damit hilfreiche Informationen, die zwar noch keine Diagnose über den Zustand des einzelnen zulassen würden, in der Kumulation der demoskopischen Interviews aber weitgehend verlässliche Auskunft über das Befinden aller geben. Um dabei möglichst umfassende und damit zuverlässige Antworten zu erhalten, werden in aller Regel gleich mehrere Facetten des Glücks erfragt: Zum ersten geht es um die Gesamtbewertung des Glücks oder - noch öfter - des Wohlbefindens.<sup>27</sup> Bei den Fragen danach werden keine

---

<sup>26</sup> Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Zeitenwende. Internationale Wertestudie 2001/2002. Überblick über die wichtigsten Ergebnisse. Allensbach 2002. Bereits Helmut Schelsky (Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Stuttgart: Enke, 1954) wies auf diese Bedrohung der Familien durch emotionale Überforderung hin.

<sup>27</sup> Eine Zusammenschau unterschiedlicher Ansätze der empirischen Glücksforschung bietet etwa das Sonderheft des American Psychologist: Special Issue on Happiness, Excellence and Optimal Human Functioning. 55(2000). Nr. 1. Allerdings liegt das Schwergewicht dabei auf der Erforschung des subjektiven Wohlbefindens, wie sie etwa von Ed Diener betrieben wird. Vgl.: Diener, Ed: Subjective Well-Being. In: Psychological Bulletin, 95(1984). S.542-575. Diener, Ed und E. Suh (Hrsg.): Subjective Well-Being Across Cultures. Cambridge, Mass.: MIT Press, 2000. Der wichtigste Ansatz dazu stammt von Norman Bradburn: The Structure of Psychological Wellbeing. Chicago: Aldine Publishing, 1969. Explizit von „Glück“ sprach innerhalb der früheren empirischen Forschung fast ausschließlich Elisabeth Noelle-Neumann, z.B. in: Politik und Glück. Ein Versuch. In: Horst Baier (Hrsg.): Freiheit und Sachzwang. Beiträge zu Ehren Helmut Schelskys. Opladen: Westdeutscher Verlag 1977, S. 208-262. Vgl. auch Elisabeth Noelle-Neumann: Physiognomy and Quality of Life. Paper presented to the session „General Quality of Life“, ESOMAR-WAPOR Congress 9-13 September 1973,



weiteren Erläuterungen dazu gegeben, was unter Glück zu verstehen sei, so daß jeder nach seinen eigenen Maßstäben und Kriterien urteilt. Zum zweiten wird dann in der Regel nach dem ‚bilanzierenden Glück‘ gefragt, das heißt nach der Zufriedenheit, die ein Glücksforscher als das Bewußtsein des Erreichens von Zielen und der Erfüllung von Wünschen definiert.<sup>28</sup> Zum dritten geht es dann um das Glück der Empfindungen, das nicht allein das hedonistische Glück flüchtiger Triebbefriedigung umfaßt, sondern zugleich auch die kurz- und mittelfristige Stimmung, die sich aus dem Zusammentreffen unterschiedlicher Affekte ergibt. Ohnehin wird ermittelt, was die Philosophen in der Regel als hinzukommende „Glücksgüter“ bezeichnen: Jugend, gesellschaftlicher Status usw. Mit diesen Hauptperspektiven bewegt sich die empirische Glücksforschung also durchaus in der Nähe zu den Glückslehren der Philosophen, wenngleich ein wichtiger Aspekt philosophischer Glückstheorien die Empiriker bisher kaum interessiert: Ein eher betrachtendes Glück nämlich, das für die Stimmung oder für die Zufriedenheit keine unmittelbare Bedeutung besitzt.

In der Allensbacher Untersuchung für das FORUM FAMILIE STARK MACHEN wurden nun die zentralen Aspekte des Glücks mit demoskopischen Fragen ermittelt und für die verschiedenen Lebensformen ausgewertet. Dabei darf man sich nicht wundern, daß sich die Anteile der glücklichen Menschen mit Familie von denen der weniger glücklichen Menschen ohne Familie nicht ähnlich eindeutig unterscheiden wie die große Gruppe derer, die eine Familie für glücksnotwendig hält, von der kleinen Gruppe der Befragten mit Zweifeln daran: Schon vor zwei Jahrzehnten berichtete ein zusammenfassender Forschungsbericht von mehr als 30 Faktoren, die nachweislich Einfluß auf das Glück der einzelnen nehmen.<sup>29</sup> Diese Faktoren reichen von der kulturellen Prägung der Gesellschaft über die Gesundheit der einzelnen bis hin zu

---

Budapest. Elisabeth Noelle-Neumann und Renate Köcher: Die verletzte Nation. Über den Versuch der Deutschen, ihren Charakter zu ändern. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1988. Erst seit den 90er Jahren setzt sich auch in der empirischen Sozialforschung das Konzept einer „Glücksforschung“ zunehmend durch. So stellte etwa der Niederländer Ruut Veenhoven das Konzept einer zusammenfassenden Datenbank aller Ergebnisse zur Glücksforschung vor, die heute bereits viele hundert Ergebnisse über das Internet zugänglich macht. Ruut Veenhoven: World Database of Happiness. In: Social Indicators Research, 34(1995). S. 299-313. In Deutschland gründete der Soziologe Alfred Bellebaum 1990 ein „Institut für Glücksforschung“, das inzwischen mit Tagungen und Veröffentlichungen an die Öffentlichkeit getreten ist.

<sup>28</sup> Ruut Veenhoven: Conditions of Happiness. Dordrecht/Boston: Kluwer Academic 1984.

<sup>29</sup> Ebd.

Lebenserfahrungen und Wertvorstellungen.<sup>30</sup> Von daher mußte man erwarten, daß selbst bei gleichen Familienformen doch ganz unterschiedliche Einzelvoraussetzungen für das Glück bestehen, die Einflüsse des einen Faktors „Familie“ verwischen und verringern. Daß sich dennoch ganz unverkennbare, deutliche und auch durchgehende Muster herausbildeten, ist deshalb bereits ein erstes bedeutsames Ergebnis.

- ♦ Zur Erfassung der allgemeinen Glückseinschätzung lautete die Frage: „Wenn jemand von Ihnen sagen würde: ‚Dieser Mensch ist sehr glücklich‘ - Hätte er damit recht oder nicht recht?“<sup>31</sup> Diese Frageformulierung lud also dazu ein, neben den Stimmungen auch ‚objektivere‘ Faktoren zu berücksichtigen und etwas stärker zu bilanzieren als bei einer einfachen Frage nach dem Glück. Wie schon seit vielen Jahren antworteten darauf wiederum 31 Prozent der Gesamtbevölkerung: „Ja, er hätte recht, ich bin sehr glücklich.“ Ungewöhnlich groß war der Anteil in der Gruppe der Befragten, die vorerst nur kleine Kinder (unter 6 Jahre) haben. Von ihnen beschrieben sich gleich 45 Prozent als sehr glücklich. Dieser Wert wurde von keiner anderen gesellschaftlichen Gruppe erreicht oder übertroffen. Im Bereich des überdurchschnittlichen Glücks fanden sich dann die Befragten mit (auch) älteren Kindern, aber auch kinderlose Paare. Zwischen beiden Gruppen gab es nur geringfügige Unterschiede. Als deutlich seltener glücklich erwiesen sich dagegen die Alleinerziehenden und die Verwitweten und dann vor allem die Geschiedenen und älteren Ledigen. (Schaubild 9)

---

<sup>30</sup> Hinsichtlich der Glücksbedeutung von Familie und Elternschaft kommt die frühere Forschung zu nicht eindeutigen Ergebnissen: Zwar sei die Familienausrichtung glücksrelevant, wer sich stärker auf seine Familie hin ausrichte, werde also glücklicher. Ebenso sei die Partnerschaft hilfreich für das Glück. Für die Elternschaft verzeichnen die meisten älteren Studien jedoch nur schwache Zusammenhänge mit dem Glück. Eine Kompilation früherer Ergebnisse findet sich in der von Ruut Veenhoven erstellten World Database of Happiness, die im Internet zugänglich ist: <http://www.eur.nl/fsw/research/happiness/index.htm>.

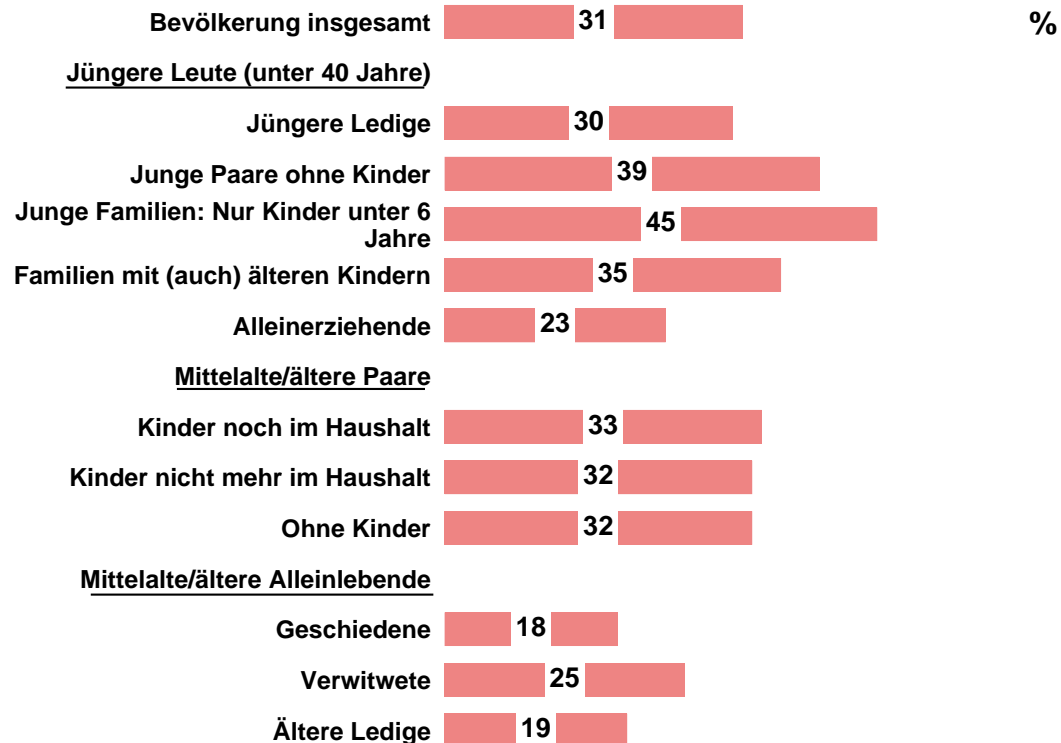
<sup>31</sup> Dieses Ergebnis stammt aus der AWA 2004; es beruht auf Befragung von 21.257 repräsentativ ausgewählten Personen ab 14 Jahre.

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**"Sehr glücklich" sind besonders die jungen Paare und jungen Eltern**

Frage: "Wenn jemand von Ihnen sagen würde: 'Dieser Mensch ist sehr glücklich' - Hätte er damit recht oder nicht recht?"

"Hätte recht: Ich bin sehr glücklich"



- 34 -

Dabei ist der Befund vom herausragenden Glück der Befragten mit kleinen Kindern nicht an die Eltern von 2004 gebunden: Bereits seit vielen Jahren ergeben sich für die jungen Eltern ganz ähnliche Werte. So erklärten etwa im Mai 1984 in Westdeutschland 31 Prozent, daß sie sehr glücklich seien, von den Eltern junger Kinder sagten das aber 41 Prozent.<sup>32</sup> Allerdings zeigt der Trendvergleich seit der Jahrhundertwende noch eine leichte Zunahme beim Glücksbekenntnis der jungen Eltern, die zu der Vermutung einlädt, daß die Situation, Mutter oder Vater eines Kleinkinds zu sein, zunehmend als ganz besonderer Lebensabschnitt begriffen wird.

- ◆ Ein ganz ähnliches Bild ergab sich beim aktuell empfundenen Glück, das heißt bei den Gemütsregungen, die in der aktuellen Umfrage mit Hilfe einer vom amerikanischen Umfrageforscher Norman Bradburn entwickelten Affekt-Balance-Skala ermittelt wurden. Bei dieser Skala werden positive wie auch negative Affekte erhoben. Dabei ist von Erlebnissen aus „der letzten Zeit“ die Rede, was die Befragten erfahrungsgemäß zum Bericht über noch immer nachwirkende Empfindungen anregt, seien es nun angenehme oder unangenehme Gefühle. So wird auf der einen Seite Begeisterung über irgendetwas erfragt, Freude darüber, etwas fertiggebracht zu haben, Freude über Anerkennung, empfundene Zuversicht und das „Glück des siebten Himmels“. Auf der anderen Seite kommen Unruhe und Langeweile ins Blickfeld, Einsamkeitsgefühle, Niedergeschlagenheit und das Verstörtsein über Kritik.

Ausgewertet nach dem Verhältnis zwischen positiven und negativen Empfindungen ergab sich für die Bevölkerung insgesamt ein leichtes Überwiegen der positiven über die negativen Stimmungen. Ganz besonders eindeutig fiel das Verhältnis wiederum bei den Eltern kleiner Kinder aus. Ihr Gefühlshaushalt war besonders weit im positiven Bereich angesiedelt. (Schaubild 10) Dabei zeigt die nähere Betrachtung, daß die jungen Eltern keineswegs weniger häufig über negative Erlebnisse berichteten als die meisten anderen. Die Wirklichkeit nehmen sie offenbar keineswegs durch eine „rosarote Brille“ wahr, die alles Negative unsichtbar machen würde. Gegenüber dem Negativen haben sie jedoch offenbar eine ganze Menge zusätzlicher positiver Erlebnisse, die am Ende zum stärksten Überschuß in der Gefühlsbilanz führen.

Als Beispiel für diesen Überschuß positiver Stimmungen kann etwa die Aussage dienen, man habe sich in der letzten Zeit einmal „wie im siebten

---

<sup>32</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 4044, Mai 1984.

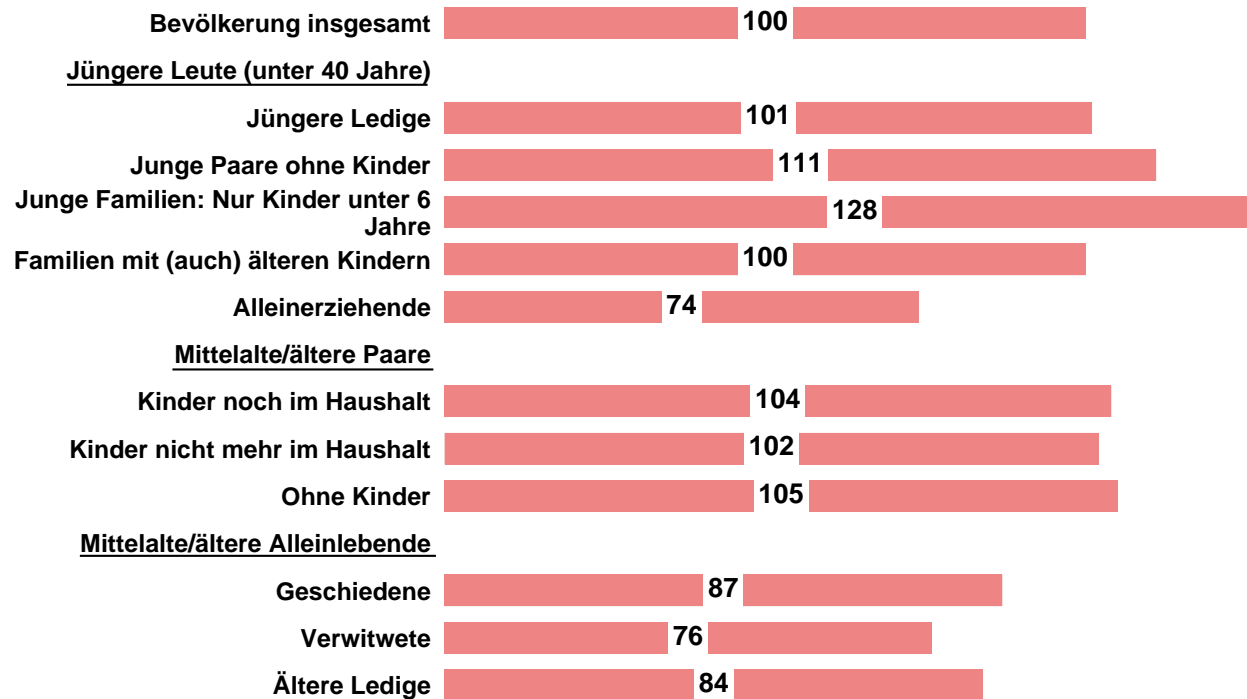
Himmel“ gefühlt und das Leben „einfach wunderbar“ gefunden. Von den Eltern kleiner Kinder sagten das 70 Prozent, vom Durchschnitt der Bevölkerung 45 Prozent. Hierbei taten sich die jungen Mütter mit 76 Prozent noch einmal vor den jungen Vätern (67 Prozent) hervor. Damit glich die Stimmung der jungen Eltern in etwa der Stimmung junger, oft frisch verliebter Paare, die zu 68 Prozent vom „siebten Himmel“ berichteten. (Schaubild A15)

Wiederum etwas überdurchschnittlich glücklich erschienen die Eltern älterer Kinder und die Paare ohne Kinder; wiederum weit unterdurchschnittlich schnitten die Alleinlebenden ab, besonders die älteren Alleinlebenden. Dabei konnten die Verwitweten besonders selten über positive Erlebnisse berichten. Ihre Empfindungen waren ganz ähnlich wie die der Alleinerziehenden oft von Gefühlen der Einsamkeit und der Niedergeschlagenheit bestimmt. (Schaubild 11)

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Angenehme und unangenehme Empfindungen im Alltag: Die jungen Eltern haben mit Abstand die beste Stimmung

Überwiegen von angenehmen über unangenehme Gemütsregungen  
Indexwerte, Bevölkerung insgesamt = 100



- 37 -

Berechnung: Ermittelt werden 5 positive und 5 negative Empfindungen wie z.B. Freude über ein Lob und Langeweile (nach Bradburns Affekt-Balance-Skala). Verrechnung: Bei starkem Überwiegen der positiven Empfindungen erhält der Befragte 3 Punkte, bei leichtem Überwiegen 2, bei gleich vielen positiven wie negativen Empfindungen: 1 Punkt. Das durchschnittliche Ergebnis der Bevölkerung (je 1,86 Punkte) wird dann für die Indizierung gleich 100 gesetzt.

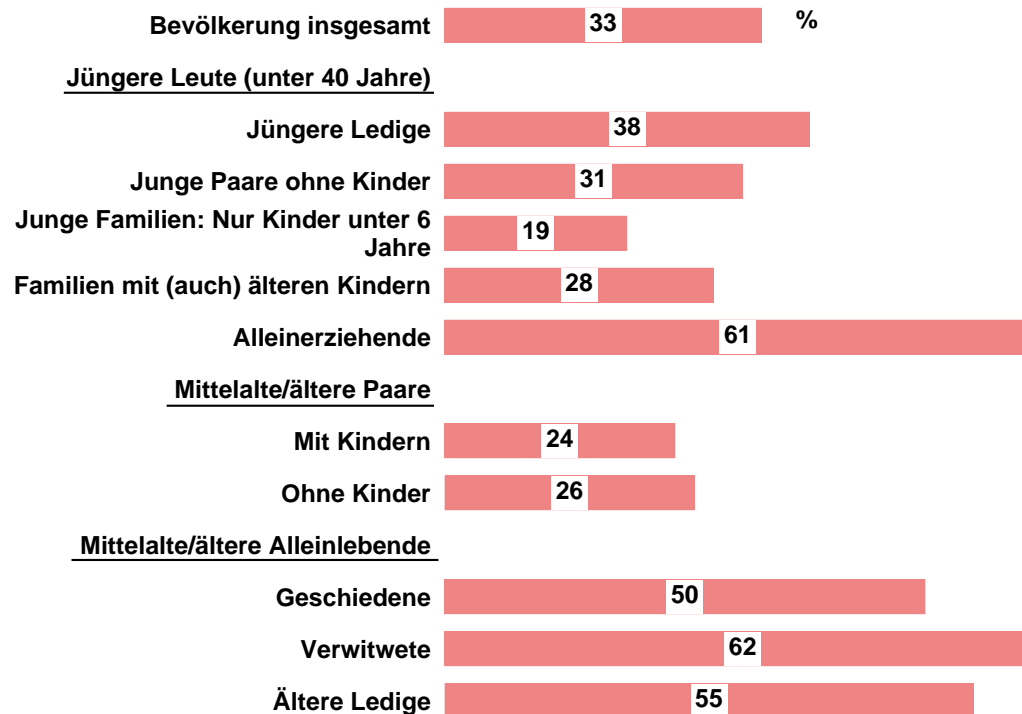
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7059, August 2004

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Besonders oft einsam: Die Alleinerziehenden und die Verwitweten

Frage: "Wir möchten herausfinden, wie sich die Menschen heute so im allgemeinen fühlen - wie ging es Ihnen in der letzten Zeit?"

"Ich habe mich mal sehr einsam gefühlt oder so, als ob die anderen Menschen ganz weit weg von mir wären"



- ♦ Der dritte Ansatz zur Messung der Glücksgefühle ist ungewöhnlich. Dabei geht es um den Eindruck, den der Interviewer beim mündlich-persönlichen Interview vom Befragten gewinnt. Erfasst werden verschiedene Dimensionen von Haltung, Mimik und Bewegung, die zusammengenommen einen vergleichsweise verlässlichen Rückschluß auf die glückliche oder unglückliche Gemütslage des Befragten zulassen. Dabei zeigen sich nicht allein kurzfristige Stimmungen, sondern auch die eher positiven oder eher negativen Grundbefindlichkeiten. Entwickelt wurde dieser Ausdruckstest von Elisabeth Noelle-Neumann, die in den 70er Jahren bei einem Besuch in der DDR nach zuverlässigen Stimmungsindikatoren suchte, um auch ohne eine damals in der DDR undenkbare Umfrage Auskunft über die Gemütslage der Bevölkerung zu erhalten. Überrascht stellte sie später fest, daß etwa zur gleichen Zeit amerikanische Wissenschaftler damit begonnen hatten, den Zusammenhang von Mimik und Stimmung in weltweit vergleichenden Untersuchungen zu erforschen.<sup>33</sup>

Beim Ausdruckstest ergaben sich nun in der aktuellen Umfrage für das FORUM FAMILIE STARK MACHEN besonders viele Anzeichen für Glück unter den jüngeren Befragten. Aus dieser Gruppe ragten noch einmal die Eltern kleiner Kinder heraus, von denen die Interviewer beispielsweise zu 83 Prozent festhielten: „Der oder die Befragte sieht insgesamt ganz fröhlich aus.“ In der Summe aller Befragten galt das ‚nur‘ bei 66 Prozent. (Schaubild 12)

Interessant war dabei nicht zuletzt, daß Eltern unabhängig von ihrem Alter auch eher als Vorbilder wahrgenommen wurden als Befragte ohne Kinder. Während also die Interviewer bei 63 Prozent der Eltern zwischen 30 und 49 Jahren notierten „Ich kann mir vorstellen, daß der/die Befragte anderen ein Vorbild ist“, trafen sie diese Feststellung nur bei 53 Prozent der gleichalten Kinderlosen.

---

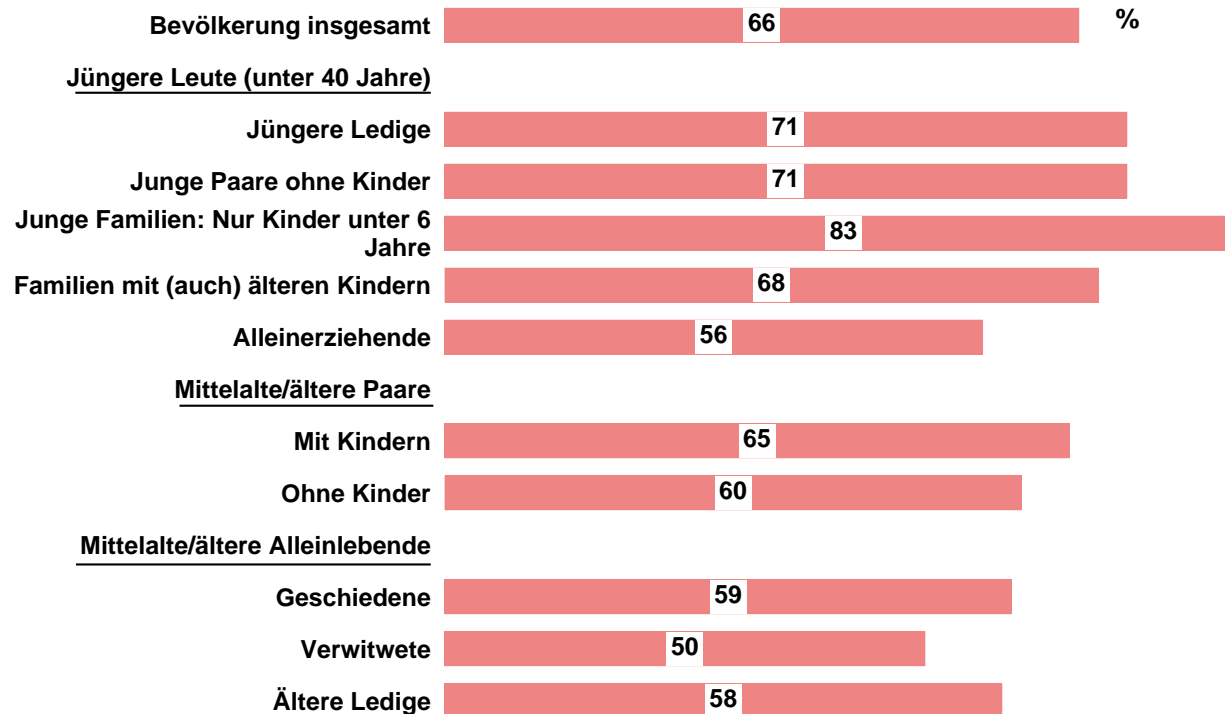
<sup>33</sup> Vgl. Elisabeth Noelle-Neumann: Politik und Glück. Ein Versuch. In: Horst Baier (Hrsg.): Freiheit und Sachzwang. Beiträge zu Ehren Helmut Schelskys. Opladen: Westdeutscher Verlag 1977. Dies.: Stationen der Glücksforschung. Ein autobiographischer Beitrag. In: Alfred Bellebaum, Ludwig Muth (Hrsg.): Leseglück - eine vergessene Erfahrung? Opladen: Westdeutscher Verlag 1996. S.15-41.



## Viele wirken fröhlich - am meisten die jungen Eltern

Beschreibung des/der Befragten durch den Interviewer

"Der / die Befragte sieht insgesamt ganz fröhlich aus"



- 40 -

- ♦ Anders sieht das Bild allerdings bei der Lebenszufriedenheit aus. Für deren Ermittlung wurde gefragt, ob die Befragten eine Aussage „Ich bin mit meinem jetzigen Leben sehr zufrieden“ als passende Beschreibung ihrer Lebenssituation empfänden: „Das paßt auf mich, das trifft auf mich zu“. Immerhin mehr als die Hälfte der Befragten (56 Prozent) machten diese Aussage, wobei - nach den Messungen international vergleichender Studien - die Lebenszufriedenheit in Deutschland noch etwas weiter verbreitet ist als in Frankreich oder Großbritannien und in etwa der in Nordamerika gemessenen Zufriedenheit entspricht.

Der bei anderen Ermittlungen regelmäßig gemessene Glücksvorsprung der Jüngeren vor den Älteren blieb bei der Frage nach der Lebenszufriedenheit aus. Bei dieser Ermittlung zeigten sich vielmehr die Älteren als ähnlich häufig zufrieden wie die Jungen. Voraussetzung dafür war allerdings daß die Älteren in einer Partnerschaft lebten. Von den sonst eher weniger zufriedenen Alleinstehenden und Alleinerziehenden zeigten sich allein die Verwitweten als überdurchschnittlich zufrieden mit ihrem Leben (59 Prozent).

Im Hinblick auf die Zufriedenheit gab es also keinen Unterschied zwischen den jüngeren Leuten und den Verwitweten. Dieser Befund ist überaus überraschend, wenn man die Lebenssituation der Verwitweten bedenkt, die häufig von Gefühlen der Melancholie und der Traurigkeit heimgesucht werden. Daß dennoch die absolute Mehrheit von ihnen mit ihrem Leben gleich „sehr zufrieden“ ist, hat nicht nur mit verringerten Ansprüchen und mit einer „relativen“ Zufriedenheit aus dem Vergleich mit kranken oder schon verstorbenen Altersgenossen zu tun: Die allermeisten der älteren Verwitweten bleiben ja in die Familien ihrer Kinder mit eingebunden, selbst wenn sie in aller Regel nicht bei ihnen wohnen. Und diese Einbindung spielt nun - auch nach dem Ergebnis vertiefender multivariater Analysen - für die Lebenszufriedenheit der älteren Menschen eine bedeutende Rolle. Für ihr Befinden sind der gute Kontakt zur Familie und die gemeinsamen Unternehmungen mit Angehörigen zumindest ebenso wichtig wie für Jüngere. Von daher deutet alles darauf hin, daß die vergleichsweise große Zufriedenheit der Verwitweten und die gleich große Unzufriedenheit älterer Lediger aus dem Vorhandensein bzw. aus dem Fehlen solcher Kontakte entsteht.

- ♦ Wirkungsforschung orientiert sich an Korrelationen und Wirkungsnachweisen: Man untersucht, ob Personen, die gemeinsam einer Folge B unterliegen, vielleicht auch zu besonders hohem Grad hinsichtlich einer möglichen Ursache A übereinstimmen und ob diese Übereinstimmung bei A tatsächlich mit der Folge B zu tun hat, ob es sich bei der doppelten Übereinstimmung also

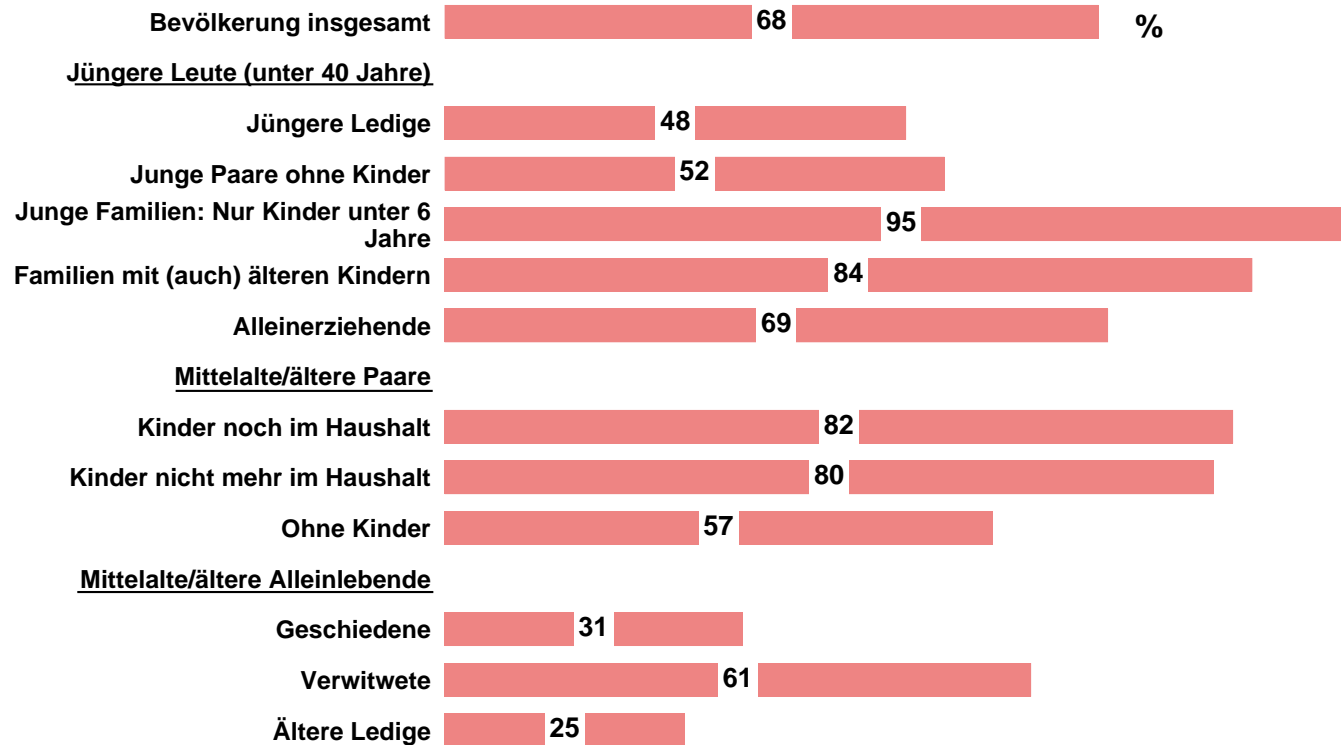
nicht nur um eine „Scheinkorrelation“ handelt. In der empirischen Glücksforschung wird deshalb in der Regel nicht direkt danach gefragt, was eine Person glücklich oder unglücklich macht: Man ermittelt mögliche Ursachen und versucht dann indirekt, ihre Auswirkungen auf Glück oder Unglück zu erkennen. Notwendig ist dieses Vorgehen u.a. deshalb, um nicht durch irriige Annahmen der Befragten über sich selbst getäuscht zu werden.

Von dieser Regel, die bei der Mehrzahl der Ermittlungen in der aktuellen Umfrage auch eingehalten wurde, wich der Fragebogen an einigen wenigen Stellen ab: Nicht nur wurde den Befragten eine sogenannte offene Frage, d.h. eine Frage ohne mögliche Antwortvorgaben, gestellt, was sie an ihrer Familie glücklich mache. Zudem wurde auch ermittelt, ob man die Aussagen „Meine Familie macht mich glücklich“ oder „Meine Kinder machen mich glücklich“ als zutreffende Beschreibungen der eigenen Situation empfand.

Selbst wenn mit diesen Teilen der Untersuchungsanlage kein herkömmlicher Wirkungsbeweis erbracht werden kann, so läßt sich mit ihnen doch zumindest zeigen, inwieweit die Befragten ihre Lebensumstände in der Familie als Teil des von so vielen angenommenen Zusammenhangs zwischen Familie und Glück begreifen. Gerade die Differenz zwischen den Antworten auf diese Frage und den Antworten auf die Glücksermittlungen, bei denen nicht explizit von Familie und Kindern die Rede ist, eröffnet nun sehr interessante Einsichten: Von den jungen Eltern mit Kindern unter sechs Jahren beschrieben sich 45 Prozent als sehr glücklich, 62 Prozent von ihnen erklärten, sie seien mit ihrem Leben zufrieden. Bei den Fragen nach den besonders positiven Stimmungen (siebter Himmel) berichteten immerhin 70 Prozent von besonderem Glück. Doch zugleich erklärten 95 Prozent dieser jungen Eltern, daß ihre Familie sie glücklich mache (Schaubild 13).

## Glücksquelle Familie: Die Eltern von kleinen Kindern beschreiben sich selbst fast ausnahmslos als glücklich

"Meine Familie macht mich glücklich"



- 43 -

Damit wird ein beträchtlicher Anteil von Befragten erkennbar, die nach den engeren Maßstäben der empirischen Glücksforschung nicht eigentlich als glücklich eingeordnet werden können, die ihre Lebenssituation aber dennoch als glücklich betrachten. Diese Gruppen mit allein positiver Selbsteinschätzung erreichen - etwa beim Vergleich von selbst wahrgenommenem Glück und Lebenszufriedenheit - beträchtliche Größe: In den Familien mit kleinen Kindern gehört jeder dritte Befragte zu ihnen (33 Prozent), in den Familien mit großen Kindern immerhin noch jeder fünfte (19 Prozent). Sie zeugen von der Fähigkeit, die eigenen Lebensumstände als glücklich wahrzunehmen, selbst wenn vielleicht die Empfindungen oder auch die übrigen Lebensverhältnisse im Moment der Umfrage alles andere als glücklich sind, einzig deshalb, weil man die eigene Lebensform als richtig und sinnerfüllt oder als im Einklang mit dem allgemeinen Weg des Glücklichwerdens wahrnimmt.

An dieser Stelle berührt die Frage nach dem Glück die Dimensionen des Lebenssinns und die Wechselwirkung zwischen Sinn- und Glücksempfinden. Dabei deuten die „Überschüsse“ des selbst angenommenen gegenüber dem indirekt gemessenen Glück auf Trost durch die Wahrnehmung von Sinn hin. Wo das Glück aus der Lebensform durch traurige oder belastende Erlebnisse getrübt wird, bleibt immer noch das erkannte, betrachtende Glück. Man kann sich glücklich schätzen eine Familie zu haben, selbst wenn die Erlebnisse eher traurig und auch die Zufriedenheit mit der Lebenssituation nicht groß ist.

Besondere Bedeutung hat diese Selbsteinschätzung für die Alleinerziehenden, von denen viele erkennbar überlastet sind und den Austausch mit einem Lebenspartner vermissen. Wenn nun gerade von den Alleinerziehenden gleich 70 Prozent erklärten: „Meine Kinder machen mich glücklich“, so ist das ein klares Indiz für jenes betrachtende Glück, das hilft, zeitweilige oder auch dauerhafte Defizite beim empfundenen Glück zu verkraften (Schaubild A16).

Selbstverständlich handelt es sich bei einem Teil dieser Glücksbekennnisse ohne Glücksgefühle nicht um solche Wahrnehmungen der eigenen Situation aus der Höhe bilanzierender Abstraktion. Manche dieser Bekenntnisse sind ganz offensichtlich allein dem Bedürfnis geschuldet, sich selbst und anderen nicht einzugestehen, daß die eigene Familie weniger Glücksgefühle erzeugt als gewünscht. Doch solche Selbst- und Fremdtäuschung betrifft höchstens etwa jeden dritten, der vom Familienglück redet, ohne zugleich auch Glück zu empfinden oder zufrieden zu sein. Bei den übrigen in dieser Gruppe finden sich in den „objektiven“, nicht selbst wertenden Beschreibungen ihres Familienlebens zahlreiche Bestandteile des tatsächlichen Familienglücks (z.B.

häufige gemeinsame Unternehmungen, Familienfeiern, viel Austausch und Unterhaltung, gemeinsames Lachen). Bei ihnen klingt die Selbsteinstufung „Meine Familie macht mich glücklich“ deshalb auch glaubwürdig im Sinne des „betrachtenden“, „tröstenden“ Glücks, selbst wenn sie nicht zugleich von Berichten über sonderliche Glücksgefühle oder Lebenszufriedenheit begleitet wird.

Und selbst die allein ‚gesellschaftlich erwünschten‘ Behauptungen dieses Zusammenhangs eröffnen noch eine wertvolle Erkenntnis: Wenn das Eingeständnis „Meine Familie macht mich nicht sonderlich glücklich“ als derart diskreditierend gilt, daß man dem Interviewer gegenüber lieber das Gegenteil angibt, so muß der Zusammenhang von Familie und Glück und das Idealbild der glücklichen Familie ungleich viel stärker und dauerhafter im Bereich des nicht Ausgesprochenen verankert sein als etwa die allzusehr zunehmende Erklärung, daß Heirat und Kinderbekommen nicht unbedingt glücklicher machen müsse, daß die Familie also im Hinblick auf das Glück nur eine von vielen Lebensmöglichkeiten sei.

Solche gesellschaftliche Erwünschtheit könnte ebenfalls eine der Erklärungen dafür sein, daß die Aussage „Manchmal macht mich meine Familie auch ganz schön unglücklich“ von den Eltern nur sehr selten gemacht wurde. Nur zwischen 17 und 31 Prozent von ihnen fanden sie für sich angemessen. Hinter den 80 bis 95 Prozent, die sich in diesem Kreis als glücklich durch die Familie beschrieben, blieb dieser Anteil also weit zurück. Wie bei diesen Werten nicht anders möglich, gab es beträchtliche Überschneidungen. 20 Prozent der Eltern mit Kindern im Haushalt bezeichneten sich sowohl als glücklich durch die Familie wie als „manchmal auch unglücklich“. Als rein unglücklich durch die Familie, ohne daß auch vom Familienglück die Rede war, sahen sich allein 6 Prozent.

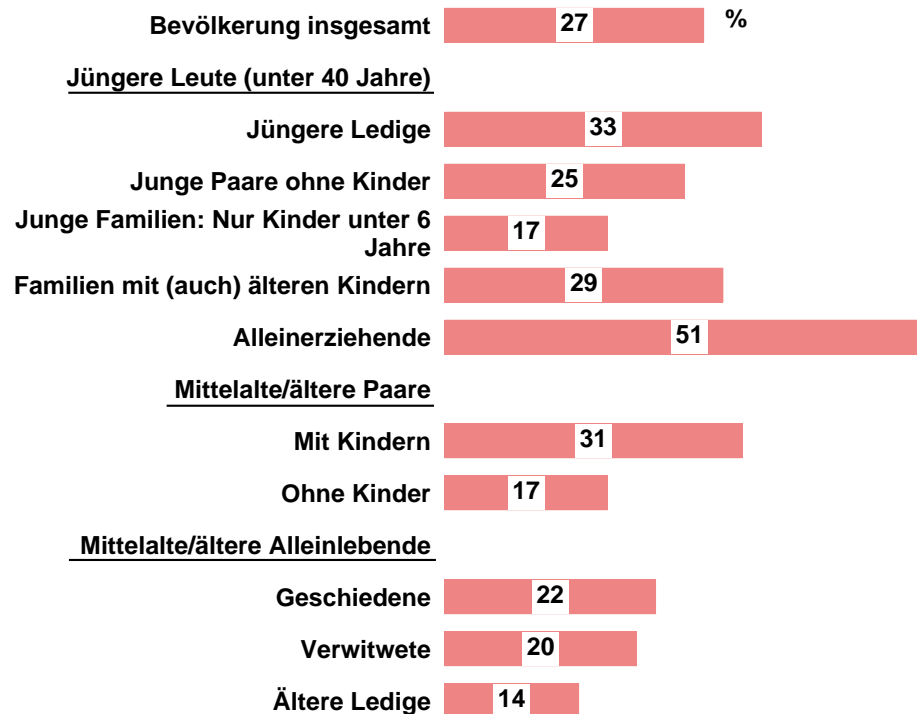
Dabei müssen auch beim Unglück durch die Familie die Familienphasen bedacht werden: Eltern mit Babys und Kleinkindern machten diese Aussage nur zu 17 Prozent, zum gleichen Anteil also wie die mittelalten und älteren Paare ohne Kinder. Familien mit älteren Kindern erklärten sich dagegen jedoch zu etwa 30 Prozent als zumindest gelegentlich unglücklich durch die Familie (Schaubild 14): Vermutlich hat also die wenig verbreitete Selbstwahrnehmung eines zumindest phasenweisen Unglücks durch die Familie zuerst mit der Entwicklung der Kinder zu tun, mit Krankheiten, Schul- und Erziehungsproblemen.

\*\*\*

## Unglück durch die Familie: Am ehesten bei den Alleinerziehenden

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Manchmal macht mich meine Familie auch ganz schön unglücklich"



Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Menschen mit fester Einbindung in eine Familie öfter glücklicher werden als andere. Allerdings tritt dieses Glück nicht immer in gleicher Form auf: Bei den jungen Eltern von Babys und Kleinkindern läßt sich in den ersten sechs Lebensjahren der Kinder eine regelrechte Euphorie messen, vergleichbar dem Glück der ersten Liebe. Eine Vielzahl schöner Erlebnisse hilft ihnen, die von ihnen keineswegs übersehenen Lasten des Alltags besser zu tragen. Besonders groß ist die Bedeutung der Familie als Glücksfaktor dann auch wieder für die verwitweten Älteren. Gerade für den überlebenden Ehe- oder Lebenspartner ist die Einbindung in die Familie seiner Kinder und Enkel von großer Wichtigkeit.

Verwitwete ab 60 Jahre	
-----	
„Unsere Familie hält im großen und ganzen gut zusammen“	
Ja	Nein
%	%
„Ich bin mit meinem jetzigen Leben sehr zufrieden“ .....63	55
„Meine Familie macht mich glücklich“ .....74	36
Mehr positive als negative Empfindungen .....54	35

Wenige Unterschiede gibt es bei den hier gemessenen Glücksindikatoren allerdings zwischen den Paaren mit größeren oder erwachsenen Kindern und den entsprechenden Paaren ohne Kinder. Das Mehr an Glück, das Eltern in dieser Lebensphase gegenüber den Alleinlebenden selbstverständlich immer noch besitzen, teilen sie mit den kinderlosen Paaren.

Aufgrund der hier verfügbaren Daten stellt sich allerdings die Frage, ob es nicht vielleicht weitere Bereiche des Glücks gibt, in denen sich die mittelalten und älteren Väter und Mütter gegenüber den kinderlosen Paaren dennoch hervortun. So deuten die greifbaren Indikatoren darauf hin, daß die Familie in diesen Lebensjahren zum Teil einfach schon durch die sehr verbreitete Vorstellung, selbst durch die Familie glücklich zu werden, vor Gefühlen der Sinnlosigkeit des Lebens und der Verzweiflung schützt. Selbst wenn man Glück nicht als



Abwesenheit von Unglück definiert, ergäbe sich damit eine Art von Glückssicherung durch die Familie.

Paare ab 40 Jahre		
Es haben Kinder		
	Ja	Nein
	%	%
„Meine Familie macht mich glücklich“ .....	83	54
„Ich habe manchmal das Gefühl, daß das Leben eigentlich keinen Sinn hat“ .....	24	50

(Quelle der zweiten Angabe: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7015, Dezember 2001)

#### 4) Warum Familien glücklich sind

Nach den Ergebnissen vertiefter Analysen ist es vor allem für das selbst wahrgenommene Familienglück bedeutsam, ob man verheiratet ist oder Kinder hat, was sich allerdings auch ohne aufwendige Regressionsrechnungen von selbst versteht. Weniger Wirkungskraft besitzt die ganz für sich genommene Zugehörigkeit zur Familie aber offenbar dann, wenn es um Glücksgefühle oder um die Lebenszufriedenheit geht. Unabhängig von der Qualität des Familienlebens sagen Ehe und Elternschaft noch wenig über das mögliche Glück in der Familie aus. Wer heiratet und Kinder bekommt, kann danach nicht darauf vertrauen, gleichsam automatisch, ganz ohne weiteres eigenes Zutun glücklich zu werden.

Damit stellt sich die Frage, welche Zusammenhänge dann für das beobachtete überdurchschnittliche Glück der jungen Familien oder auch für die besondere Lebenszufriedenheit der Verwitweten mit Familienbezug sorgen: Welche zusätzliche Gemeinsamkeiten zwischen den Familien stellen das bei allen Glücksmaßen immer wieder aufs Neue erkannte Muster her?

Soziodemographische Variablen wie Alter, Bildung und Einkommen, die bei derartigen Untersuchungen stets zuerst in den Blick genommen werden, sind zwar nicht ganz wirkungslos: Man kann nicht leugnen, daß etwa die jungen Eltern kleiner Kinder heute eher höher gebildet sind als die meisten Älteren, daß sie deshalb in der Regel auch etwas mehr verdienen und daß sie auch aus solchen Gründen ein wenig eher glücklich sind als die weniger Gebildeten und

weniger gut Situierten.<sup>34</sup> Dennoch erklären auch diese Umstände den beobachteten Glücksvorsprung von Menschen in Familien nur zu einem sehr geringen Teil.

#### 4a) Familiäre Bindungen, Geborgenheit und Sicherheit schaffen Familienglück

Bessere Indizien für die Suche nach den wirkenden Glücksursachen finden sich in den Antworten der zunächst offen, ohne Antwortvorgabe gestellten Frage, was an der Familie glücklich mache. Denn hier verwiesen die Befragten bei weitem am häufigsten auf den Zusammenhalt in der Familie, auf das Vertrauen zueinander und die Geborgenheit, die sich in ihrer Familie finden lasse. Mehr als die Hälfte, 56 Prozent, nannten derartige Empfindungen und Werte als Ursachen ihres Familienglücks. Deutlich seltener genannt wurden gemeinsame Aktivitäten (von 31 Prozent) oder auch Glücksgüter wie Arbeit, Einkommen, Haus und gemeinsamer Besitz (einschließlich „Gesundheit“: 18 Prozent). (Tabelle A17)

In den Notizen der Interviewer lasen sich diese Äußerungen etwa folgendermaßen:

- *„Familie bedeutet Zusammenhalt in guten wie in schlechten Zeiten; nur auf die Familie kann man sich verlassen.“ (Frau, im Alter zwischen 55 und 59 Jahre, Erzieherin, zwei Kinder, verheiratet)*
- *„Meine Familie ist mir Hort der Geborgenheit; glücklich machen mich Enkel, Familienfeste, Kinder.“ (Mann, im Alter zwischen 60 und 64 Jahre, Mechaniker, zwei Kinder, verheiratet)*
- *„Daß man sich auf jemanden fest verlassen kann, egal was passiert.“ (Frau, im Alter zwischen 21 und 24 Jahre, seit sechs Monaten arbeitslose Angestellte, keine Kinder, ledig, kein Lebenspartner)*
- *„Daß ich für alle da bin und viel Liebe dafür zurückbekomme. Gemeinschaft ist der Schlüssel zum Erfolg.“ (Frau, im Alter zwischen 45 und 49 Jahre, Hausfrau, drei Kinder, verheiratet)*

---

<sup>34</sup> Die Regressionsanalyse erbrachten für diese Variablen im Hinblick auf die Glücksvariablen schwache positive Beta-Koeffizienten, d.h. es ließ sich im Zusammenhang der untersuchten Einflußfaktoren ein signifikanter, wenn auch schwacher Einfluß von Alter (je jünger, desto mehr Glück), Bildung und Einkommen (je höher, desto mehr Glück) erkennen.

Mit dieser starken Betonung des Zusammenhalts der Familie als Ursache des Glücks trafen die befragten Frauen und Männer einen Zusammenhang, der sich auch bei den vertiefenden Analysen als besonders wirksam herausstellte: Glücklich macht danach an erster Stelle ein guter Zusammenhalt in der Familie. Dieser Zusammenhalt fördert sowohl das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit wie auch das Familien- und Lebensglück.

	Unsere Familie hält alles in allem...	
	gut zusammen	nicht so gut zusammen
„Meine Familie gibt mir Sicherheit und Geborgenheit“ .....	83	39
„Ich kann mich immer auf meine Familie verlassen“ .....	77	30

Denn durch Zusammenhalt, Geborgenheit und Verlässlichkeit in der Familie fällt zunächst einmal die Bewältigung des Alltags leichter. Gegenseitige Hilfeleistungen und materielle Unterstützungen bilden noch immer ein Netz, das auch durch die staatlichen Sicherungssysteme nicht verdrängt wurde. Schließlich funktionieren die Hilfeleistungen innerhalb der Familie meist schneller, zuverlässiger und besser am Bedarf orientiert, als das bei den staatlichen Hilfeleistungen möglich ist.

Zugleich bildet sich innerhalb des festen Familienzusammenhangs jedoch auch ein Schutzraum für Kommunikation, ideelle Gemeinschaft und persönliche Weiterentwicklung. Noch weit wichtiger als Hilfeleistungen, Unterstützung und materielle Absicherung sind für die meisten heute die damit eröffneten Möglichkeiten des Mitempfindens und des Austauschs innerhalb der Familie. Allerdings können sich auch diese Dimensionen eines ideellen Miteinanders nur dort wirklich gut entwickeln, wo die Familie fest zusammenhält.

	Unsere Familie...	
	hält gut zusammen	hält nicht so gut zusammen
	%	%
„Ich habe ein Lob, ein Kompliment erhalten, das mir gut getan hat“ .....	75	62
„Ich habe immer jemanden, dem ich meine Sorgen erzählen kann“ .....	72	36
„Ich freue mich mit, wenn einer in der Familie etwas erreicht, z.B. wenn ein Kind eine gute Schulnote bekommt“ .....	73	49
„Ich weiß, was meiner Familie gefällt, und mache ihnen gern eine Freude“ .....	69	38
„In unserer Familie lachen wir viel miteinander .....	59	21

Auf diese Art und Weise verleiht der Zusammenhalt in der Familie nicht allein der Gemeinschaft Dauer und Festigkeit, sondern versieht zugleich auch jeden einzelnen innerhalb der gut zusammenhaltenden Familien mit besonders festen sozialen Bindungen und leicht erreichbaren Anknüpf- und Austauschmöglichkeiten, wie sie nach den Erkenntnissen der Sozialpsychologie zum wertvollsten Besitz des Menschen gehören.<sup>35</sup>

---

<sup>35</sup> So etwa Thomas Scheff: *Microsociology: Discourse, Emotion, and Social Structure*. Chicago: University of Chicago Press 1990.

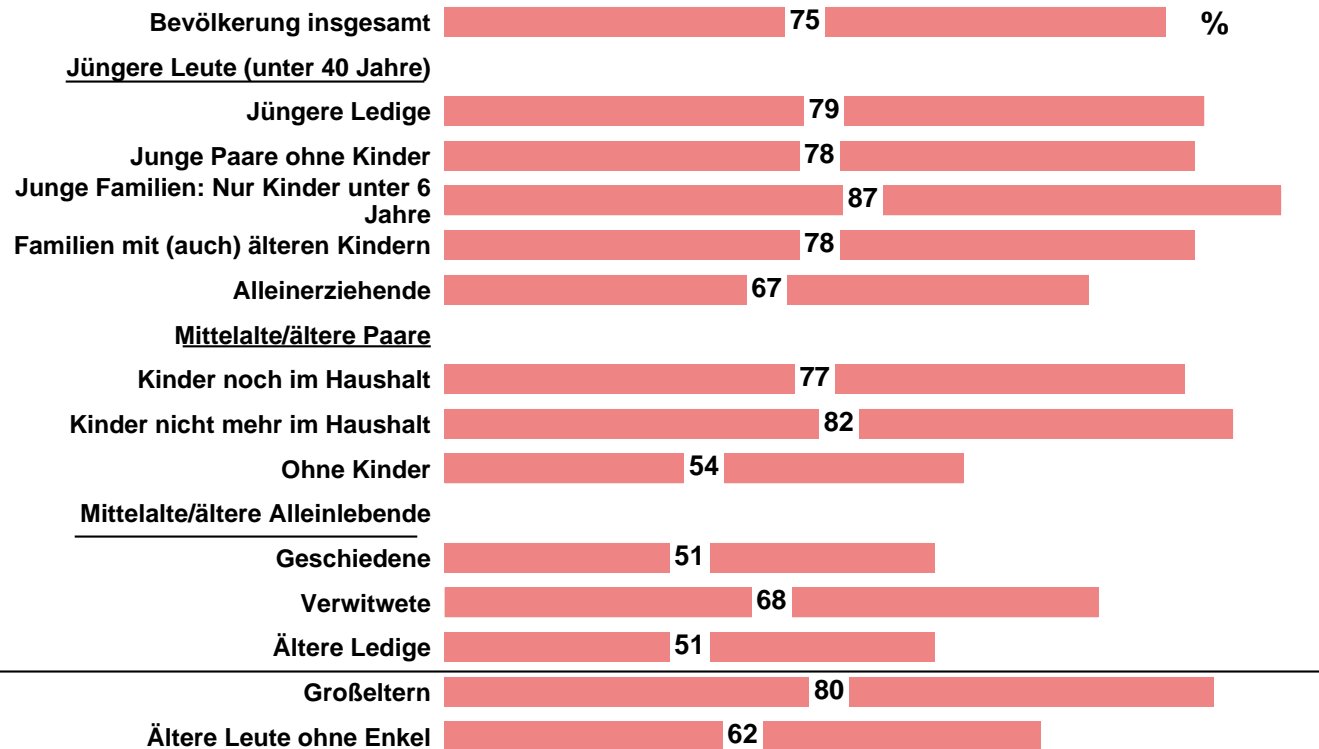
Vor diesem Hintergrund nimmt es nicht wunder, daß gerade der gute Familienzusammenhalt derart klar mit dem Glück zusammenhängt:

	Unsere Familie...	
	hält gut zusammen	hält nicht so gut zusammen
	%	%
„Meine Familie macht mich glücklich“ .....	76	45
Beobachtung: Der/die Befragte sieht insgesamt ganz fröhlich aus .....	68	58
„Ich bin mit meinem jetzigen Leben sehr zufrieden“ .....	62	40
Beobachtung: Der/die Befragte ist sehr freundlich .....	36	30
Affekt-Balance-Skala: Positive Erlebnisse überwiegen .....	72	53

Der Kreis schließt sich, wenn man bedenkt, daß ein guter Familienzusammenhalt schon wegen des schlichten Zusammenseins und Miteinanderlebens am ehesten dort entsteht, wo die Familien relativ eng beisammen sind. Besonders feste Familienbande entstehen deshalb zuerst dort, wo Kinder und Eltern zusammenwohnen, oder auch dort, wo Eltern die regelmäßigen Kontakte zu ihren inzwischen erwachsenen Kindern und zu ihren Enkeln auch über Distanzen hinweg aufrechterhalten, bzw. dort, wo umgekehrt die erwachsenen Kinder - gleich ob sie nun allein leben, in einer Partnerschaft oder mit eigenen Kindern - die Älteren in ihr Leben mit einbeziehen. Bis zu 87 Prozent in den genannten Gruppen - der Spitzenwert wird wiederum von den jungen Eltern erreicht - erklären „In unserer Familie hält man im großen und ganzen gut zusammen“. Unterdurchschnittlich entwickelt ist der Zusammenhalt dagegen bei jenen, die keine Kinder und zu einem beträchtlichen Teil auch schon keine Eltern mehr haben, oder die allein leben, ohne von einer Familie eingebunden zu werden: Bei den älteren Paaren ohne Kinder, den alleinlebenden Geschiedenen und den älteren Ledigen. (Schaubild 15)

## Der Familienzusammenhalt ist dort besonders stark, wo Kinder und Enkelkinder sind

"In unserer Familie hält man im großen und ganzen gut zusammen"



- 53 -

Dementsprechend finden sich dann auch Sicherheit und Geborgenheit, die Möglichkeit zum Gespräch, zum Sorgen-Erzählen und zu gemeinsamer Freude und Heiterkeit am leichtesten dort, wo Kinder und beide Elternteile zusammenleben oder wo Eltern und erwachsene Kinder feste Kontakte zueinander pflegen. (Schaubilder A18 - A23)

Das größere Glück der Familien erklärt sich damit indirekt: Familie als bloßer Sachverhalt des staatlichen Melderegisters hat noch keine Auswirkungen auf Glück und Zufriedenheit. Erst die praktische Annahme der „inneren Logik der Familie“ kann das Glück vermehren. Die „innere Logik der Familie“ ist dabei das Zusammenleben unter gegenseitiger Rücksichtnahme und Zuneigung und mit gegenseitigem Beistand. Diese Art und Weise des Zusammenlebens erzeugt Vertrauen, Sicherheit und Geborgenheit. Und diese Werte sind es dann, die auch für mehr Glück und Zufriedenheit sorgen.

Dabei fallen vier Besonderheiten ins Auge: Noch häufiger als die Jugendlichen, die noch bei ihren Eltern leben, berichten die Eltern selbst von Sicherheit und Geborgenheit. Von den jungen Vätern und Müttern erklären das sogar 85 Prozent. Von den gleichaltrigen Kinderlosen, die allein leben, fühlen sich ‚nur‘ 41 Prozent ähnlich geborgen.

Woher kommt dieses starke Sicherheitsgefühl der Eltern? Zum einen dürfte diese Empfindung mit der in vielen Umfragen gemessenen Hilfsbereitschaft von älterer Generation und Geschwistern für die junge Familie zu tun haben. Solche Hilfsbereitschaft äußert sich in zahlreichen Angeboten der nahen Verwandten, die Kinder der jungen Eltern zu betreuen, bei der Pflege von Wohnung, Haus und Garten mitzuhelfen, zur Familienkasse beizutragen, etwa durch den Kauf von Kinderkleidern, die Enkel bzw. Nichten und Neffen einzuladen, auf Reisen mitzunehmen usw.<sup>36</sup>

Zum anderen ist dieses Gefühl der Geborgenheit aber selbst bei jenen Eltern stark, die sich fast ganz auf den engsten Kreis von Vater, Mutter und Kindern konzentrieren und relativ wenig Beziehungen zur übrigen Familie unterhalten. Offenbar macht sich in der Geborgenheit der jungen Eltern also eine Doppelwirkung des Behütens und Beschützens bemerkbar: Geborgen sind nicht allein die Kinder, die in der Sicherheit der Familie leben, sondern meist auch diejenigen, die sich bemühen, dem Nachwuchs Geborgenheit zu geben. Auch

---

<sup>36</sup> Vgl. etwa Gruner + Jahr AG (Hrsg.): Familienanalyse 2002. Durchgeführt vom Institut für Demoskopie Allensbach. Hamburg: Gruner + Jahr 2002.

ihre Lebensverhältnisse werden dabei in der Regel stabiler und angenehmer. Indem die Eltern für ihre Kinder tätig werden, tun sie zugleich etwas für sich selbst.

Die zweite Besonderheit besteht hier im Weiterwirken des Familienzusammenhalts über die Generationen hinweg: Gerade junge Alleinlebende, die vom großen Zusammenhalt in ihrer Herkunftsfamilie berichten, wünschen sich eine eigene Familie und Kinder, während derartige Wünsche bei den übrigen Singles bei weitem nicht so stark ausgeprägt sind.

Alleinlebende unter 40 Jahre	
-----	
Unsere Familie...	
hält gut zusammen	hält nicht so gut zusammen
%	%
„Ich möchte gerne (weitere) Kinder haben“ .....53	36

Man darf deshalb wohl annehmen, daß der erlebte gute Zusammenhalt in der Familie dann auch die Familien- und Kinderwünsche der nächsten Generation bestärkt.<sup>37</sup>

Die dritte Besonderheit ist das deutliche Überwiegen der Sicherheits- und Geborgenheitsgefühle in der Ehe. Eltern, die miteinander verheiratet sind, erklären deutlich öfter, daß sie sich sicher und geborgen fühlen und daß sie mit ihren Familienangehörigen gut zusammenhalten, als Eltern, die nicht miteinander verheiratet sind.

---

<sup>37</sup> Allerdings muß aufgrund der begrenzten Fallzahlen offen bleiben, ob es bei einer Minderheit der jüngeren Alleinlebenden nicht vielleicht auch den entgegengesetzten Effekt gibt, daß etwa aufgrund enger Bindungen an die Herkunftsfamilie die emotionalen Bedürfnisse zur Gründung einer eigenen Familie klein bleiben, was bei Konflikten, etwa zwischen Karriere und Familiengründung, die Entscheidung gegen die Familiengründung befördern könnte.



Eltern unter 50 Jahre

	Verheiratet	„Ehe ohne Trauschein“
	%	%
„In unserer Familie hält man im großen und ganzen gut zusammen“ .....	79	75
„Meine Familie gibt mir Sicherheit und Geborgenheit“ .....	85	59

Aus diesem Grund scheint auch die Ehe alles in allem noch etwas eher glücklich zu machen als eine familiäre Partnerschaft, selbst wenn sich die schönen Erlebnisse der jungen Eltern ohne Trauschein fast überhaupt nicht von den Erlebnissen ihrer verheirateten Altersgenossen unterscheiden.

Eltern unter 50 Jahre

	Verheiratet	„Ehe ohne Trauschein“
	%	%
Starkes Überwiegen positiver Empfindungen über die negativen .....	73	74
„Meine Familie macht mich glücklich“ .....	86	77
„Ich bin mit meinem Leben sehr zufrieden“ .....	57	51
„Wer von mir sagen würde ‚Dieser Mensch ist sehr glücklich‘, hätte damit recht“ .....	37	29

Quelle der letzten Angabe: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse AWA 2004

Etwas relativiert werden diese Ergebnisse zwar durch den Umstand, daß Ehen vor allem von jenen eingegangen werden, die sich ‚ihrer Sache besonders sicher‘ sind, und die deshalb von vornherein in größerer Geborgenheit und damit in größerer Nähe zum Glück leben. Dennoch wird wohl kein allzugroßer Zweifel an der Annahme entstehen, daß die Ehe zumindest zusätzliche Beiträge zur Festigung der Lebenssituation erbringt und damit zu den Empfindungen von

Zusammenhalt, Sicherheit und Geborgenheit beiträgt, die wiederum das Glück vergrößern.<sup>38</sup>

Die vierte Besonderheit besteht schließlich darin, daß der Zusammenhalt in der Familie sich nicht allein aus Emotionen herleiten muß, sondern daß er anscheinend auch dann gestärkt wird, wenn man sich ganz bewußt um einen guten Familienzusammenhalt bemüht. Dieser Zusammenhang zeigte sich bei der Selbstbeschreibung „Ich achte sehr darauf, daß ich genug Zeit mit meiner Familie verbringe“, was von den Befragten insgesamt 49 Prozent angaben und von den Eltern zwischen 59 und 69 Prozent. Wer sich derart um seine Familie bemühte, konnte in neun von zehn Fällen zugleich von einem guten Zusammenhalt der Familie berichten:

Eltern unter 50 Jahre, die mit ihrem (Ehe-)Partner zusammenleben	
-----	
Es achten sehr darauf, genug Zeit mit ihrer Familie zu verbringen	
Ja	Nein
%	%
„In unserer Familie hält man im großen und ganzen gut zusammen“ .....	86
	63

#### 4b) Gemeinsame Aktivitäten, Erlebnisse und Rituale schaffen Familienglück

Neben dem Hauptkomplex des empfundenen Zusammenhalts und der Geborgenheit steigern aber auch die gemeinsamen Aktivitäten, Erlebnisse und Rituale das Glück. Selbstverständlich gibt es dabei kaum zu durchdringende Wechselwirkungen: Die Empfindungen des Zusammenhalts begünstigen das gemeinsame Handeln und das gemeinsame Handeln stärkt zugleich wieder den Zusammenhalt.

Solche gemeinsamen Aktivitäten scheinen auf den ersten Blick im Lebenszyklus der Familie jedoch abzunehmen: Von den jungen Eltern mit

---

<sup>38</sup> Ergebnisse aus Allensbacher Wiederholungsbefragungen sprechen ebenfalls für diese Annahme, allerdings auf der Basis von sehr kleinen Fallzahlen.

Kindern unter 6 Jahren erklärten noch 78 Prozent, daß sie viel mit ihrer Familie unternähmen. Unter den Eltern schulpflichtiger Kinder sagen das zunächst nur noch 57, dann noch 54 Prozent. (Schaubild 16) Für diese Annahme eines Nachlassens der gemeinsamen Aktivitäten spricht die Erfahrung, daß sich die Möglichkeiten für gemeinsame Aktivitäten mit dem zunehmenden Selbständigwerden der Kinder verringern.

Eine Ausnahme von dieser Entwicklung scheint jedoch zumindest der Familienurlaub zu sein. Die Freude am gemeinsamen Verreisen von Eltern und Kindern läßt - zumindest auf Seiten der Eltern - nicht spürbar nach, bis die Kinder das Haus verlassen. (Schaubild A 24)

Zudem kann man die Abstufung der Aktivitäten innerhalb einer Querschnittsbefragung nicht so bewerten wie die Ergebnisse von Wiederholungsbefragungen oder Kohortenanalysen. Es sind ja jeweils unterschiedliche Personen, aus unterschiedlichen Altersgruppen, die hier Auskunft über die Familienunternehmungen geben, und aus anderen Befragungen weiß man um die Wünsche der jüngeren Mütter und Väter, mehr Zeit mit ihren Kindern zu verbringen sowie um die Zunahme der Familienaktivitäten im Langzeitvergleich seit den fünfziger Jahren.<sup>39</sup> Von daher ist es durchaus wahrscheinlich, daß schon in einigen Jahren auch die Eltern schulpflichtiger Kinder noch etwas mehr mit ihren Kindern unternehmen werden als ihre heutigen Vorgänger.

Die gemeinsamen Unternehmungen und Aktivitäten stärken erwartungsgemäß besonders das empfundene Glück, d.h. das Glück der verschiedenartigen positiven Gefühlsregungen. Sie schaffen erfüllende Erfahrungen und indirekt aber auch Gelegenheiten, bei denen der Familienzusammenhalt sich bewährt und bestätigt. Deshalb können die Angehörigen aktiver Familien meist nicht allein über schöne gemeinsame Erlebnisse berichten, sondern auch über Lebenszufriedenheit und das wahrgenommene, selbst beschriebene Familienglück.

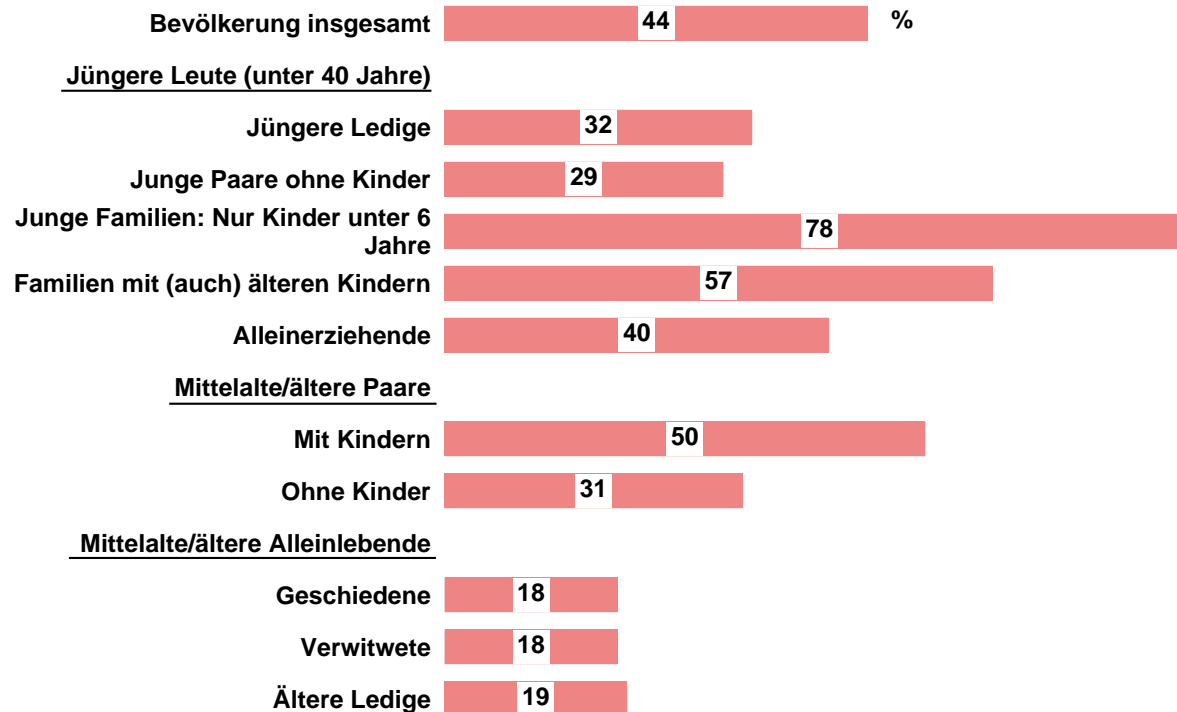
---

<sup>39</sup> Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach: Zeitenwende. Internationale Wertestudie 2001/2002. Ein Überblick über die wichtigsten Ergebnisse. Allensbach 2002.

## Familienaktivitäten: Besonders häufig in den jungen Familien

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Wir unternehmen viel miteinander"



- 59 -

	„Wir unternehmen viel miteinander“	
	Ja	Nein
	%	%
„Meine Familie macht mich glücklich“ .....	87	55
Affekt-Balance-Skala:		
Positive Erlebnisse überwiegen.....	77	58
Beobachtung: Der/die Befragte sieht insgesamt ganz fröhlich aus.....	73	62
„Ich bin mit meinem jetzigen Leben sehr zufrieden“ .....	65	49

Weniger altersabhängig sind Aktivitäten, bei denen die Familienmitglieder der verschiedenen Generationen zusammentreffen. Besonders Familienfeiern bilden dafür den Rahmen. In den Antworten auf die offene Frage berichteten gleich mehrere Befragte, daß solche Feste für sie besonders wichtig seien, daß man etwa alle Geburtstage in der Familie gemeinsam feiere.

Wie groß der Kreis der fröhlichen Feiernden tatsächlich ist, zeigte die quantitative Befragung: Daß Familienfeiern und -feste ihnen großen Spaß bereiteten, sagten dabei um die 55 Prozent der verschiedenen Elternjahrgänge. Für Kinderlose oder Alleinlebende scheinen derartige Anlässe eher lästige oder vielleicht auch etwas wehmütig stimmende Pflichtübungen zu sein. Sie berichteten nur zu etwa 25 Prozent über ihre Freude an Familienfeiern.

Vor diesem Hintergrund wird auch die Bedeutung von Familien-Ritualen, etwa zum Weihnachtsfest begreiflich: In ihnen verbindet sich die Aktivität mit der Sicherheit und Berechenbarkeit des immer gleichen Ablaufs. Von daher ist es keineswegs ein altmodischer Spleen, wenn heute noch immer 69 Prozent der Familien mit schulpflichtigen Kindern solche oft aus der Tradition übernommenen Rituale pflegen. (Schaubild A25) Vielmehr werden durch derartige Rituale die Gefühle der Geborgenheit und des gemeinsamen Handelns aktiv verstärkt und damit auch das Familienglück.

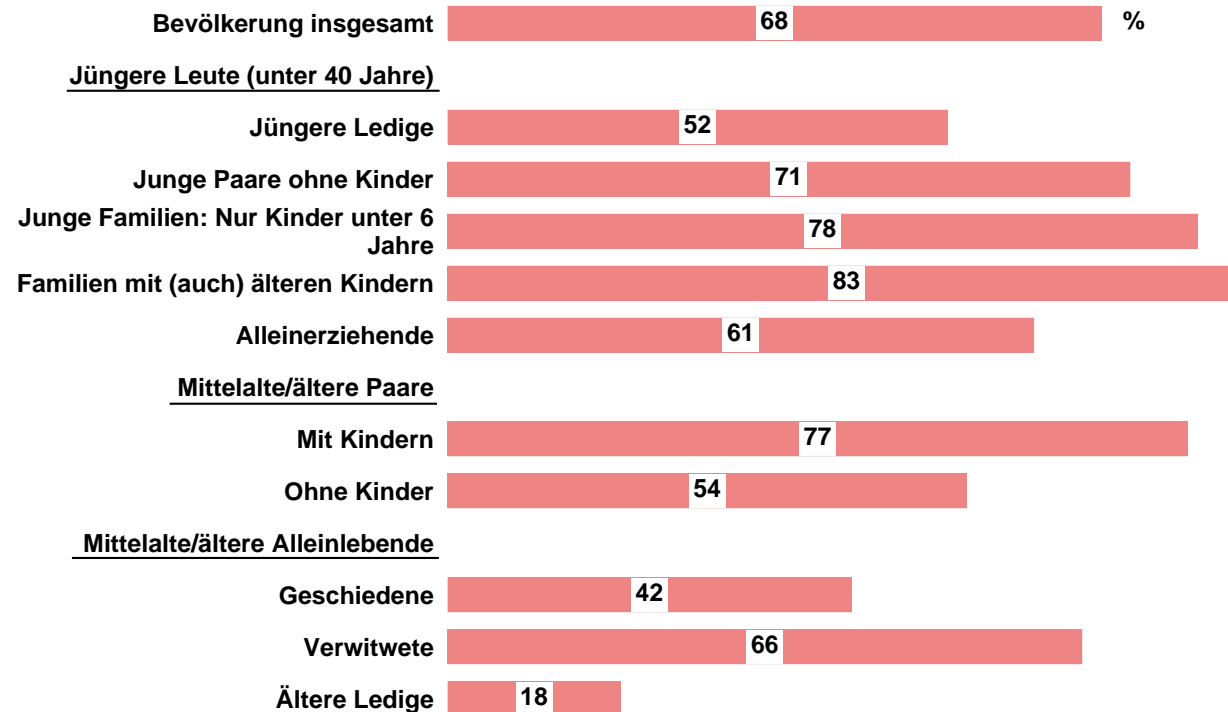
Zu den bedeutendsten der immer wiederkehrenden Begegnungen gehört das gemeinsame Essen. In acht von zehn Familien finden es die Mütter und Väter schön, gemeinsam mit ihren Kindern am Tisch zu sitzen, die Erlebnisse des Tages zu besprechen und dabei zu essen. Da es sich beim Familienessen um einen Vorgang handelt, der sich fast jeden Tag in gewohnter Form aufs neue vollzieht, sind die prägenden Wirkungen für den Zusammenhalt der Familie selbstverständlich ungleich stärker als der Einfluß der vergleichsweise seltenen Feste oder Urlaubsreisen. Wie stark die verbreitete Freude am gemeinsamen Essen mit dem Familienzusammenhalt und mit dem Familienglück zusammenhängt, zeigt die folgende Auswertung auf Basis der Befragten mit Familie: Wenn diese das Essen mit den Ihren schön fanden, erklärten sie zu 85 Prozent: „Meine Familie gibt mir Sicherheit und Geborgenheit“; Befragte, die weniger Wert auf das gemeinsame Essen legten, fühlten sich nur etwa zur Hälfte in ihren Familien geborgen. (Schaubilder 17 und 18)

## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie um glücklich zu sein?

**Das Familienessen: Wo Kinder sind, ein besonderes Erlebnis**

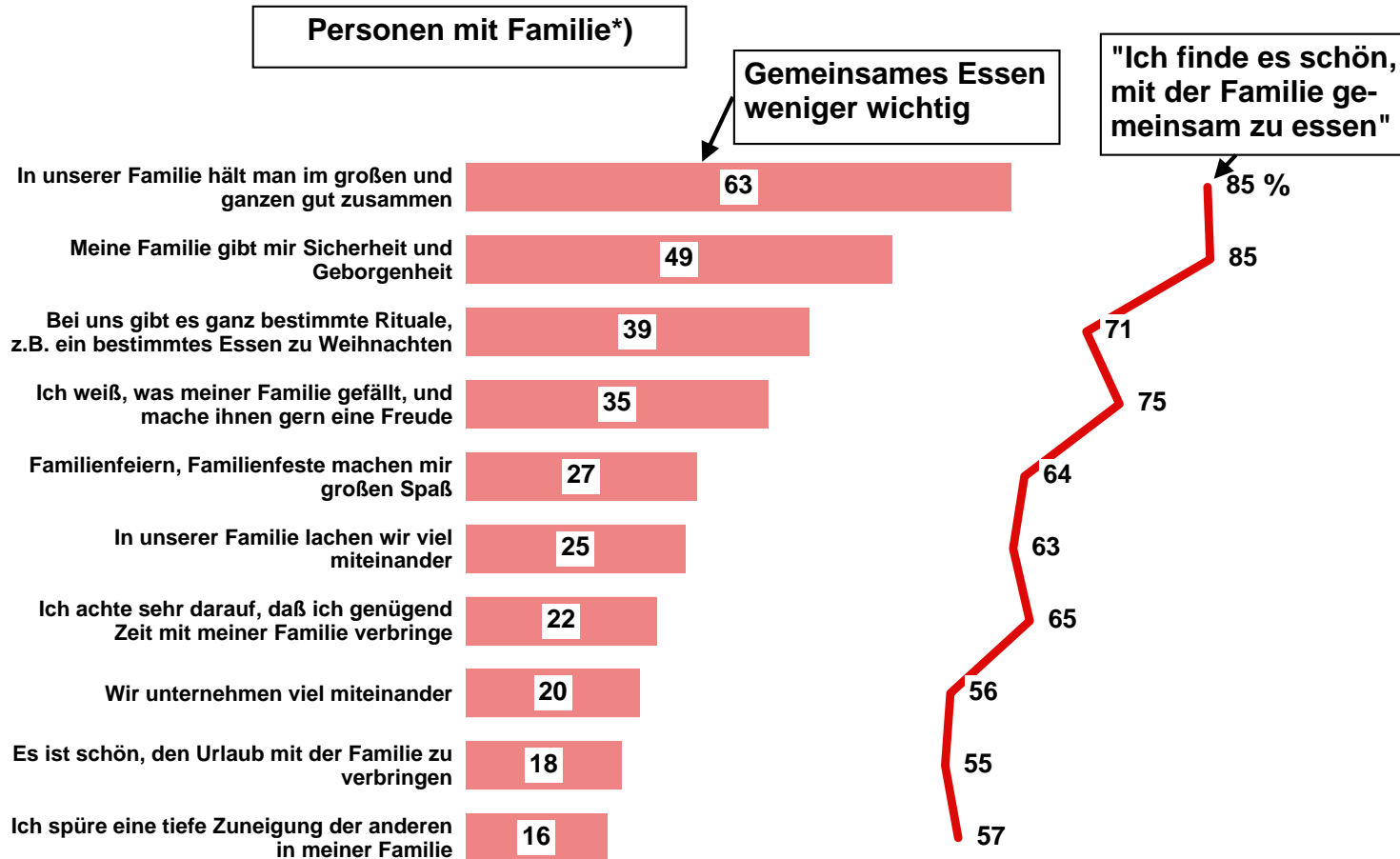
Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?" (Listenvorlage)

"Ich finde es schön, mit der Familie gemeinsam zu essen"



Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Das gemeinsame Essen hängt eng mit dem Gelingen der Familie und mit dem Familienglück zusammen



- 63 -

\*) Personen ab 16 Jahre, die noch bei ihren Eltern leben und/oder verheiratet sind und/oder in einer Partnerschaft leben und/oder Kinder haben  
 Basis der Umfrage: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre  
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7059, August 2004



## 5. Zusammenfassung

- In den Augen der Bevölkerung gehören Glück und Familie noch immer eindeutig zusammen. Über 60 Prozent denken, daß man eine Familie brauche, um glücklich zu werden.

- Allerdings hat sich der Begriff der Familie in diesem wahrgenommenen Zusammenhang in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt: Während früher den Befragten als Mittel zum Glück vor allem die selbst gegründete Familie mit Partner und Kindern vor Augen stand, denken heute viele eher an die Herkunftsfamilie. Sogar von den meist überdurchschnittlich glücklichen Müttern und Vätern der jungen Familien erwartet nur eine Drittel-Minderheit, daß eine Vater-Mutter-Kinder-Familie glücklicher mache als andere Lebensformen (32 Prozent).

- Manchem Unkenruf zum Trotz lebt der allergrößte Teil der Deutschen noch immer in dichten Familienbezügen. Zumindest einen nahen Angehörigen hat fast jeder (98 Prozent). Bis ins sechste Lebensjahrzehnt hat eine Mehrheit heute noch Mutter und/oder Vater; gut 7 von 10 Kindern (78 Prozent) und 8 von 10 Erwachsenen haben Geschwister, 77 Prozent der älteren Menschen ab 60 Jahre sind Großeltern. Im Durchschnitt haben die Deutschen heute zwischen drei und vier Bindungen zu engen Verwandten, wobei die Beziehungen zu mehrere Personen wie zu Mutter und Vater oder zu verschiedenen Geschwistern nur als eine Bindung gezählt werden.

Typisch und nicht etwa ein Ausnahmefall wie die kinderlose Akademikerin wäre danach etwa eine Frau von 40 Jahren, die einen Ehepartner hat, Kinder, Geschwister und deren Mutter noch lebt. 13 Prozent der Bevölkerung erleben derzeit sogar Angehörige aus vier Generationen gleichzeitig: ihre Mutter und/oder ihren Vater, ihre Geschwister und ihren Partner, zudem noch ihre Kinder und auch schon wieder ihre Enkel.

Vollständig wird das Beziehungsgeflecht durch entferntere Verwandte. 59 Prozent berichten von vielen Onkeln und Tanten, Cousins und Cousinen, oder Neffen und Nichten.

Bei 55 Prozent wohnen zudem viele Verwandte in der Nähe, was nur von wenigen als bedrückende Enge empfunden wird. Drei Viertel der Menschen mit kurzen Wegen zu den Angehörigen (76 Prozent), besonders die Alten und die jungen Eltern, finden diese auch räumliche Nähe gut.

- Anstelle der „horizontalen“ Vielfalt der Beziehungen innerhalb von einer oder zwei Generationen (viele Geschwister, viele Kinder) tritt damit eher eine „vertikale“ Vielfalt (Großeltern, Eltern und Kinder).

- Einfach schon durch die Vielzahl des „Familienpersonals“ und die Vielzahl der Kontakte ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten für Austausch und Beisammensein.

- Solche Bindungsdichte steht nicht nur auf dem Papier. 75 Prozent sagen: „In unserer Familie hält man alles in allem sehr gut zusammen“, wobei die zusätzlichen Angaben über vielfältige Kontakte und Aktivitäten wie Besuche und Familienfeiern darauf hindeuten, daß diese Angaben zum allergrößten Teil die Wirklichkeit in den Familien angemessen widerspiegeln.

- Zugleich verändert sich der Familienbegriff: Von 53 auf 63 Prozent stieg seit dem Jahr 2000 der Anteil derer, die auch ein unverheiratetes Paar mit Kindern als Familie begreifen. Hinter derartigen Entwicklungen macht sich die Tendenz bemerkbar, die Familie immer weniger als auch behördlich bestätigten Lebens-, Unterstützungs- und ‚Abstammungszusammenhang‘ zu sehen, sondern vor allem als Gemeinschaft, die sich auf Gefühle gründet und durch Gefühle legitimiert. Den Gefühlsbindungen erkennt die Bevölkerung heute größte Bedeutung zu. Gefühlskult und die Gefühlskultivierung erweisen sich als wichtige Voraussetzungen für das verbreitete Familienglück. Wo die Zuneigung der Familienmitglieder zueinander vorhanden ist und zudem bewußt wahrgenommen wird, da ist auch das Lebensglück der einzelnen erkennbar größer als in weniger gefühlsorientierten Familien.

	„Ich spüre eine tiefe Zuneigung der anderen in meiner Familie“	
	Ja	Nein
	%	%
„Meine Familie macht mich glücklich“ .....	86	55
„Ich bin mit meinem jetzigen Leben sehr zufrieden“ .....	67	48

Allerdings ergibt sich auch ein Erwartungsdruck durch die gesteigerten emotionale Bedürfnisse und damit zugleich eine Gefahr für den Bestand der Familie.

- Zudem eröffnen der größere Wohlstand und die vermehrte Freizeit heute mehr Möglichkeiten für gemeinsame Unternehmungen und Familienaktivitäten (mehr gemeinsame Freizeit, Urlaubsreisen usw.), die dann auch wieder den Familienzusammenhalt und das Familienglück fördern. Die demoskopischen

Trenddaten zeigen, daß die Mehrheit diese Möglichkeiten auch tatsächlich zugunsten der Familie nutzt.<sup>40</sup>

- Das mögliche Glück der Befragten wurde ganz unabhängig von den Fragen nach ihrer familiären Situation mit mehreren Maßen gemessen: Mit der direkten Frage nach dem Glück, mit sehr zielgenauen Fragen nach verschiedenen Stimmungen in der letzten Zeit, mit einer Ermittlung der Lebenszufriedenheit, sowie mit einer vom Interviewer vorgenommenen Bewertung von äußerlichen Anzeichen für Glück: Bei allen diesen Maßen erzielten Befragte, die in Vater-Mutter-Kinder-Familien leben, überdurchschnittliche Werte.

- Allerdings ist der Vorsprung der Familienmenschen vor den übrigen Befragten nicht in allen Phasen des gemeinsamen Lebens gleich groß: Der Höhepunkt des Familienglücks wird danach sofort mit der Geburt der Kinder erreicht. In den ersten sechs Lebensjahren der Kinder erleben die jungen Eltern eine Phase der Euphorie, wobei die Belastungen wie etwa der Schlafmangel bei den Eltern von Säuglingen jedoch keineswegs ignoriert werden. Vielmehr kommen Glückserlebnisse als ein „Plus“ zum Gefühlshaushalt hinzu. Als „sehr glücklich“ bezeichnen sich in dieser Phase 45 Prozent, im Durchschnitt aller Befragten zählen sich nur 31 Prozent zum engeren Kreis der Glücklichen. 70 Prozent der jungen Eltern berichten zudem, daß sie sich in letzter Zeit einmal „wie im siebten Himmel“ gefühlt hätten (Bevölkerung insgesamt nur 45 Prozent). Damit weilen die jungen Eltern von Babys und Kleinkindern sogar noch etwas häufiger in gehobenen Gefühlsgefülden als die meist frisch verliebten jungen Paare (68 Prozent). Dieser bei allen Glücksmaßen erkennbare Vorsprung der jungen Eltern geht etwa bis zum 12. Lebensjahr des ältesten Kindes wieder auf jenes Verbreitungsniveau zurück, das auch von kinderlosen Paaren erreicht wird, nicht aber von den mittelalten und älteren Alleinlebenden.

- Besonders bedeutsam wird die Einbindung in eine Familie dann wieder für die Verwitweten. Überlebende Mütter oder Väter, die fest in die Familien ihrer Kinder eingebunden sind, sind sehr viel zufriedener mit ihrem Leben und berichten auch über sehr viel mehr schöne und erfüllende Vorkommnisse als die übrigen älteren Alleinlebenden.

---

<sup>40</sup> Dieser Zusammenhang wurde bei der aktuellen Umfrage nicht untersucht, da er bereits aus anderen Untersuchungen hinlänglich bekannt ist. Vgl. etwa Institut für Demoskopie Allensbach: Zeitenwende. Internationale Wertestudie 2001/2002. Überblick über die wichtigsten Ergebnisse. Allensbach 2002.

- Aber auch in den Jahrzehnten zwischen der Pubertät der Kinder und dem Tod eines Elternteils hat die Familie beträchtliche Bedeutung für das Glück: Selbst wenn Eltern in dieser Zeit nicht mehr schöne Erlebnisse haben als kinderlose Paare und auch nicht zu einer besseren Lebensbilanz kommen als jene, bleiben sie doch erkennbar eher von Lebenskrisen und Sinnzweifeln verschont. Diese Lebenssicherheit hängt offensichtlich mit der verbreiteten Überzeugung zusammen, daß die eigene Familie glücklich mache. Von den Eltern ab 40 Jahren erklärten 79 Prozent „Meine Familie macht mich glücklich“. Von den Eltern kleiner Kinder sagten das sogar 95 Prozent. Deutlich erkennbar ist die Neigung, sich in traurigen Situationen mit dieser Vorstellung sowie mit dem Gedanken an die Kinder zu trösten. 90 Prozent der Eltern und 94 Prozent der Großeltern freuen sich, wenn sie an ihre Kinder bzw. an ihre Enkel denken.

- Von allen Gruppen am seltensten glücklich waren die Alleinerziehenden (nur 37 Prozent „sehr zufrieden“). Viele von ihnen leiden erkennbar unter Einsamkeit und dem Mangel an Austausch mit einem anderen Erwachsenen (61 Prozent). Im Umgang mit ihnen war diese Traurigkeit aber nur selten zu spüren; den Interviewern fiel eher ihre Freundlichkeit auf. Von allen Befragten hieß es in den Ausdruck-Protokollen am häufigsten über die Alleinerziehenden: „Der/die Befragte ist sehr freundlich“ (46 Prozent, Bevölkerung insgesamt 35 Prozent).

- Trotz des vergleichsweise großen Glücks von Eltern und Kindern zeigten die vertiefenden Analysen keinen „automatischen“ Zusammenhang von Kindern oder Leben in einer Familie und Glück. Unabhängig von der Qualität des Familienlebens sagen Ehe und Elternschaft also noch wenig über das mögliche Glück in der Familie aus. Wer heiratet und Kinder bekommt, kann danach nicht einfach darauf vertrauen, ganz ohne weiteres eigenes Zutun glücklich zu werden.

- Statt dessen zeigte sich ein starker, auch unabhängig von Drittvariablen bestehender Zusammenhang des Familienzusammenhalts mit dem Glück. Der Familienzusammenhalt wiederum erwies sich als abhängig von der Möglichkeit, die eigenen Sorgen in der Familie zu erzählen, von der Fähigkeit, sich mit den Familienmitgliedern zu freuen oder von dem Wunsch, den anderen Freude zu bereiten. Die dazu gemessenen Werte hingen zugleich aufs engste mit den Gefühlen von Geborgenheit und Sicherheit zusammen.

- Damit konnte eine indirekte Wirkung angenommen werden: Wo Angehörige entsprechend der „inneren Logik“ der Lebensform Familie zusammenleben, - d.h. wo die einzelnen Rücksicht aufeinander nehmen, Zuneigung zu den

anderen zeigen, den Austausch mit den Angehörigen suchen und sich um den Erhalt der Gemeinschaft bemühen - erzeugen sie Empfindungen von Vertrauen, Sicherheit und Geborgenheit. Und diese Werte sind es dann, die für das überdurchschnittliche Glück in den Familien sorgen.

- Sicherheit und Geborgenheit in den Familien empfinden die Eltern deshalb ebensogut wie die Kinder. 85 Prozent der Mütter und Väter erklärten: „Meine Familie gibt mir Sicherheit und Geborgenheit“. Von der Verlässlichkeit und der Zuneigung, die sie ihren Kindern schenken, profitieren Eltern also offensichtlich durch die soziale und emotionale Stabilisierung ihrer Lebenswelt auch selbst.

- Schwer von diesem Wirkungskomplex zu trennen und doch tendenziell eigenständig wirksam sind die Aktivitäten und Rituale in den Familien. Sie tragen ebenfalls signifikant zum Familienglück bei. Die 78 Prozent der Eltern von Kleinkindern, die viel mit ihren Kindern unternehmen, und die immerhin auch noch fast 60 Prozent der Eltern von Pubertierenden, die regelmäßig zu gemeinsamen Familienunternehmungen aufbrechen, entsprechen im wesentlichen denjenigen, die sich auf die eine oder andere Weise als glücklich beschreiben.

- Die wichtigste gemeinsame Aktivität ist dabei anscheinend das gemeinsame Essen. Wer erklärt: „Ich finde es schön, mit der Familie gemeinsam zu essen“, (68 Prozent der Bevölkerung insgesamt), hat große Aussichten auf Sicherheit und Geborgenheit in der Familie und damit auf Glück (85 Prozent derer, die gerne mit ihren Familien essen, fühlen sich in ihren Familien sicher und geborgen).

- Frauen bemühen sich sichtlich stärker als Männer um das Familienglück: Sie achten eher bewußt darauf, genügend Zeit in der Familie zu verbringen (63 gegenüber 54 Prozent)<sup>41</sup>, und sind auch etwas eher diejenigen, die den anderen Familienmitgliedern bewußt eine Freude machen (73 gegenüber 68 Prozent). Über ein besonderes Glück in der Familie berichten daher die Frauen auch etwas öfter als die Männer. Herausragend, auch über die Empfindungen der Väter, ist das Familienglück der Mütter von kleinen Kindern. Allerdings leiden Frauen offenbar auch stärker, wenn es in der Partnerschaft und in der Familie einmal nicht gut läuft: In Familien mit geringerem Zusammenhalt berichten die

---

<sup>41</sup> Für diese wie die folgenden Auswertungen wurden selbstverständlich nur „vergleichbare“ Fälle von Frauen und Männern in Partnerschaften betrachtet.

Frauen zu 46 Prozent über Unglück durch die Familie, die Männer nur zu 21 Prozent.

- Zwar gibt es Lebensglück auch außerhalb der Familie. Man muß also nicht um jeden Preis eine Familie anstreben, um Zufriedenheit und Freude zu erleben. Diejenigen, die eine eigene Familie gründen, werden in der Regel jedoch leichter glücklich als die Menschen in anderen Lebensformen. Um solches Familienglück zu erreichen, genügen Heirat und Kinderbekommen allein allerdings nicht. Es ist wichtig, zugleich auch gemäß der Eigengesetzlichkeit der Familie zu leben und alles, was die Verbundenheit stärkt, bewußt anzustreben. Da Glück eher indirekt aus dem Zusammenhalt in der Familie entsteht und aus den damit verbundenden Gefühlen der Sicherheit und Geborgenheit, ergibt sich die nur scheinbar paradoxe Schlußfolgerung, daß man zur Steigerung des Familienglücks nicht starrsinnig direkt auf dieses Glück lossteuern sollte. Überzogene emotionale Ansprüche können vom Alltag der Familie in der Regel nicht erfüllt werden und führen deshalb zwangsläufig nicht zu mehr, sondern zu weniger Glück. Ein besseres Mittel wäre es, sich für den Familienzusammenhalt einzusetzen, indem man sich etwa schlicht mehr Zeit für die Partnerin bzw. den Partner und die Kinder nimmt. Das zeigt sich bei den 49 Prozent der Bevölkerung, die heute bewußt darauf achten, genügend Zeit mit ihrer Familie zu verbringen. Sie berichteten von besonders gutem Zusammenhalt und von vergleichsweise großem Glück.

## **ANHANG**

**Anhangschaubilder und -tabellen**

**Zitatauswahl zur Frage, was im Familienleben glücklich macht**

**Untersuchungsdaten**

**Statistik der befragten Personengruppe**

**Fragebogenauszug mit Originalanlagen**

Die große Mehrheit sieht eher die Freude der Elternschaft als die Lasten

Tabelle A1  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Glauben Sie, Kinder zu haben ist mehr eine Freude oder mehr eine Last?"

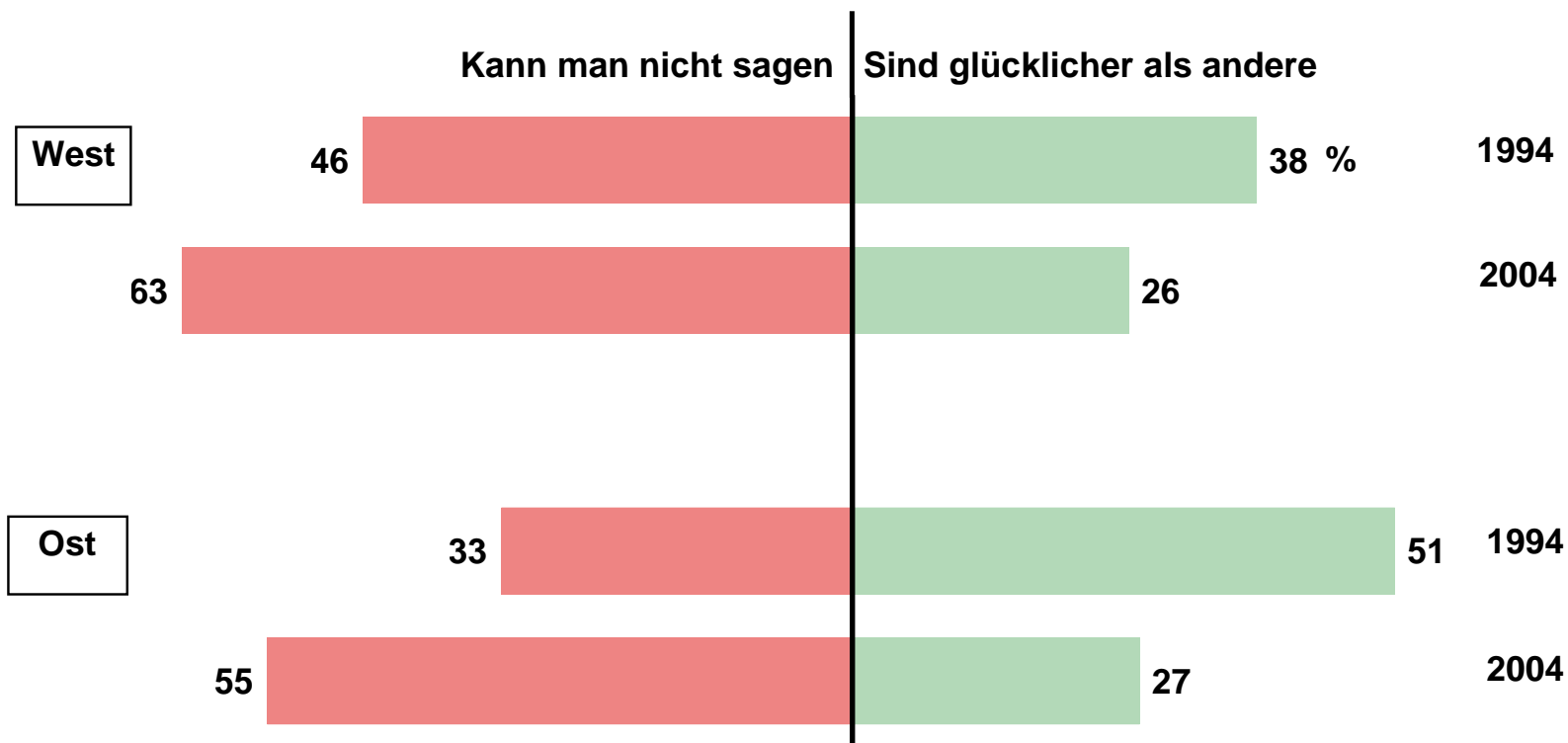
	Westdeutschland		Ostdeutschland
	1984	2004	2004
	%	%	%
Kinder sind mehr eine Freude.....	66	71	63
Mehr eine Last.....	11	11	16
Unentschieden.....	23	18	21
	---	---	---
	100	100	100



Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Neue Bewertung der Familie:  
Im Westen Verstärkung der Tendenz, im Osten tiefgreifendes  
und schnelles Umdenken**

Frage: "Sind diejenigen, die eine eigene Familie gründen, also heiraten und Kinder bekommen, glücklicher als andere, die keine eigene Familie gründen, oder kann man das nicht sagen?"

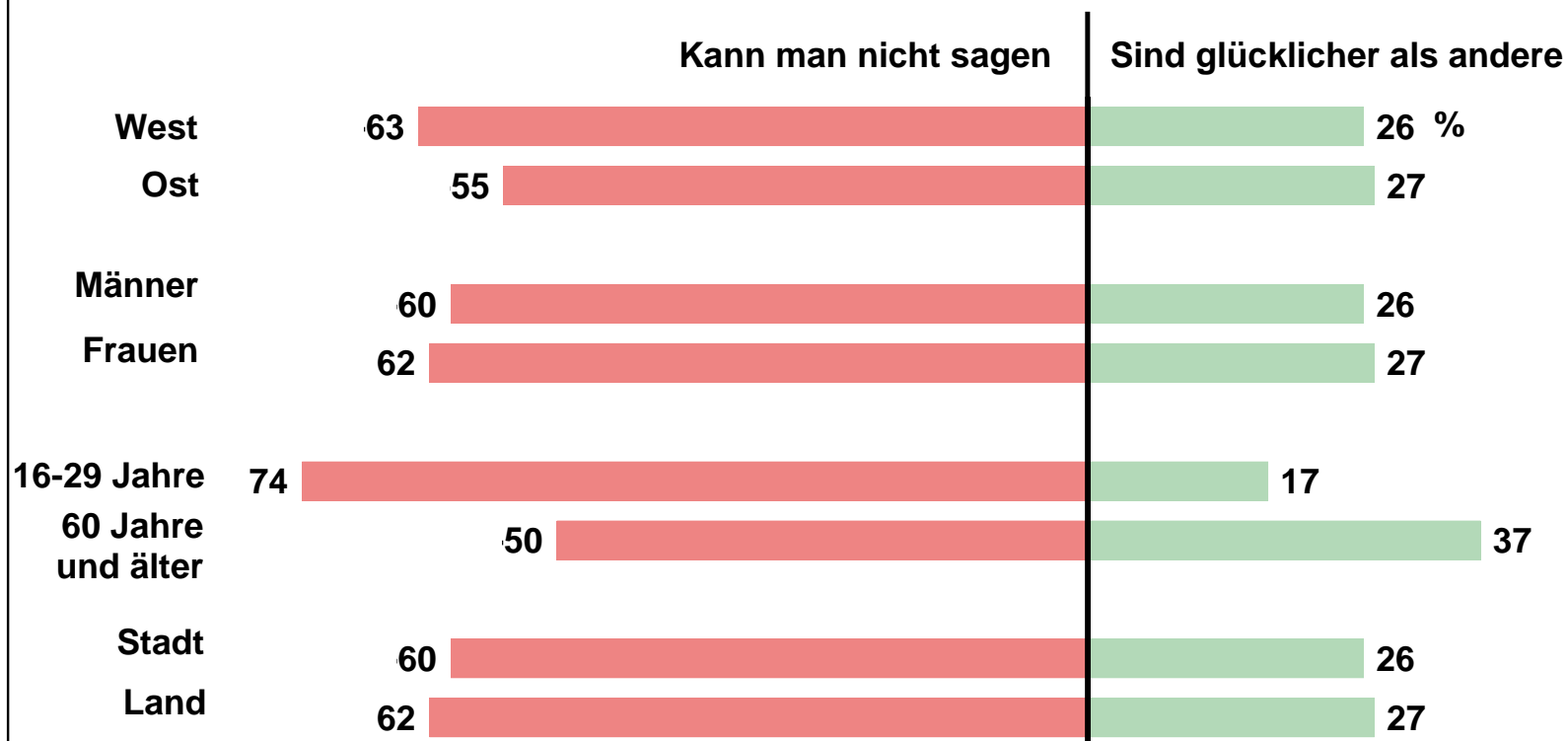


Basis: Deutsche Bevölkerung ab 16 Jahre; an 100 fehlende Prozent: Unentschieden  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 6009 (Dezember 1994) und 7059 (August 2004)

## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Geringschätzung der Familie als herausragende Glücksquelle: Nur wenig Unterschiede der Einschätzungen

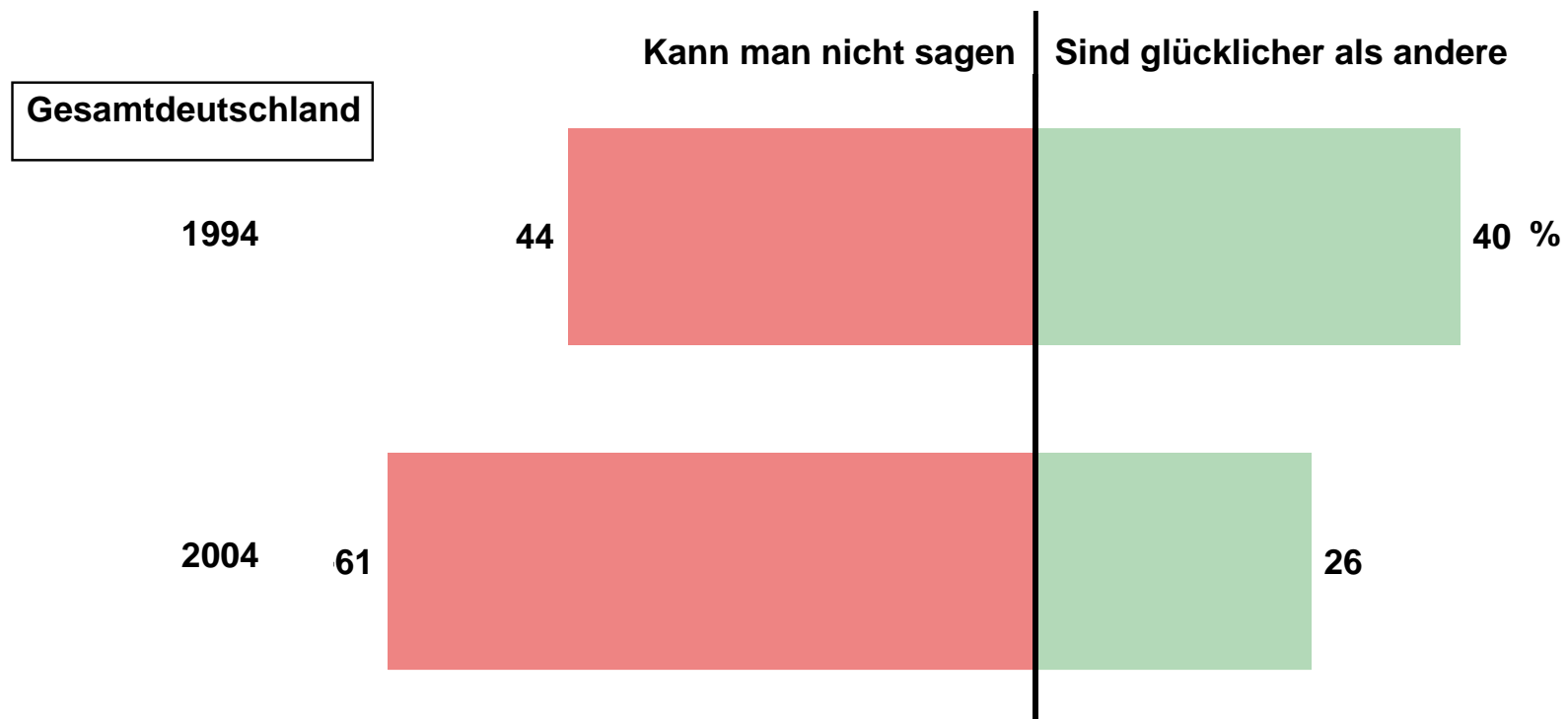
Frage: "Sind diejenigen, die eine eigene Familie gründen, also heiraten und Kinder bekommen, glücklicher als andere, die keine eigene Familie gründen, oder kann man das nicht sagen?"



## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Neue Bewertung der Familie: Familie erscheint nicht länger als das überlegene Glücksangebot, auch andere Lebensformen versprechen Glück

Frage: "Sind diejenigen, die eine eigene Familie gründen, also heiraten und Kinder bekommen, glücklicher als andere, die keine eigene Familie gründen, oder kann man das nicht sagen?"

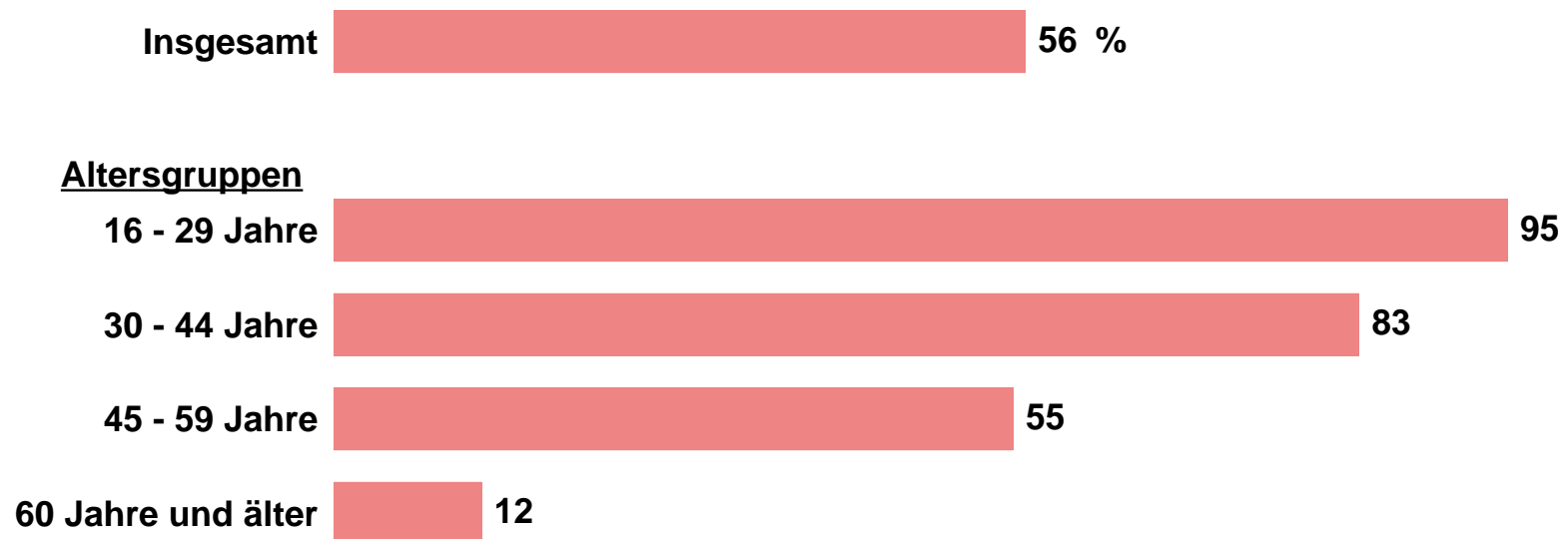


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Bis ins sechste Lebensjahrzehnt haben die meisten noch Vater oder Mutter

Frage: "Wir möchten einmal herausfinden, wie die Familien heute aussehen und wie stark sie zusammenhalten. Könnten Sie mir bitte sagen, was von dieser Liste alles auf Sie und Ihre Familie zutrifft? Ich meine jetzt nicht nur auf Ihre engere, sondern auch auf Ihre weitere Familie."  
(Listenvorlage)

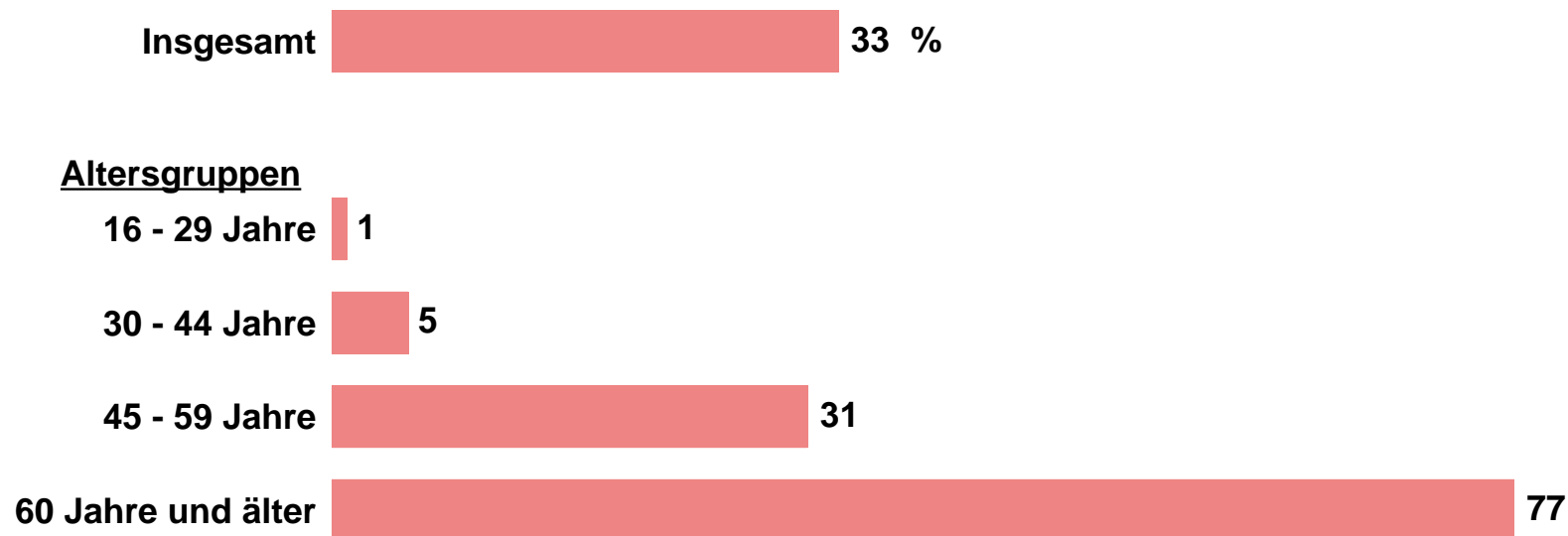
"Mein Vater / meine Mutter lebt noch"



## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Alt werden heißt für drei von vier älteren:  
Großmutter oder Großvater werden**

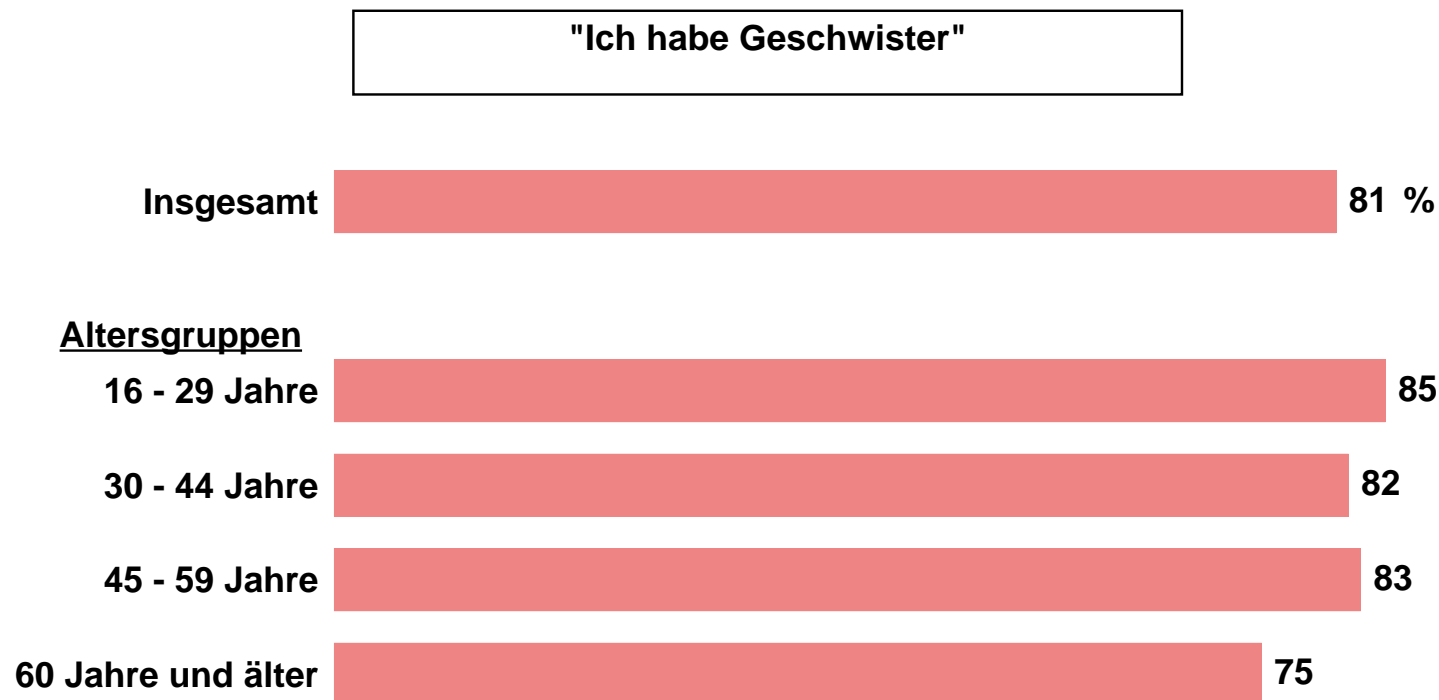
"Ich habe Enkel"



## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Die meisten Erwachsenen haben Geschwister**

Frage: "Wir möchten einmal herausfinden, wie die Familien heute aussehen und wie stark sie zusammenhalten. Könnten Sie mir bitte sagen, was von dieser Liste alles auf Sie und Ihre Familie zu trifft? Ich meine jetzt nicht nur auf Ihre engere, sondern auch auf Ihre weitere Familie."  
(Listenvorlage)



## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Noch immer haben die meisten den Eindruck, "viele Verwandte" zu haben

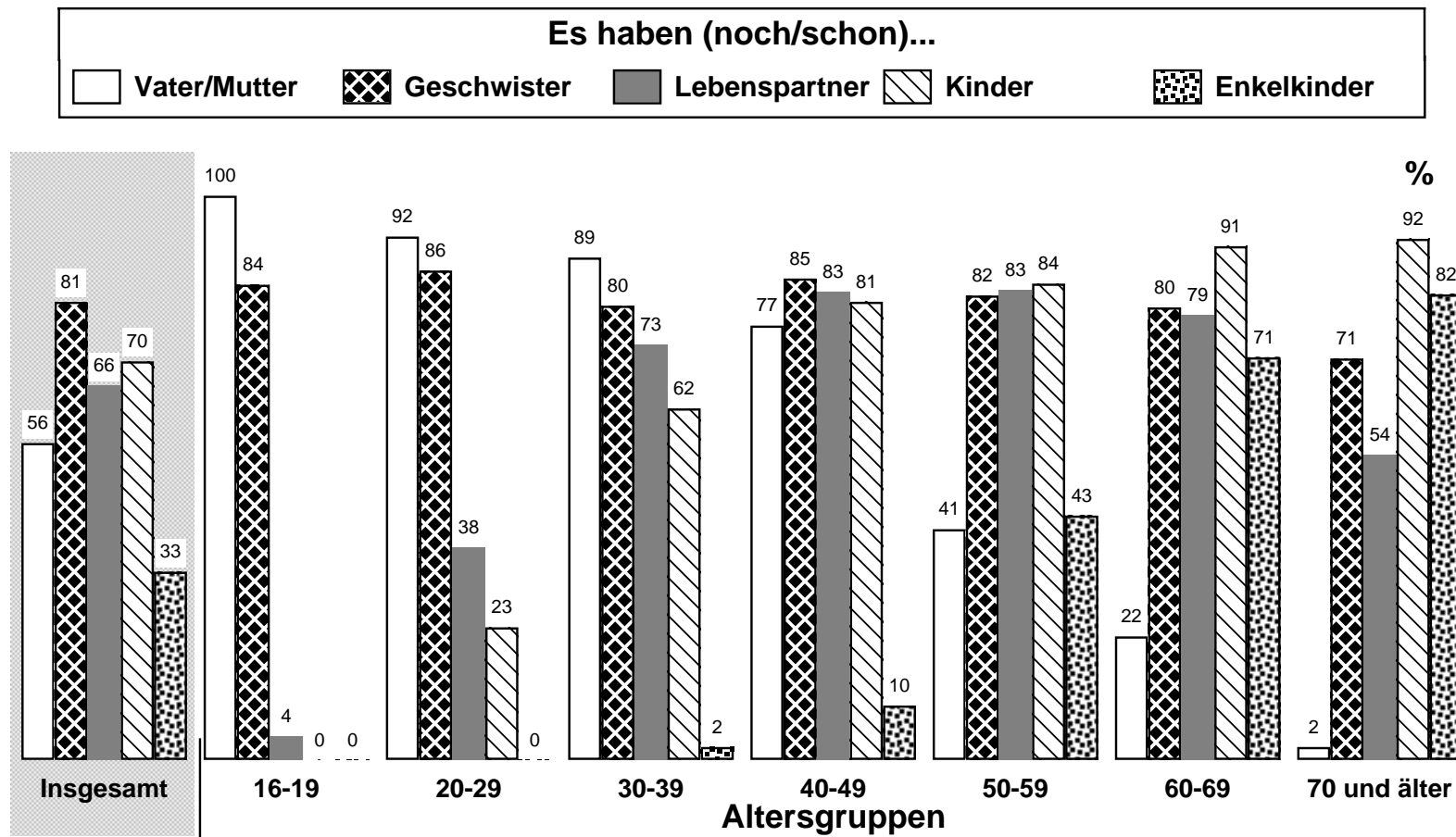
Frage: "Wir möchten einmal herausfinden, wie die Familien heute aussehen und wie stark sie zusammenhalten. Könnten Sie mir bitte sagen, was von dieser Liste alles auf Sie und Ihre Familie zu trifft? Ich meine jetzt nicht nur auf Ihre engere, sondern auch auf Ihre weitere Familie."  
(Listenvorlage)

"Ich habe viele Verwandte (z.B. Onkel, Tanten, Cousins, Cousins, Neffen und Nichten)"



Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

### Familienbindungen 2004

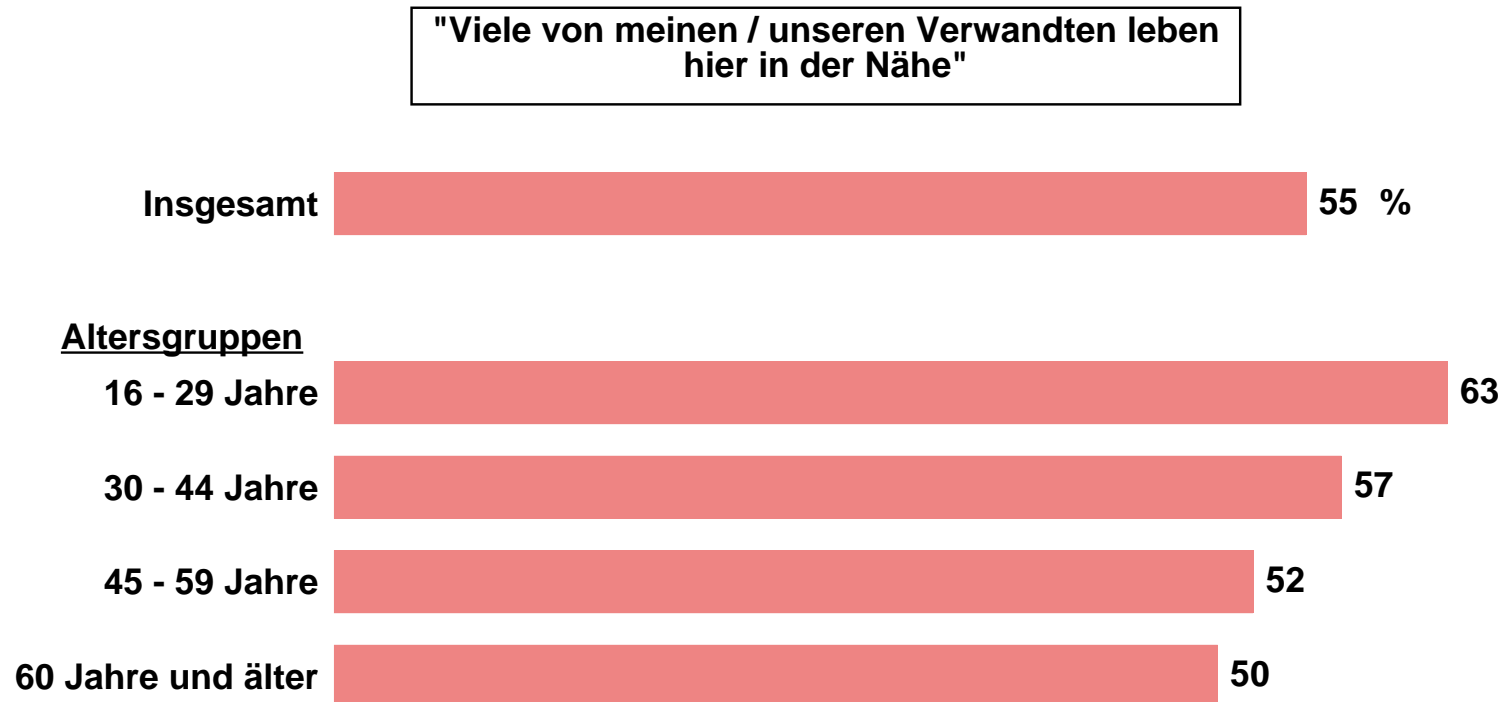




## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Familiäre Nähe bedeutet meist auch räumliche Nähe - selbst wenn Großeltern, Eltern und Kinder nur noch selten zusammen wohnen**

Frage: "Wir möchten einmal herausfinden, wie die Familien heute aussehen und wie stark sie zusammenhalten. Könnten Sie mir bitte sagen, was von dieser Liste alles auf Sie und Ihre Familie zu trifft? Ich meine jetzt nicht nur auf Ihre engere, sondern auch auf Ihre weitere Familie."  
(Listenvorlage)



Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Erfahrungen mit großen Familien animieren zu mehr Kindern

35-49jährige, die mit ihrem (Ehe-)Partner  
zusammenleben

	Große Familie:		
	Ich und Partner	Nur ich, nicht Partner	Weder ich noch Partner
	%	%	%
Es haben Kinder.....	92	80	80
Es haben keine Kinder.....	8	20	20
	---	---	---
	100	100	100
<b><u>Kinderzahl</u></b>			
Ein Kind.....	35	27	35
Zwei Kinder.....	39	44	36
Drei oder mehr Kinder.....	18	9	9
	---	---	---
	92	80	80
 n =	 196	 94	 175

## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Die große Familie wirkt über Generationen

65jährige oder ältere, die mit ihrem  
(Ehe-)Partner zusammenleben oder  
verwitwet sind

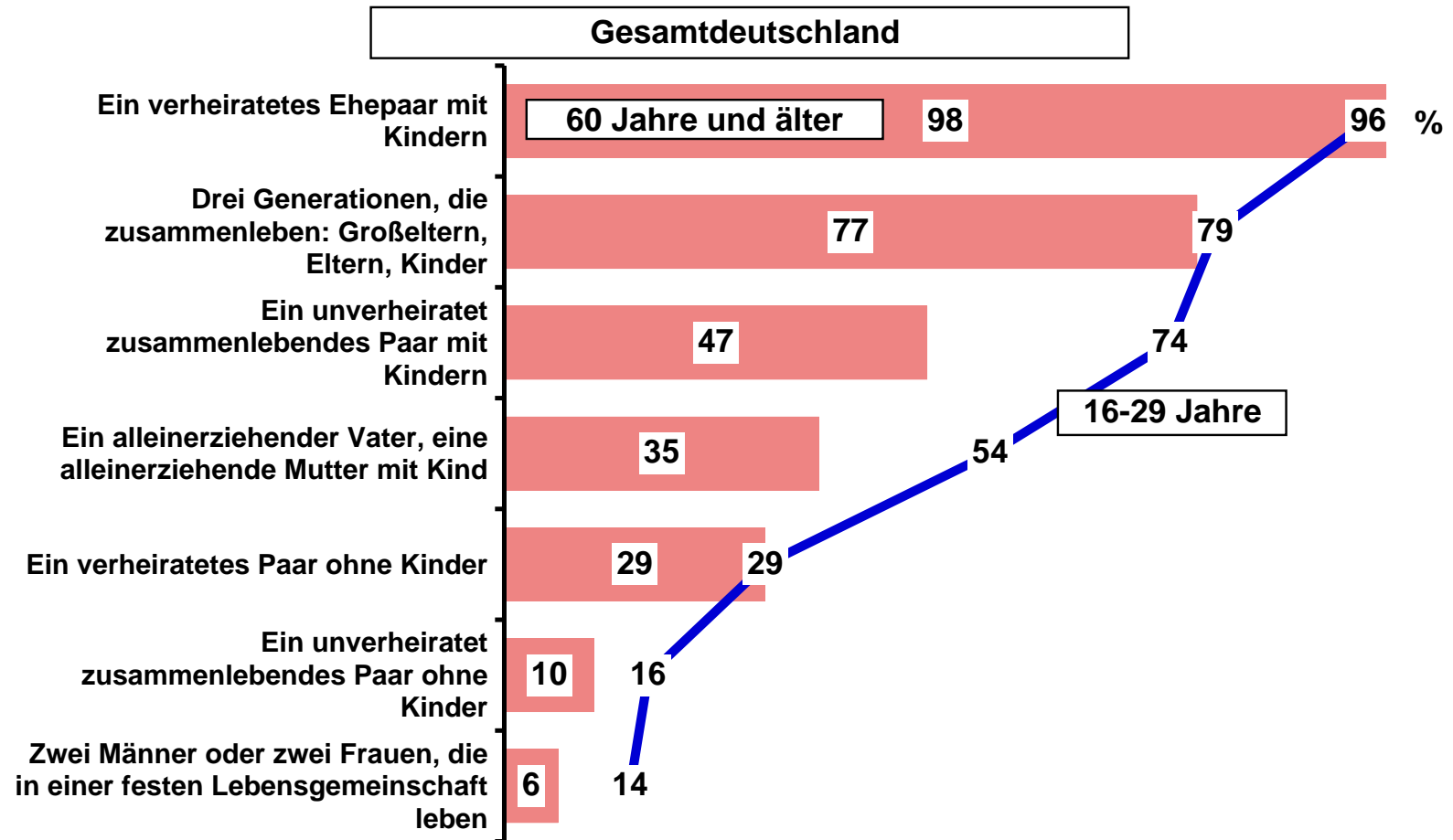
	Große Familie:		
	Ich und Partner	Nur ich, nicht Partner	Weder ich noch Partner
	%	%	%
Es haben Kinder.....	98	94	92
Es haben keine Kinder.....	2	6	8
	---	---	---
	100	100	100
<b><u>Kinderzahl</u></b>			
Ein Kind.....	18	26	19
Zwei Kinder.....	42	42	46
Drei oder mehr Kinder.....	38	26	27
	---	---	---
	98	94	92
<b>Es haben Enkel.....</b>	<b>89</b>	<b>85</b>	<b>79</b>
n =	92	112	189

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Veränderung des Familienbegriffs: Besonders die jungen Leute blicken weniger auf den Trauschein

Frage: "Was verstehen Sie unter einer Familie? Was von dieser Liste würden Sie nennen?"

(Listenvorlage)



FRAGE: "In den Familien ist es ja ganz verschieden: Bei manchen gibt es untereinander einen sehr engen und festen Kontakt, bei anderen sind die familiären Bindungen hingegen ziemlich gering. Wie würden Sie den Kontakt und Zusammenhalt in Ihrer eigenen Verwandtschaft bezeichnen? Würden Sie sagen 'sehr stark', 'ziemlich stark', 'eher gering', 'sehr schwach'?"

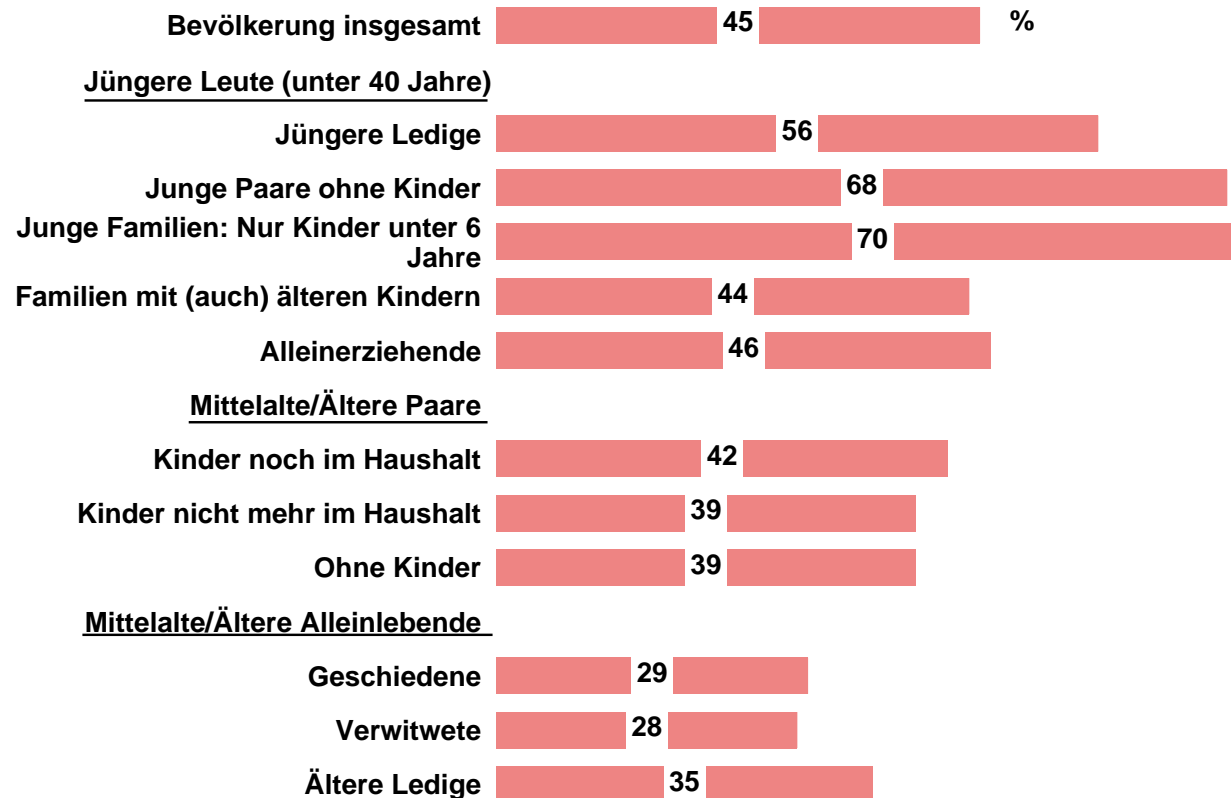
	September 1995	Juni 2004
	%	%
"sehr stark / ziemlich stark".....	69.....	78
"eher gering".....	23.....	17
"sehr schwach".....	6.....	4
Keine Angabe.....	2.....	1
	---	---
	100	100
n =	1100	791

## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Der siebte Himmel öffnet sich, wenn der Lebenspartner gefunden wird - oder wenn kleine Kinder versorgt werden wollen**

Frage: "Wir möchten herausfinden, wie sich die Menschen heute so im allgemeinen fühlen - wie ging es Ihnen in der letzten Zeit?"

"Es kam mir mal vor, daß ich mich wie im siebten Himmel gefühlt habe, das Leben einfach wunderbar fand"

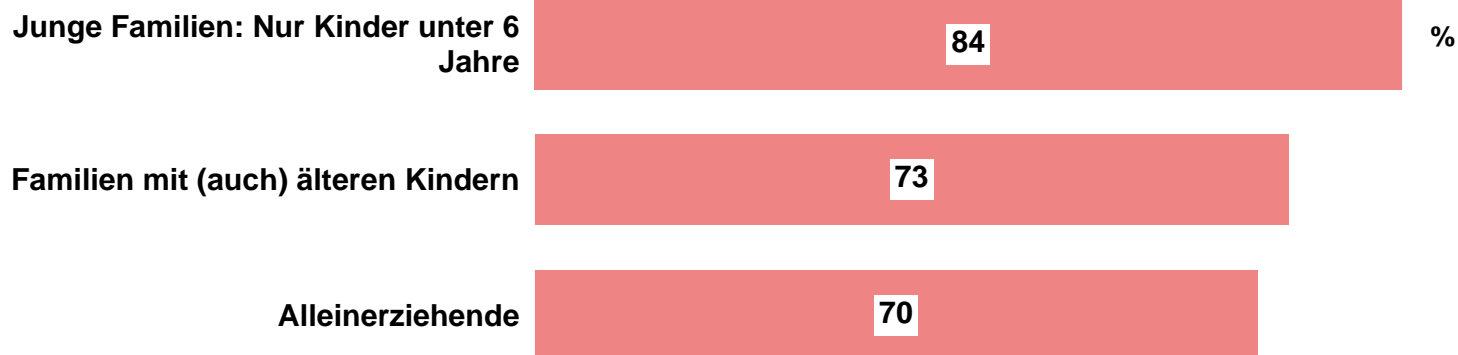


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Kinder machen meist auch glücklich**

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?" (Listenvorlage)

"Meine Kinder machen mich glücklich"

Jüngere Leute (unter 40 Jahre)Mittelalte/ältere Paare

Mit Kindern 71

Was an der Familie glücklich macht:  
Vor allem Zusammenhalt und Vertrauen

Tabelle A 17  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Was die Menschen im Familienleben glücklich macht, kann ja ganz unterschiedlich sein. Wie ist das bei Ihnen: Was macht Sie in Ihrem Familienleben glücklich? Könnten Sie mir das in wenigen Worten sagen?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
<u>Empfindungen, Werte</u>	56
darunter:	
Verbundenheit, Zusammenhalt, gut miteinander auskommen.....	21
Vertrauen, Verständnis füreinander, einander kennen, aneinander gewöhnt sein.....	15
Sicherheit, Geborgenheit, Verlässlichkeit, Treue, Fester Platz im Leben, Familie als Halt in unruhiger Zeit.....	13
Harmonie, Friede, kein Streit.....	12
Liebe, Zuneigung, gegenseitige Achtung.....	9
Freude, Lachen, Glück.....	7
Stolz auf Familienmitglieder.....	3
Leid miteinander teilen, schwierige Zeiten gemeinsam meistern.....	3
Gleiche Interessen (auch: Glauben) haben, gemeinsame Hobbys.....	2

.../



Tabelle A17  
Bundesrepublik Deutschland  
Bevölkerung ab 16 Jahre

/...	Bevölkerung insgesamt
	%
<u>Gemeinsame Aktivitäten</u> .....	31
darunter:	
Für andere da sein, helfen, pflegen, gegenseitige Unterstützung, miteinander reden, telefonieren.....	16
Gegenseitige Besuche, häusliches Beisammensein, Zeit miteinander verbringen.....	10
Gemeinsame Freizeitaktivitäten, Urlaub, Reisen.....	6
Heiraten.....	1
 <u>Familienangehörige</u> .....	 25
darunter:	
Kind(er), Enkel.....	19
Frau/Mann, Partner/Partnerin, Freund/Freundin.....	9
Eltern (auch: Schwiegereltern), Geschwister.....	4
Andere (z.B. Großeltern, Tante, usw.).....	1
 <u>Glücksgüter</u> .....	 18
darunter:	
Gesundheit, daß alle gesund sind.....	14
Arbeit, Einkommen, Job.....	6
Haus, Wohnung, gemeinsamer Besitz.....	4
Sonstiges.....	3
Gar nichts.....	4
Keine Angabe.....	17
 n =	 1042

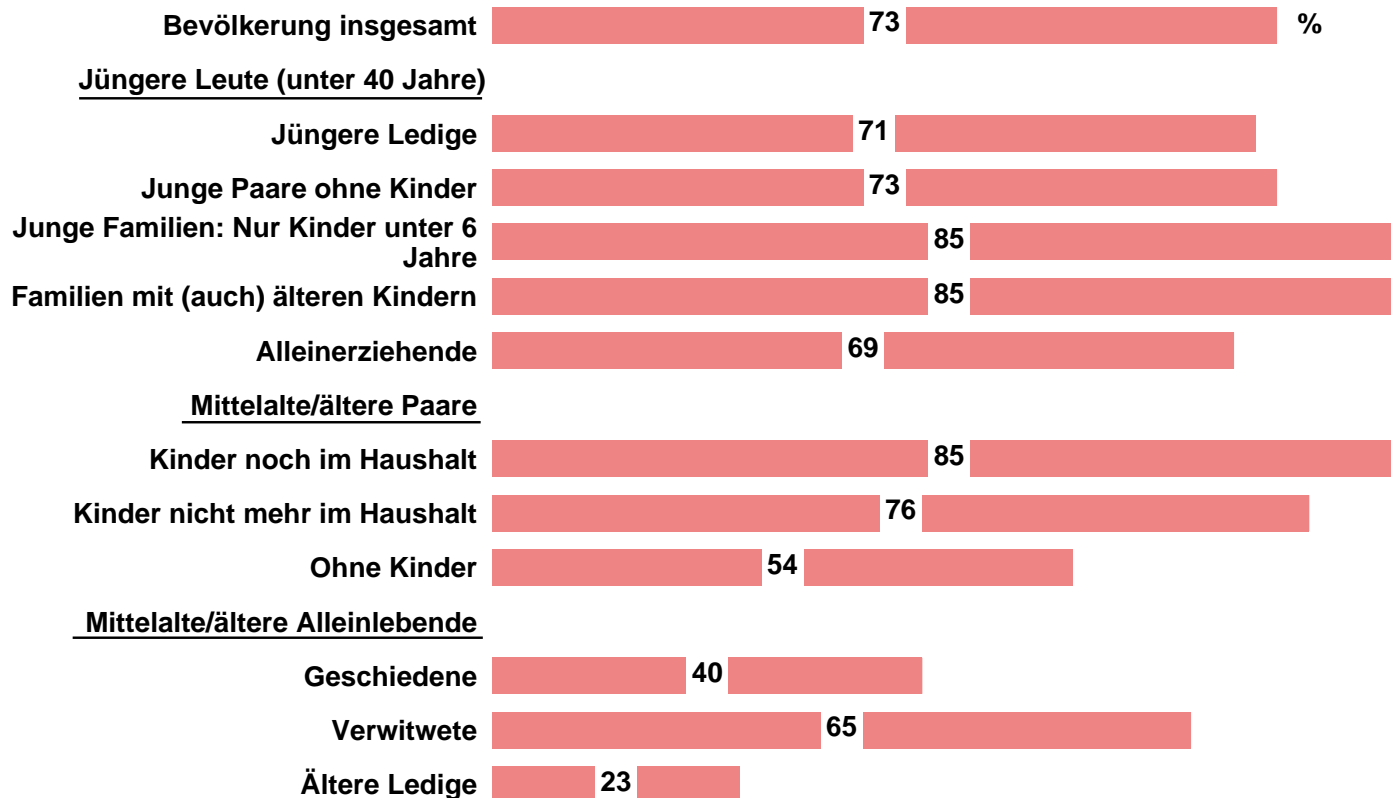
QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7059 (August 2004)

Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Familie bedeutet Sicherheit und Geborgenheit

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Meine Familie gibt mir Sicherheit und Geborgenheit"

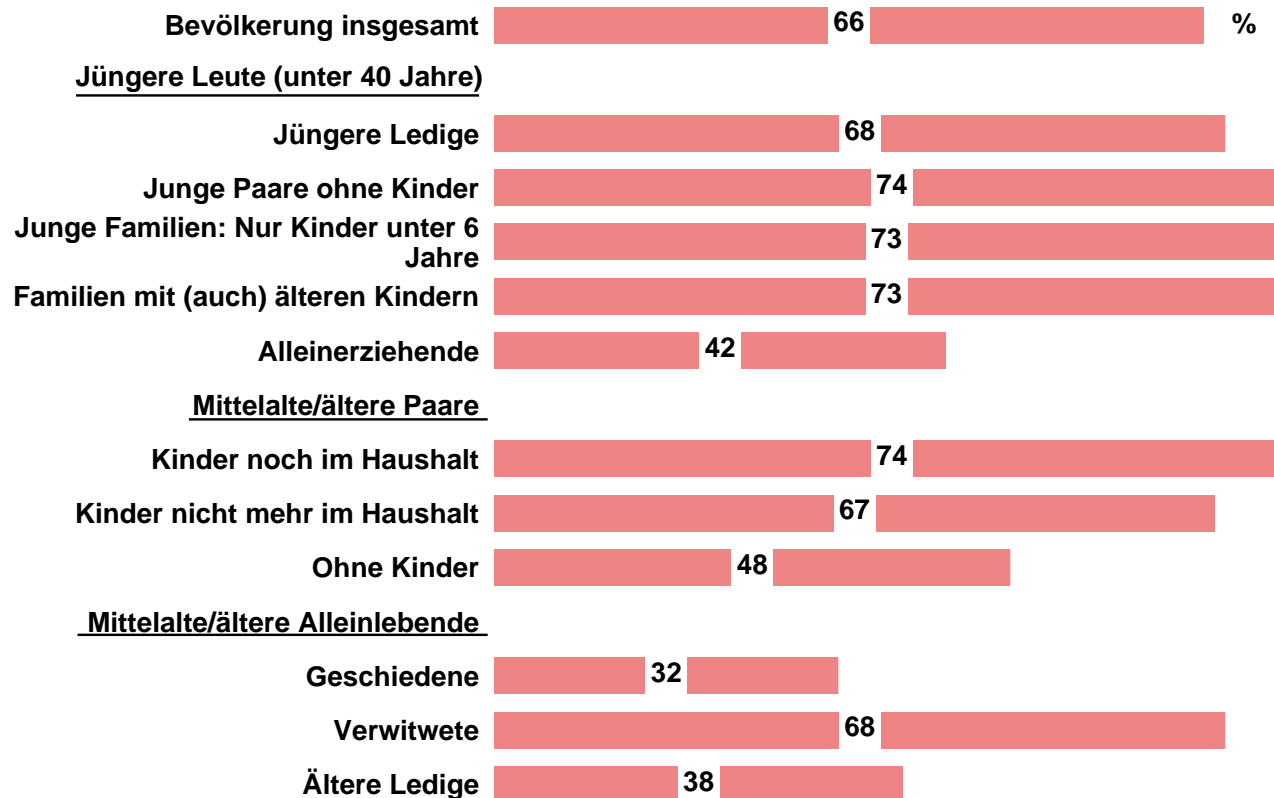


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Familie heißt: Verlässlichkeit

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Ich kann mich immer auf meine Familie verlassen"

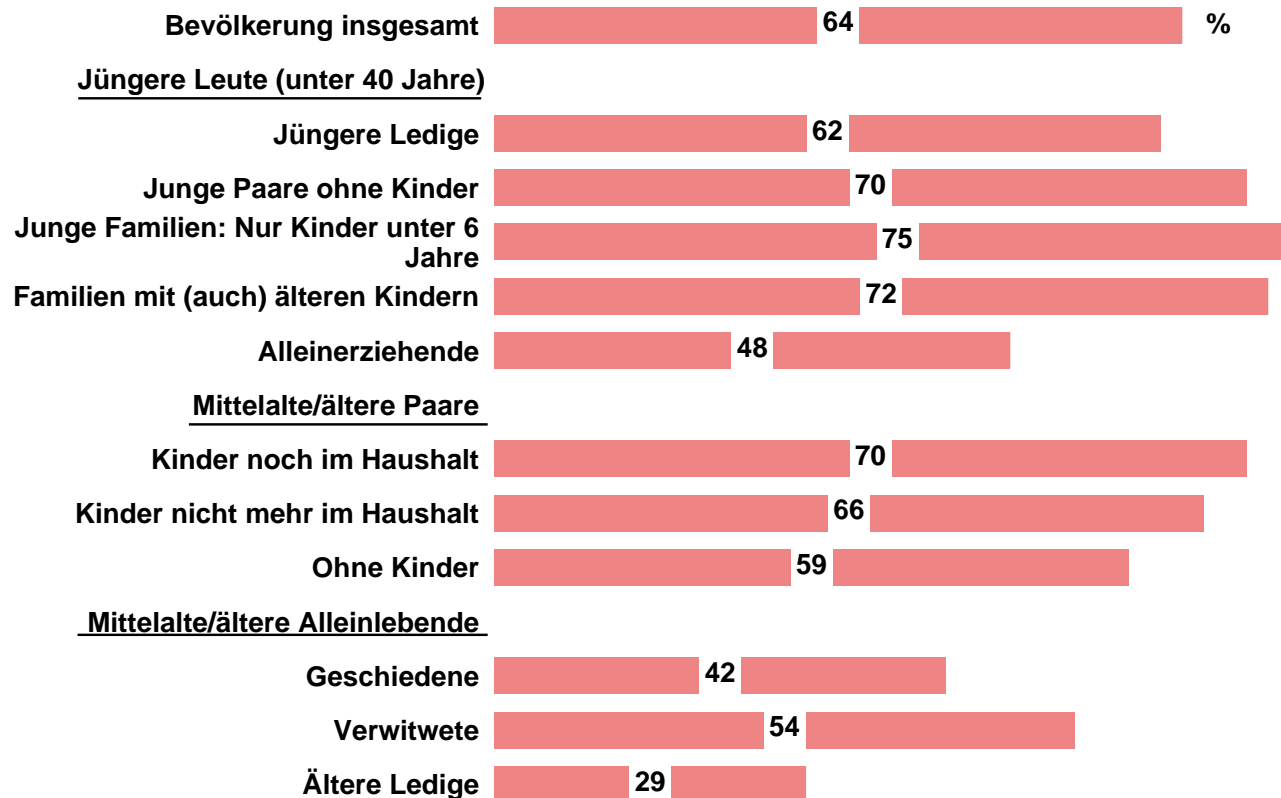


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Familie heißt: Sich mitteilen können**

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Ich habe immer jemanden, dem ich meine Sorgen erzählen kann"

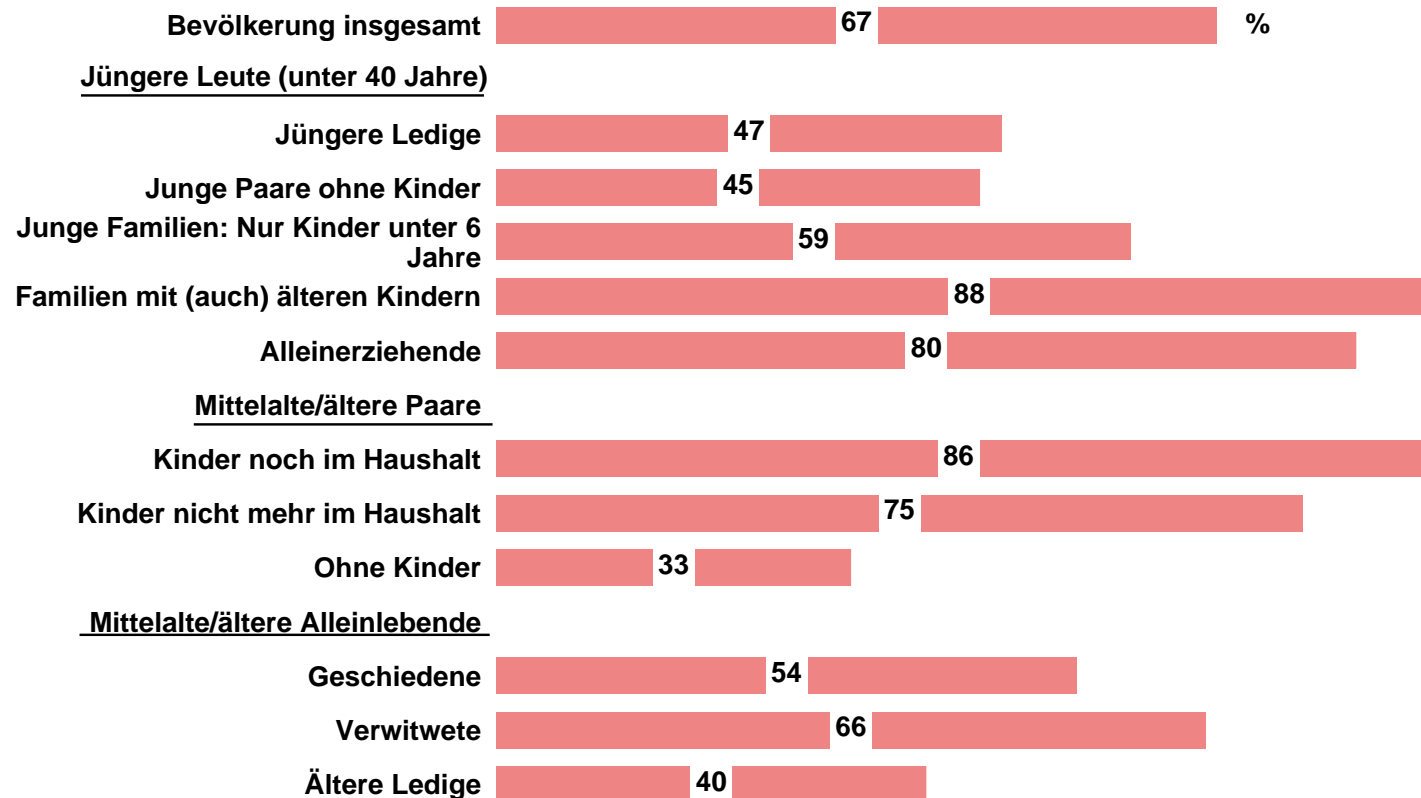


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Familie heißt: Sich mitfreuen

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Ich freue mich mit, wenn einer in der Familie etwas erreicht, z.B. wenn ein Kind eine gute Schulnote bekommt"

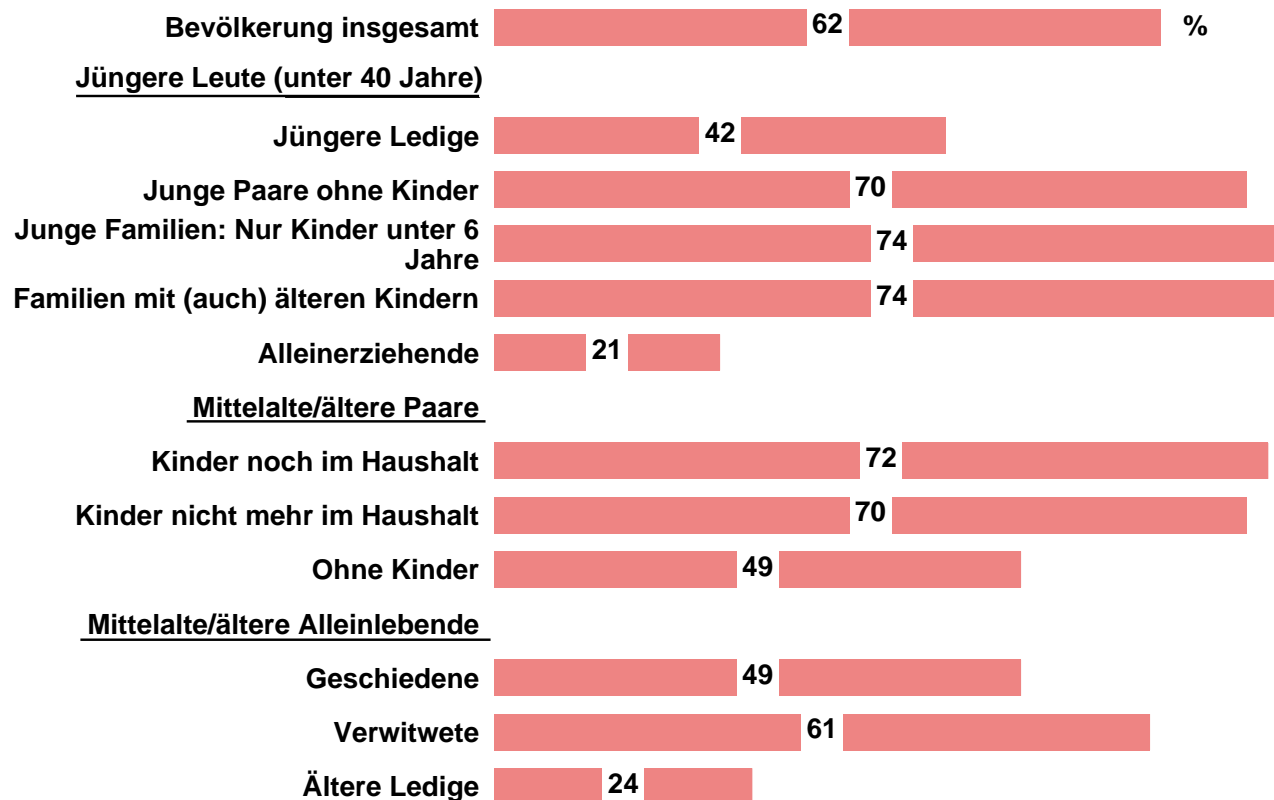


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Familie heißt: Freude bereiten

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Ich weiß, was meiner Familie gefällt, und mache ihnen gerne eine Freude"

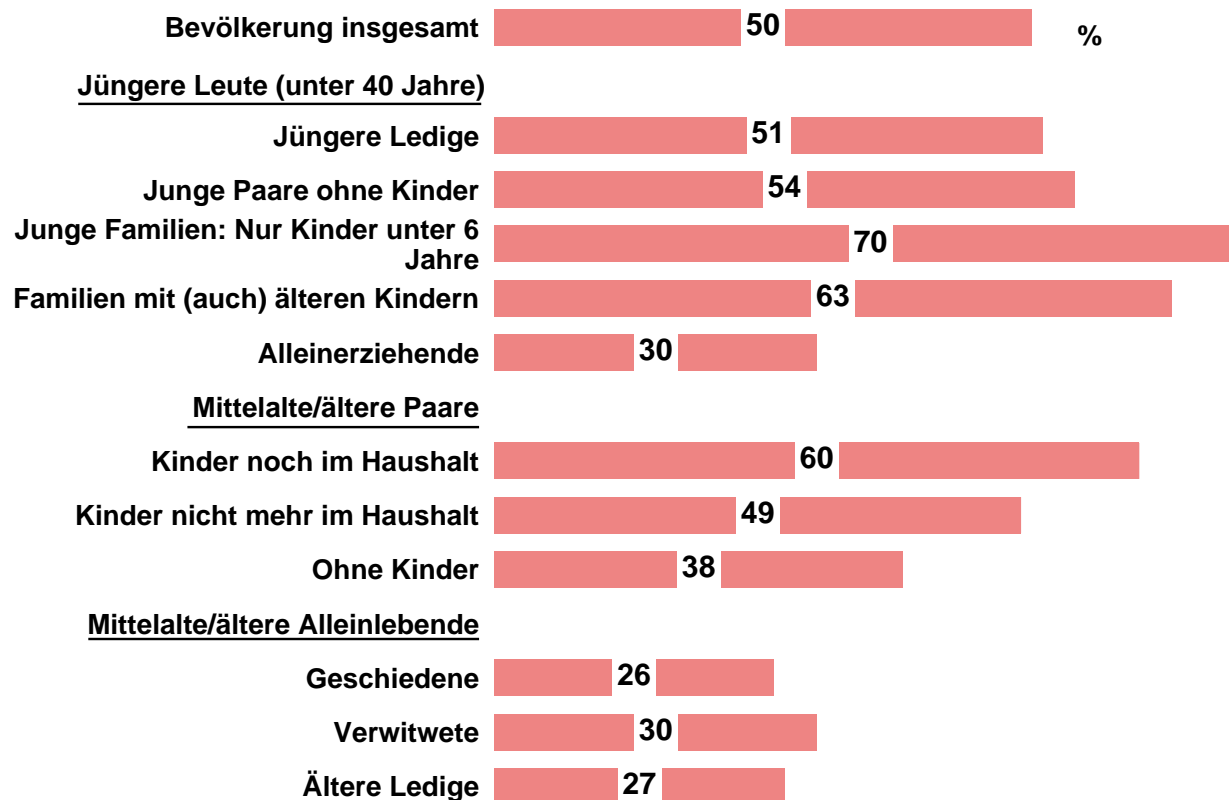


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

## Die meiste Fröhlichkeit mit kleinen Kindern

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"In unserer Familie lachen wir viel miteinander"

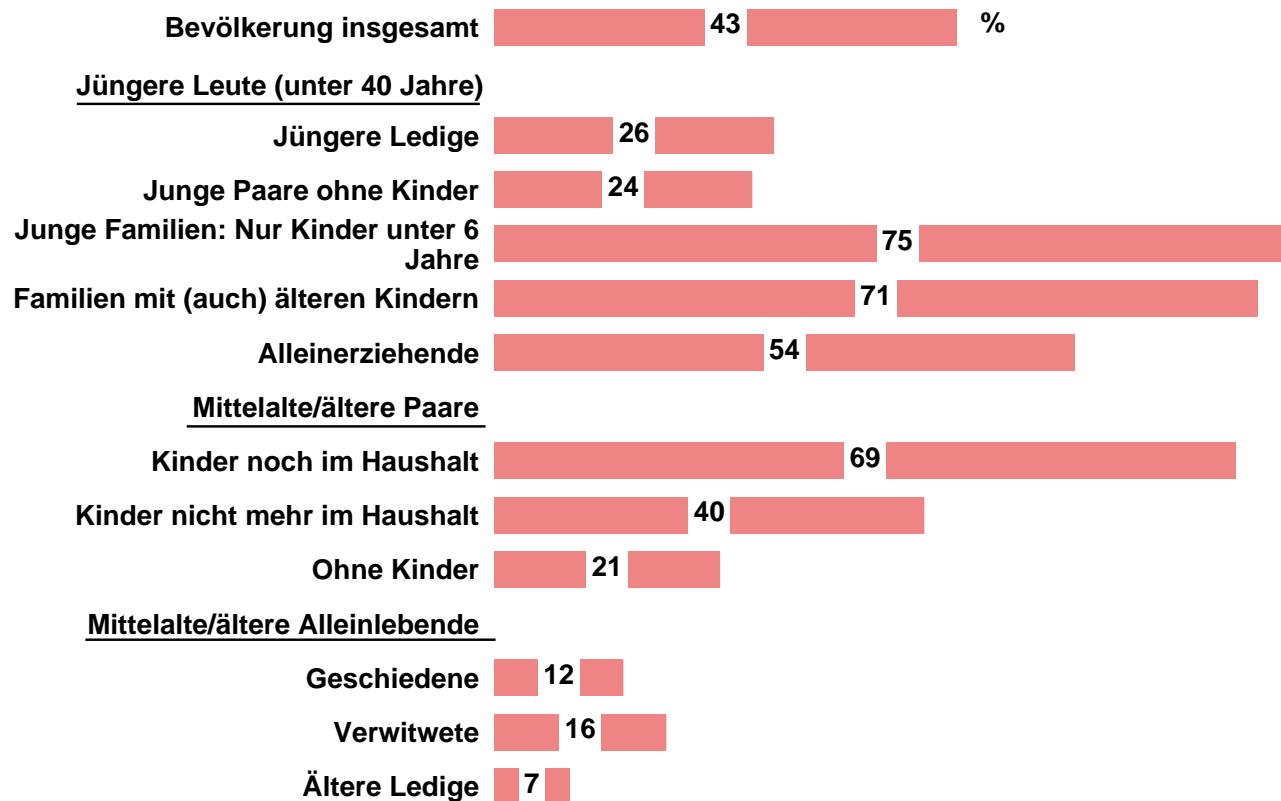


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Familienurlaub: Durch kleinere Kinder erst vollkommen**

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?" (Listenvorlage)

"Es ist schön, den Urlaub mit der Familie zu verbringen"



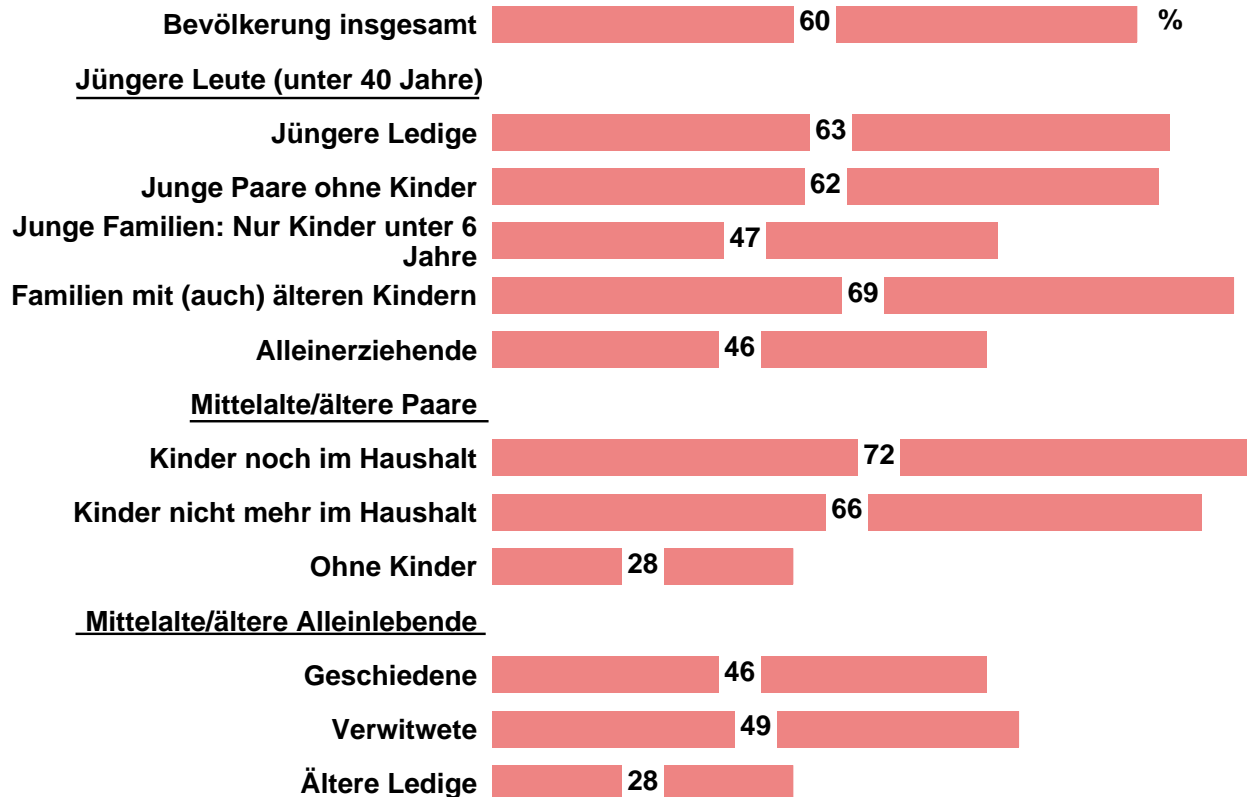


## Forum Familie stark machen - Braucht man eine Familie, um glücklich zu sein?

**Beim Heranwachsen der Kinder entstehen Familienrituale**

Frage: "Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?"(Listenvorlage)

"Bei uns gibt es ganz bestimmte Familien-Rituale, z.B. ein bestimmtes Essen zu Weihnachten"



## Was im Familienleben glücklich macht

Frage: "Was die Menschen im Familienleben glücklich macht, kann ja ganz unterschiedlich sein. Wie ist das bei Ihnen: Was macht Sie in Ihrem Familienleben glücklich? Könnten Sie mir das in wenigen Worten sagen?"

### Zitate (Auszug aus den Angaben):

1. "Zusammensein, miteinander reden und spielen, in Notfällen füreinander da-sein, zuhören. "  
(Frau, 70-74 Jahre<sup>\*)</sup>, Rentnerin, drei Kinder, verwitwet)
2. "Man hat dann weniger Ärger im Beruf."  
(Mann, 55-59 Jahre, Kaufmann, keine Kinder, verheiratet)
3. "Daß meine Eltern immer hinter mir stehen, auch wenn es mal Streß gibt."  
(Mann, 18 Jahre, Prospektverteiler, keine Kinder, ledig, wohnt bei den Eltern)
4. "Miteinander aufwachen, daß jemand da ist."  
(Mann, 40-44 Jahre, Medientechniker, ein Kind, verheiratet)
5. "Eine liebe Frau."  
(Mann, 25-29 Jahre, Schlosser, keine Kinder, ledig)
6. "Zusammenhalten, durch dick und dünn, Vertrauen, was schaffen, kochen, backen, schöne Stunden, gemütlich."  
(Frau, 55-59 Jahre, Reinigungskraft, Hilfskraft in der Bibliothek, ein Kind, ledig, kein Lebenspartner)
7. "Glücklich macht mich, daß ich Liebe und Unterstützung erhalte und auch selbst geben kann."  
(Mann, 45-49 Jahre, Diplom-Gartenbauingenieur, drei Kinder, verheiratet)
8. "Mich macht mein Heim und mein Hund glücklich"  
(Frau, 55-59 Jahre, Hausfrau, ein Kind, verheiratet)

---

<sup>\*)</sup> Ausgewiesen wird die vom Interviewer codierte Altersgruppe der Befragten.

9. "Enger Zusammenhalt, Gefühl von Geborgenheit und Gebraucht werden."  
(Frau, 40-44 Jahre, Hausfrau, zwei Kinder, verheiratet)
10. "Ein Partner an meiner Seite, auf den ich mich verlassen kann; den Alltag nicht alleine bewältigen zu müssen; sehen, wie meine Kinder aufwachsen."  
(Mann, 40-44 Jahre, Bankkaufmann, zwei Kinder, verheiratet)
11. "Besuche, Telefonate, Feiern, Geschenke, Sorgen um Kinder"  
(Frau, 55-59 Jahre, Verwalterin, zwei Kinder, verheiratet)
12. "Geborgenheit, Sicherheit, daß meine Mutter mich umsorgt und für mich kocht, bügelt, wäscht."  
(Mann, 18-20 Jahre, Mechaniker, keine Kinder, ledig)
13. "Gemeinsame Erinnerungen, Familienfeste mit Tradition, Hilfe, wenn ich darum bitte (im Rahmen der Möglichkeiten)."  
(Frau, 40-44 Jahre, Verwaltungsfachangestellte, zwei Kinder, verheiratet getrenntlebend)
14. "Lachen von Kindern / Enkeln; respektvoller Umgang mit dem Partner."  
(Mann, 55-59 Jahre, Mechaniker, drei Kinder, verheiratet)
15. "Mit meinem Freund viel Freude haben und sehr viel Vertrauen. Viele Unternehmungen machen. Später mal heiraten."  
(Frau, 30-34 Jahre, nichtleitende Angestellte, keine Kinder, ledig, Lebenspartner)
16. "Die Harmonie, gemeinsame Unternehmungen; Seelenfrieden gibt mir das Zusammensein mit den Kindern, gesellige, lustige Familienabende."  
(Frau, 55-59 Jahre, Rentnerin, zwei Kinder, verwitwet)
17. "Meine Enkelkinder und daß meine Kinder gut geraten sind. Und nicht zuletzt: Ich liebe meine Frau."  
(Mann, 50-54 Jahre, Elektro-Meister, selbständig, zwei Kinder, verheiratet)
18. "Daß man füreinander da ist in guten oder schlechten Zeiten."  
(Mann, 70-74 Jahre, Rentner, ein Kind, verheiratet)
19. "Wenn die Kinder um mich sind und alles friedlich ist."  
(Frau, 60-64 Jahre, Rentnerin, zwei Kinder, verheiratet)

20. "Daß meine Ehe schon fast 50 Jahre gut geht."  
(Mann, 70-74 Jahre, Renter, zwei Kinder, verheiratet)
21. "Unsere Familie ergänzt sich gegenseitig. Es ist ein harmonisches Familienleben."  
(Frau, 45-49 Jahre, PTA, nichtleitende Angestellte, zwei Kinder, verheiratet)
22. "In Notsituationen halten alle zusammen."  
(Mann, 18-20 Jahre, Arbeiter im landwirtschaftlichen Betrieb, keine Kinder , ledig)
23. "Meine Kinder und meine Enkel; mit ihnen zu spielen und an ihrem Leben teilzuhaben."  
(Frau, 80 Jahre und älter, Rentnerin, zwei Kinder, verwitwet)
24. "Meine Freizeit mit meiner Familie zu verbringen und mit meinem Sohn Fußball zu spielen."  
(Mann, 35-39 Jahre, technischer Zeichner, Angestellter, ein Kind, verheiratet)
25. "Wenn die ganze Familie auf Feiern zusammentrifft und sich alle gut verstehen. Und wie die Enkelkinder sich positiv entwickeln."  
(Frau, 80 Jahre und älter, Rentnerin, früher Sekretärin, zwei Kinder, verwitwet)
26. "Sicherheit, Vertrauen; eine feste soziale Struktur; gemeinsames Erleben; Teilen von Höhen und Tiefen."  
(Mann, 50-54 Jahre, Lehrer, drei Kinder, verheiratet)
27. "Vertrauen, Kontakt zueinander haben, eine Stütze haben, für einen da sein."  
(Frau, 18-20 Jahre, Schülerin, keine Kinder, ledig)
28. "Daß meine Kinder sich untereinander verstehen, ihren Arbeitsplatz haben, eine gute Ausbildung haben und gesund sind."  
(Frau, 55-59 Jahre, Hausfrau, vier Kinder, verheiratet)
29. "Indem es wenig Streit gibt; Streit ist das Schlimmste; das kann man durch Aussprache gegenseitig regeln; besser ist das."  
(Mann, 50-54 Jahre, Laborant, keine Kinder, ledig)

30. "Wärme, Geborgenheit, Liebe, Zuneigung, ganz einfach gesagt: 'Ein harmonisches Miteinander.' "

(Frau, 65-69 Jahre, Rentnerin, drei Kinder, verwitwet)

31. "Meine Tochter mit Mann und Enkelkind bedeuten mir sehr viel. Sie wohnen im Ort und darüber bin ich glücklich. Sie kümmern sich um mich."

(Frau, 80 Jahre und älter, Rentnerin, zwei Kinder, verwitwet)

32. "Gesundheit und Zufriedenheit bei meiner Frau und mir, eine schöne Zeit in unserem Garten und gute Freunde."

(Mann, 65-69 Jahre, Rentner, früher Textilingenieur, keine Kinder, verheiratet)

33. "Daß man gesund ist, zusammen in Urlaub fahren kann und sonstige Freizeitaktivitäten zusammen erleben kann."

(Mann, 65-69 Jahre, Rentner, drei Kinder, verheiratet)

34. "Daß die Kinder die älteren Familienangehörigen achten, daß die Familie immer 'mal als Großfamilie zusammenkommt, daß es allen gut geht, besonders gesundheitlich."

(Frau, 60-64 Jahre, Rentnerin, zwei Kinder, verheiratet)

35. "Geschwister zu haben - finde ich gut!!"

(Mann, 21-24 Jahre, Zivildienstleistender, keine Kinder, ledig, keine Lebenspartnerin)

36. "Bin jung verheiratet und hoffe, daß bald Kinder kommen. Mit meiner Ehefrau verreisen."

(Mann, 35-39 Jahre, Fliesenleger, keine Kinder, verheiratet)

37. "Kommunikation, Freundlichkeit, zusammen lachen."

(Frau, 35-39 Jahre, Journalistin, keine Kinder, ledig, kein Lebenspartner)

38. "Verständnis, funktionierendes Gefühl von Geben und Nehmen, Sicherheit."

(Mann, 25-29 Jahre, Karosseriewerker, keine Kinder, ledig, keine Lebenspartnerin)

39. "Harmonie, persönliche Interessen verfolgen können, sinnvolle Freizeitgestaltung."

(Mann, 70-74 Jahre, Rentner, früher selbständig, vier Kinder, verheiratet)

40. "Wenn es keine Konflikte untereinander gibt. Wenn man seine Verwandten auch als Freunde sieht."

(Mann, 18-20 Jahre, auszubildender Industriemechaniker, keine Kinder, ledig, wohnt bei Eltern)

41. "Streit in der Familie gibt es nicht, da alle versuchen, gut miteinander umzugehen"

(Frau, 75-79 Jahre, Rentnerin, ein Kind, verheiratet)

42. "In unserer Familie werden alle Fragen offen und ehrlich besprochen."

(Mann, 55-59 Jahre, arbeitsloser Facharbeiter, zwei Kinder, verheiratet)

43. "Die einmalige Verbundenheit, wie sie es nur in einer Familie gibt / möglich ist."

(Mann, 50-54 Jahre, Werbekaufmann, selbständig, keine Kinder, ledig, keine Lebenspartnerin)

44. "Es ist jemand zuhause, wenn man kommt; mehr Leben in der Bude."

(Mann, 40-44 Jahre, Juwelier, zwei Kinder, verheiratet)

45. "Liebe, Arbeit, kein Krieg, Kinder."

(Mann, 50-54 Jahre, seit drei Jahren arbeitsloser Kraftfahrer, ein Kind, geschieden)

46. "Zwei gesunde, intelligente Kinder; eigenes Heim."

(Mann, 35-39 Jahre, Soldat, zwei Kinder, verheiratet)

47. "Daß es mir gesundheitlich gut geht und ich mit meinem Sohn hier auf dem Hof den Haushalt führen kann; hoffentlich noch sehr lange."

(Frau, 75-79 Jahre, mithelfend auf dem Hof des Sohnes, zwei Kinder, verwitwet)

48. "Daß man sich auf jemanden fest verlassen kann, egal was passiert"

(Frau, 21-24 Jahre, seit sechs Monaten arbeitslose Angestellte, keine Kinder, ledig, kein Lebenspartner)

49. "Ruhe, Sicherheit, Rückzugsmöglichkeit, nicht einsam"

(Frau, 25-29 Jahre, Serviererin, ein Kind, verheiratet, getrenntlebend)

50. "Daß ich meine Freiheiten habe und meine Eltern mich finanziell unterstützen."  
(Frau, 18-20 Jahre, Auszubildende, keine Kinder, ledig, wohnt bei Eltern)
51. "Daß einer für den anderen einsteht, einer für alle, alle für einen."  
(Frau, 60-64 Jahre, Hausfrau, drei Kinder, verheiratet)
52. "Mit dem Partner zusammen alt werden."  
(Frau, 60-64 Jahre, Rentnerin, vier Kinder, verheiratet)
53. "Wenn meine Kinder glücklich sind, bin ich es auch!"  
(Frau, 50-54 Jahre, arbeitslos, drei Kinder, verheiratet)
54. "Unser Haus, unser Grundstück, unsere lang funktionierende Ehe."  
(Mann, 70-74 Jahre, Rentner, ehemaliger Tischler, zwei Kinder, verheiratet)
55. "Wenn alle zufrieden und gesund sind; wenn die Familie ausgeglichen ist; mein Zuhause."  
(Frau, 60-64 Jahre, seit über zehn Jahren arbeitslos, drei Kinder, verheiratet)
56. "Gesunde Kinder, glücklich sein (Urlaub + Geld), Freiheit, geliebt zu werden, Arbeit + Job zu haben, ein gemütliches Zuhause, Auto, genügend zu essen."  
(Frau, 45-49 Jahre, Rentnerin, drei Kinder, geschieden, kein Lebenspartner)
57. "Wenn mein Mann alle drei Wochen nach Hause kommt, dann sind wir für eine kurze Zeit eine glückliche Familie, bis er wieder nach Düsseldorf zur Arbeit fährt."  
(Frau, 40-44 Jahre, Gärtnerin, zwei Kinder, verheiratet)
58. "Ich bin glücklich, nach dem Tod meiner Frau eine neue und gute Lebensgefährtin und deren Familie gefunden zu haben."  
(Mann, 70-74 Jahre, Rentner, früher Bäcker, ein Kind, verwitwet, mit Partnerin zusammenlebend)
59. "Eine feste Beziehung bedeutet Ruhe und Entspannung."  
(Mann, 60-64 Jahre, Rentner, früher Beamter, keine Kinder, verheiratet)
60. "Daß unsere Familie sich gut versteht und daß ich frisch verliebt bin."  
(Mann, 25-29 Jahre, Lagerist, keine Kinder, verheiratet, getrenntlebend, mit Partnerin zusammenlebend)

61. "Meine Familie ist mein ganzes Glück und mir heilig, da sie der einzige Halt in dieser unruhigen Zeit ist."  
(Frau, 60-64 Jahre, Buchhalterin, zwei Kinder, verheiratet)
62. "Daß ich für alle da bin und viel Liebe dafür zurückbekomme. Gemeinschaft ist der Schlüssel zum Erfolg."  
(Frau, 45-49 Jahre, Hausfrau, drei Kinder, verheiratet)
63. "Hort der Geborgenheit, Enkel, Familienfeste, Kinder."  
(Mann, 60-64 Jahre, Mechaniker, zwei Kinder, verheiratet)
64. "Verbundenheit, Liebe, aber auch Eigenständigkeit und Freiheit."  
(Frau, 40-44 Jahre, nichtleitende Angestellte, ein Kind, verheiratet getrenntlebend, kein Lebenspartner)
65. "Zusammenhalt in guten wie in schlechten Zeiten; nur auf die Familie kann man sich verlassen."  
(Frau, 55-59 Jahre, Erzieherin, zwei Kinder, verheiratet)
66. "Daß mich meine Eltern unterstützen, daß meine Omi 'mal bei mir aufräumt und mir was schenkt, daß meine Schwester mich besucht."  
(Mann, 18-19 Jahre, Auszubildender, keine Kinder, ledig, lebt allein)
67. "Die Familie hält zusammen; Sohn soll nach der Zeit beim Bund Arbeit finden und unser Haus 'mal übernehmen."  
(Mann, 60-64 Jahre, Rentner, ein Kind, verheiratet)
68. "Man hat immer einen zum Nörgeln."  
(Frau, 50-54 Jahre, Gewerbetreibende, zwei Kinder, verheiratet)
69. "In jeder Familie gibt es 'mal ein bißchen Streit, aber dann halten wir wieder zusammen."  
(Frau, 65-69 Jahre, Rentnerin, vier Kinder, verheiratet)
70. "Zusammenhalt, gegenseitige Unterstützung, Übereinstimmung in Glaubensfragen."  
(Frau, 60-64 Jahre, Rentnerin, drei Kinder, verheiratet)



71. "Wenn Auseinandersetzungen sachlich bereinigt werden, gegenseitige Toleranz und Einföhlung, Gespräche mit meiner Tochter."  
(Frau, 75-79 Jahre, Rentnerin, ein Kind, verheiratet getrenntlebend, kein Lebenspartner)
72. "Als Rentner nehme ich meiner noch berufstätigen Frau viele Arbeiten ab. Wir genießen dadurch viel Freizeit zusammen."  
(Mann, 65-69 Jahre, Rentner, ein Kind, verheiratet)
73. "Daß alle noch leben, daß wir manchmal auch zusammen etwas unternehmen."  
(Mann, 16-17 Jahre, Realschüler, keine Kinder, ledig, wohnt bei Eltern)
74. "Daß wir alle gesund sind, Arbeit haben, Dach über'm Kopf, Essen und Trinken."  
(Mann, 50-54 Jahre, Busfahrer, ein Kind, geschieden, keine Lebenspartnerin)
75. "Bin getrennt lebend; wünsche mir die Versöhnung mit meiner Frau; habe keinen Kontakt mehr zu der Familie."  
(Mann, 60-64 Jahre, Kaufmann, ein Kind, verheiratet getrennt lebend, keine Lebenspartnerin)
76. "Harmonie, Vertrauen, es ist nie langweilig, meine Frau kocht sehr gut."  
(Mann, 30-34 Jahre, Steuerfachangestellter, ein Kind, verheiratet)
77. "Sex, Weihnachten feiern, Kultur gemeinsam genießen, gemeinsame Hasenbetreuung."  
(Mann, 60-64 Jahre, Gärtner, zwei Kinder, geschieden, Lebenspartnerin)
78. "In der heutigen Zeit ist eine intakte Familie wichtig, um sich - wenn notwendig - zurückziehen zu können und daß Verlaß auf den anderen ist."  
(Frau, 70-74 Jahre, Rentnerin, ein Kind, verheiratet)
79. "Liebe, Zusammenhalt, Geborgenheit, Respekt, Anerkennung, Auseinandersetzung. Jeder darf so sein wie er ist."  
(Frau, 40-44 Jahre, Redakteurin, ein Kind, verheiratet)
80. "Werde von meiner Frau umsorgt. Unser Sohn soll seine Arbeit behalten und bei uns wohnen bleiben. Möchte mal Enkel haben."  
(Mann, 40-44 Jahre, Landschaftsgärtner, zwei Kinder, verheiratet)

81. "Ich bin daheim gut aufgehoben; meine Eltern verstehen und unterstützen mich. Ich kann mit allen Problemen kommen. "  
(Mann, 16-17 Jahre, auszubildender Bürokaufmann, keine Kinder, ledig, wohnt bei Eltern)
82. "Harmonisch - kein Streit - füreinander einstecken; zusammen Zeit verbringen ohne sich auf die Nerven zu gehen; Spaß haben; viel Lachen; Gefühl der Zusammengehörigkeit; Streß des Berufs draußen lassen."  
(Frau, 21-24 Jahre, Schauspiel-Schülerin, keine Kinder, ledig, kein Lebenspartner)
83. "Wir sind froh und glücklich, wenn wir uns alle drei bis vier Jahre einmal sehen. Viele meiner Familie leben im Ausland."  
(Frau, 55-59 Jahre, Verwaltungsfachangestellte, zwei Kinder, verheiratet)
84. "Habe ein prima Verhältnis zu meinen Eltern und einen gesunden Streß mit meinen kleinen Brüdern."  
(Frau, 21-24 Jahre, Auszubildende, keine Kinder, ledig, kein Lebenspartner)
85. "Gutes Essen, guter Sex, kein Streit, geistig auf einer Ebene sein, daß ich Zeit für meine Hobbies habe."  
(Mann, 40-44 Jahre, Ingenieur, ein Kind, verheiratet)
86. "Wenn meine Eltern mir nicht immer Vorschriften machen, wenn alle gesund sind und Arbeit haben."  
(Mann, 16-17 Jahre, Schüler, keine Kinder, ledig, wohnt bei Eltern)
87. "Vertrauen und Verständnis der Eltern zu- und füreinander. Gutes Gedeihen der Kinder und deren Familien."  
(Frau, 55-59 Jahre, Büroangestellte, zwei Kinder, verheiratet)
88. "Nicht alleine sein; Super-Kinder, die gute Kontakte zu uns haben. Top-Großeltern."  
(Frau, 40-44 Jahre, arbeitet im Bereich Computerkommunikation, vier Kinder, verheiratet)
89. "Die Zeit, die man als Familie zusammen verbringt. Daß die Kinder sich in der Familie wohlfühlen und sich Wünsche und Hobbies erfüllen können."  
(Mann, 40-44 Jahre, Diplom-Kaufmann, selbständig, zwei Kinder, verheiratet)

90. "Meine Freundin macht mich glücklich."  
(Mann, 16-17 Jahre, auszubildender Koch, keine Kinder, ledig, wohnt bei Eltern)
91. "Familie ist Ruhepol. Freude, wenn aus den Kindern etwas wird."  
(Mann, 45-49 Jahre, Einzelhändler, selbständig, zwei Kinder, geschieden, keine Lebenspartnerin)
92. "Gesundheit, fester Platz im Leben, Job."  
(Frau, 60-64 Jahre, selbständig, zwei Kinder, verwitwet, kein Lebenspartner)
93. "Meine Kinder aufwachsen zu sehen und ihnen gemeinsam mit meiner Frau die materiellen und ideellen Voraussetzungen dafür schaffen zu können."  
(Mann, 30-34 Jahre, KfZ-Schlosser, zwei Kinder, verheiratet)
94. "Bis ins hohe Alter zusammen sein, für Kinder und Enkelkinder sorgen und Freude haben."  
(Mann, 70-74 Jahre, Rentner, früher Glasarbeiter, ein Kind, verheiratet)
95. "Einander helfen und in der Not da sein."  
(Frau, 25-29 Jahre, Betriebswirtin, keine Kinder, ledig, Lebenspartner)
96. "Geborgenheit, Liebe, dieses Gefühl 'nach Hause kommen', Kinderlachen."  
(Mann, 35-39 Jahre, Verwaltungsfachwirt, ein Kind, ledig, Lebenspartnerin)
97. "Daß mein Sohn gesund ist und täglich dazulernt, daß wir ein schönes Zuhause haben."  
(Frau, 21-24 Jahre, Verkäuferin im Mutterschaftsurlaub, ein Kind, ledig, Lebenspartner)
98. "Ich bin kein Glücksfanatiker. Aber: Wo Gemeinsamkeiten gesucht und gefunden werden."  
(Mann, 55-59 Jahre, Manager, zwei Kinder, verheiratet)
99. "Daß alle gesund sind, Arbeit haben, über alles miteinander reden und dann auch miteinander feiern können."  
(Frau, 50-54 Jahre, Hausfrau, zwei Kinder, verheiratet)
100. "Daß wir noch eine Weile zusammen leben dürfen."  
(Mann, 70-74 Jahre, Rentner, früher Verwaltungsangestellter, ein Kind, verheiratet)

101. "Wenn meine Kinder und Enkelkinder mich besuchen, wenn ich meinen Bruder im Pflegeheim besuchen kann, Familienfeiern"  
(Frau, 70-74 Jahre, Rentnerin, 3 Kinder, verwitwet)
102. "Meine Nichten Ida und Anna, meine Eltern und unsere Straße, in der alle miteinander verwandt sind"  
(Mann, 35-39 Jahre, Vermessungstechniker, ledig, keine Kinder alleinlebend)
103. "Für einander da sein, Freud und Leid teilen (Pflege, Unterstützung auf allen Gebieten)".  
(Frau, 25-29 Jahre, Erzieherin im Babyurlaub, zwei kleine Kinder, verheiratet)
104. "Vertrauen, daß ich mich auf jemanden verlassen kann."  
(Frau, 40-44 Jahre, Ausbilderin, ein Kind, verheiratet)
105. "Wir feiern alle Geburtstage"  
(Frau, 30-34 Jahre, Sachbearbeiterin, ein Kind, verheiratet)
106. "Mich macht glücklich, wenn meine Kinder, Enkel und meine Urenkelin kommen."  
(Frau, über 80 Jahre, Rentnerin, 3 Kinder, verwitwet)

## UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis: Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland.

Anzahl der Befragten:	Halbgruppe	West	Ost	Insg.	
	A	620	403	1023	Personen
	B	622	420	1042	Personen
	Insg.	1242	823	2065	Personen

Auswahlmethode: Repräsentative Quotenauswahl

Die Gesamtstichprobe besteht aus zwei in sich repräsentativen Teilstichproben (Halbgruppen). Darüber hinaus erfolgte die Auswahl disproportional für die alten und die neuen Bundesländer: In jeder Halbgruppe und damit auch in der Gesamtstichprobe ist der Osten mit knapp 40 Prozent deutlich stärker berücksichtigt als es dem Bevölkerungsanteil von 20 Prozent entspricht.

Den Interviewern wurden dabei Quoten vorgegeben, die ihnen vorschrieben, wie viel Personen sie zu befragen hatten und nach welchen Merkmalen diese auszuwählen waren. Die Befragungsaufträge oder Quoten wurden nach Maßgabe der amtlichen statistischen Unterlagen auf Bundesländer und Regierungsbezirke und innerhalb dieser regionalen Einheiten auf Groß-, Mittel- und Kleinstädte sowie Landgemeinden verteilt. Die weitere Verteilung der Quoten erfolgte auf Männer und Frauen, verschiedene Altersgruppen sowie auf Berufstätige und Nichtberufstätige und die verschiedenen Berufskreise.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalität bezüglich alter und neuer Länder und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Repräsentanz: Die gewichtete Stichprobe entspricht, wie die Gegenüberstellung mit den amtlichen statistischen Daten zeigt, der Gesamtbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Übereinstimmung im Rahmen der statistischen Genauigkeitsgrenzen ist eine notwendige Voraussetzung dafür, daß die Ergebnisse verallgemeinert werden dürfen.

Art der Interviews: Die Befragung wurde mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Frageformular vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der eingesetzten Interviewer: An der Befragung waren insgesamt 465 nach strengen Testmethoden ausgewählte, nebenberuflich für das Institut tätige Mitarbeiter beteiligt.

Termin der Befragung: Die Interviews wurden vom 30. Juli bis 10. August 2004 durchgeführt.

Archiv-Nr. der Umfrage: 7059

## STATISTIK

der in der Umfrage 7059 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik.

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage			amtliche Statistik (*)
	August 2004			
	Insgesamt	Halbgruppe		
		A	B	
	%	%	%	%
<b><u>REGIONALE VERTEILUNG</u></b>				
Westl. Länder einschl. West-Berlin	80	80	80	80
Östl. Länder einschl. Ost-Berlin	20	20	20	20
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	16	16	16	16
Nordrhein-Westfalen	21	21	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	14	14	14	14
Baden-Württemberg	12	12	12	12
Bayern	15	15	15	15
Berlin	4	4	4	4
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	9	9	9	9
Sachsen und Thüringen	9	9	9	9
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<b><u>WOHNORTGRÖSSE</u></b>				
unter 5.000 Einwohner	17	17	17	17
5.000 bis unter 20.000 Einwohner	26	26	26	26
20.000 bis unter 100.000 Einwohner	27	27	27	27
100.000 und mehr Einwohner	30	30	30	30
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<b><u>GESCHLECHT</u></b>				
Männer	48	48	48	48
Frauen	52	52	52	52
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<b><u>ALTER</u></b>				
16 - 29 Jahre	18	18	18	18
30 - 44 Jahre	27	27	27	27
45 - 59 Jahre	23	23	23	23
60 Jahre und älter	32	32	32	32
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(\*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2003.

## STATISTIK

der in der Umfrage 7059 befragten Personengruppe (Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik.

	Repräsentative Bevölkerungsumfrage			amtliche Statistik (*)
	August 2004			
	Insgesamt	Halbgruppe		
%	A	B	%	
<b><u>BERUFSTÄTIGKEIT</u></b>				
Erwerbspersonen (Berufstätige und Arbeitslose)	62	63	62	59
Nichterwerbspersonen	38	37	38	41
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<b><u>BERUFSSKREISE (**)</u></b>				
Arbeiter	22	24	20	20
Angestellte	31	29	32	30
Beamte	3	3	3	3
Selbständige und freiberuflich Tätige	7	7	7	6
Nichterwerbspersonen	<u>37</u>	<u>37</u>	<u>38</u>	<u>41</u>
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<b><u>FAMILIENSTAND</u></b>				
Verheiratet	58	60	56	57
- Männer	30	31	29	28
- Frauen	28	29	27	29
Ledig	25	23	26	27
Verwitwet, geschieden	<u>17</u>	<u>17</u>	<u>18</u>	<u>16</u>
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>
<b><u>HAUSHALTSGRÖSSE</u></b>				
Von der deutschen Wohnbevölkerung ab 16 Jahre leben in Haushalten mit				
- 1 Person	21	20	22	21
- 2 Personen	38	36	39	38
- 3 Personen	19	20	18	19
- 4 Personen	16	16	16	16
- 5 und mehr Personen	<u>6</u>	<u>8</u>	<u>5</u>	<u>6</u>
	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

(\*) Original- und Schätzwerte (für die deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre) nach Daten der amtlichen Statistik.

Quelle: Mikrozensus 2003.

(\*\*) für Berufstätige und Arbeitslose (Einstufung Arbeitslose nach zuletzt ausgeübter Berufsstellung)

Für Formulierung und Anordnung  
alle Rechte beim IfD !

Auszug aus der  
Hauptbefragung 7059  
August 2004

INTERVIEWER: Fragen wörtlich vorlesen. Bitte die Buchstaben oder Zahlen neben zutreffenden Antworten einkreisen. Wenn keine Antworten vorgegeben sind, auf den punktierten Linien Antworten im Wortlaut eintragen. Alle Ergebnisse dieser Umfrage dienen dazu, die Meinung der Bevölkerung zu erforschen und besser bekanntzumachen.

**Nach einigen Einleitungsfragen zu neutralen Themen:**

1. INTERVIEWER überreicht **weiße** Liste 1!  
T "Zum Thema Familie:  
Was verstehen Sie unter einer Familie? Was von dieser Liste würden Sie nennen?"  
(Mehreres kann angegeben werden! - Alles Genannte einkreisen!)
- / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 /
- NICHTS DAVON ..... 0

**In der repräsentativen Halbgruppe A:**

2. "Sind diejenigen, die eine eigene Familie gründen, also SIND GLÜCKLICHER ALS ANDERE ..... 1  
T heiraten und Kinder bekommen, glücklicher als andere, KANN MAN NICHT SAGEN ..... 2  
die keine eigene Familie gründen, oder kann man das UNENTSCHIEDEN, WEISS NICHT ..... 3  
nicht sagen?"

**In der repräsentativen Halbgruppe B:**

2. "Sind diejenigen, die eine eigene Familie gründen, also SIND GLÜCKLICHER ALS ANDERE ..... 1  
t zusammenleben und Kinder bekommen, glücklicher als KANN MAN NICHT SAGEN ..... 2  
andere, die keine eigene Familie gründen, oder kann UNENTSCHIEDEN, WEISS NICHT ..... 3  
man das nicht sagen?"

3. INTERVIEWER überreicht **blaue** Liste 2!  
"Wir möchten einmal herausfinden, wie die Familien heute aussehen und wie stark sie zusammenhalten. Könnten Sie mir bitte sagen, was von dieser Liste alles auf Sie und Ihre Familie zutrifft? Ich meine jetzt nicht nur auf Ihre engere, sondern auch auf Ihre weitere Familie."  
(Alles Genannte einkreisen!)
- / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /  
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 /
- NICHTS DAVON ..... 0  
KEINE ANGABE ..... Y

**In der repräsentativen Halbgruppe A:**

4. INTERVIEWER überreicht **grüne** Liste 3!  
"Hier auf der Liste ist einiges aufgeschrieben, was uns andere zum Thema 'Familie' gesagt haben. Was davon würden Sie auch sagen?" (Alles Genannte einkreisen!)
- / 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /  
/ 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20 /  
/ 21 / 22 / 23 /
- NICHTS DAVON ..... 0  
KEINE ANGABE ..... 9



**In der repräsentativen Halbgruppe B:**

4. "Was die Menschen im Familienleben glücklich macht, kann ja ganz unterschiedlich sein. Wie ist das bei Ihnen: Was macht Sie in Ihrem Familienleben glücklich? Könnten Sie mir das in wenigen Worten sagen?"

.....  
 .....  
 .....

GAR NICHTS ..... 0  
 KEINE ANGABE ..... 9

**Nach einigen Zwischenfragen zu neutralen Themen:**

5. "Etwas anderes:  
 T Wir möchten herausfinden, wie sich die Menschen heute so im allgemeinen fühlen - wie ging es Ihnen in der letzten Zeit? - Zum Beispiel:

- |   |            |              |
|---|------------|--------------|
| a) Waren Sie von etwas ganz begeistert, ganz besonders interessiert daran?"                                     | JA ..... 1 | NEIN ..... 2 |
| b) "Haben Sie sich in letzter Zeit mal so unruhig gefühlt, daß Sie nicht stillsitzen konnten?"                  | JA ..... 3 | NEIN ..... 4 |
| c) "Haben Sie mal ein Lob, ein Kompliment erhalten, das Ihnen gutgetan hat?"                                    | JA ..... 5 | NEIN ..... 6 |
| d) "Haben Sie sich mal sehr einsam gefühlt oder so, als ob die anderen Menschen ganz weit weg von Ihnen seien?" | JA ..... 7 | NEIN ..... 8 |
| e) "Waren Sie froh, etwas fertiggebracht zu haben?"   | JA ..... 1 | NEIN ..... 2 |
| f) "Haben Sie sich mal schrecklich gelangweilt?"  | JA ..... 3 | NEIN ..... 4 |
| g) "Kam es mal vor, daß Sie sich wie im siebten Himmel gefühlt haben, das Leben einfach wunderbar fanden?"      | JA ..... 5 | NEIN ..... 6 |
| h) "Und daß Sie sich sehr niedergeschlagen, sehr unglücklich gefühlt haben?"                                    | JA ..... 7 | NEIN ..... 8 |
| i) "Und hatten Sie in letzter Zeit mal das Gefühl, alles läuft so, wie ich es mir wünsche?"                     | JA ..... 1 | NEIN ..... 2 |
| j) "Und daß Sie verstört waren, weil Sie jemand kritisiert hat?"  | JA ..... 3 | NEIN ..... 4 |

**An späterer Stelle im Interview:**

6. INTERVIEWER überreicht hellgrünes Kartenspiel !  
 t "Hier sind verschiedene Eigenschaften. Könnten Sie die bitte einmal durchsehen und mir die Punkte nennen, wo Sie sagen würden: 'Das paßt auf mich, das trifft auf mich zu'?"  
 (Alles Genannte einkreisen!)

/ 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 /  
 / 11 / 12 / 13 /

NICHTS DAVON ..... 0

L I S T E 1

- (1) Ein verheiratetes Ehepaar mit Kindern
- (2) Ein verheiratetes Ehepaar ohne Kinder
- (3) Ein unverheiratet zusammenlebendes Paar mit Kindern
- (4) Ein unverheiratet zusammenlebendes Paar ohne Kinder
- (5) Zwei Männer oder zwei Frauen, die in einer festen Lebensgemeinschaft leben
- (6) Drei Generationen, die zusammenleben: Großeltern, Eltern, Kinder
- (7) Ein alleinerziehender Vater, eine alleinerziehende Mutter mit Kind

L I S T E 2

- (1) Ich habe Geschwister
- (2) Mein Vater / meine Mutter lebt noch
- (3) Ich habe viele Verwandte (z.B. Onkel, Tanten, Cousinen, Cousins, Neffen und Nichten)
- (4) Meine Partnerin / mein Partner hat viele Verwandte
- (5) Ich habe Enkel
- (6) Viele von meinen / unseren Verwandten leben hier in der Nähe
- (7) Meine Eltern sind geschieden
- (8) In unserer Familie hält man im großen und ganzen gut zusammen
- (9) In unserer Familie haben wir untereinander nicht so viel Kontakt
- (10) Ich war früher schon einmal verheiratet
- (11) Wir unternehmen vieles auch mit der weiteren Familie (Onkel, Tanten, Cousinen, Cousins usw.)
- (12) Wir konzentrieren uns fast ganz auf den engeren Familienkreis (Eltern, Geschwister, Kinder)
- (13) Ich habe einen Freund, eine Freundin, mit dem / mit der ich vielleicht einmal eine eigene Familie gründen könnte
- (14) In unserer weiteren Familie gibt es einen alten Streit
- (15) Mit meiner Schwiegermutter verstehe ich mich sehr gut
- (16) Ich achte sehr darauf, daß ich genug Zeit mit meiner Familie verbringe
- (17) Meiner weiteren Familie gegenüber habe ich manchmal ein schlechtes Gewissen, weil wir uns so selten sehen
- (18) Meine Familie bedeutet mir nicht so viel
- (19) Ich möchte gerne Kinder haben/weitere Kinder haben

L I S T E 3

- (1) Ich freue mich, wenn ich an meine Kinder / meine Enkel denke
- (2) Meine Familie gibt mir Sicherheit und Geborgenheit
- (3) Manchmal macht mich meine Familie auch ganz schön unglücklich
- (4) Ich habe immer jemanden, dem ich meine Sorgen erzählen kann
- (5) Ich weiß, was meiner Familie gefällt, und mache ihnen gerne eine Freude
- (6) Wir unternehmen viel miteinander
- (7) Ich spüre eine tiefe Zuneigung der anderen in meiner Familie
- (8) Ich freue mich mit, wenn einer in der Familie etwas erreicht, z. B. wenn ein Kind eine gute Schulnote bekommt
- (9) Mit meiner Partnerin / meinem Partner verstehe ich mich sehr gut
- (10) Familienfeiern, Familienfeste machen mir großen Spaß
- (11) Ich kann mich immer auf meine Familie verlassen
- (12) Wenn man verheiratet ist, hat man mehr Sicherheit, als wenn man mit einem Partner, einer Partnerin zusammenlebt, ohne verheiratet zu sein
- (13) Ich finde es schön, mit der Familie gemeinsam zu essen
- (14) Meine Kinder machen mich glücklich
- (15) Es ist schön, den Urlaub mit der Familie zu verbringen
- (16) Bei uns gibt es ganz bestimmte Familien-Rituale, z.B. ein bestimmtes Essen zu Weihnachten
- (17) Durch die Kinder habe ich neue Freunde gewonnen
- (18) Als Mutter oder Vater wird man in unserer Gesellschaft mehr respektiert, geachtet
- (19) In unserer Familie lachen wir viel miteinander
- (20) Es ist gut, wenn man Angehörige in der Nähe hat
- (21) Seit ich meine eigene Familie habe, erlebe ich mehr als früher
- (22) Ein Leben ohne meine Kinder kann ich mir gar nicht mehr vorstellen
- (23) Mir ist es wichtig, daß sich jemand aus meiner Familie um mich kümmert, wenn ich alt bin

-

L I S T E 3 entfällt !

**Die folgenden Bogen wurden in einzelne Karten geschnitten, auf denen jeweils nur eine der Angaben zu lesen war. Die Interviewer hatten den Befragten die Karten willkürlich geordnet in die Hand zu geben.**

1

Gewöhnlich rechne ich bei dem, was ich mache, mit Erfolg

2

Ich übernehme bei gemeinsamen Unternehmungen gern die Führung

1

2

3

Es macht mir Spaß, andere Menschen von meiner Meinung zu überzeugen

4

Ich merke öfter, daß sich andere nach mir richten

3

4

5

Ich kann mich gut durchsetzen

6

Ich besitze vieles, worum mich andere beneiden

5

6

7

Ich übernehme gern Verantwortung

8

Ich bin anderen oft um einen Schritt voraus

7

8

6

Ich bin selten unsicher,  
wie ich mich verhalten soll

0

Ich gebe anderen öfter  
Ratschläge, Empfehlungen

9.

10

11

Ich bin mit meinem jetzigen  
Leben sehr zufrieden

12

Meine Familie macht mich  
glücklich

11

12

13

Ich habe jemanden, auf den  
ich mich voll und ganz ver-  
lassen kann

13